



Universität für Bodenkultur Wien
University of Natural Resources
and Life Sciences, Vienna

Masterarbeit

Evaluierung der Bio-Beratung in der Stadt Wien Qualitative ExpertInneninterviews mit unterschiedlichen Beratungsorganisationen

verfasst von

Katja MAIER, BSc

im Rahmen des Masterstudiums

Agrar- und Ernährungswirtschaft

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Wien, Oktober 2021

Betreut von:

Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.Ing. Bernhard Freyer
Institut für Ökologischer Landbau
Department für Nachhaltige Agrarsysteme

Eidesstaatliche Erklärung

Ich versichere, dass die eingereichte Masterarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe. Ich versichere ferner, dass ich diese Masterarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als wissenschaftliche Arbeit vorgelegt habe.

Wien, Oktober 2021

Danksagung

An dieser Stelle bedanke ich mich bei all jenen, die mich während meines Studiums und bei der Betreuung dieser Arbeit begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ.Prof.Dipl.-Agr.Biol. Dr.Ing. Bernhard Freyer. Danke für die Unterstützung beim Verfassen dieser Masterarbeit und für das konstruktive Feedback. Des Weiteren möchte ich mich bei Dr. Lucia Diez Sanjuan bedanken, sie stand mir immer mit Rat und Tat bei allen Anliegen und Fragen, die ich zur Masterarbeit hatte, zur Seite.

Unglaublich dankbar bin ich für die gute Zusammenarbeit im Rahmen dieses Forschungsprojekts mit meiner Kollegin Claudia Knieger. Es war mir eine Freude mit dir zusammenzuarbeiten. Danke für die unzähligen gemeinsamen (Online) - Stunden und den stets produktiven Austausch.

Weiters danke ich allen Organisationen, die sich bereit erklärt haben an meiner Befragung teilzunehmen. Danke für Ihre Zeit und die sehr interessanten Einblicke in den Beratungsalltag!

Was wäre ein Studium ohne Menschen, die diese Zeit zu einer unvergesslichen machen? In diesem Sinne bedanke ich mich bei all meinen Studienkolleginnen und Studienkollegen, die ich in diesen aufregenden Jahren kennen lernen durfte und die mich auf diesem Weg begleitet haben. Ich danke euch von Herzen für all die unvergesslichen Momente – mögen viele weitere folgen!

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Freundinnen aus der Heimat, die trotz der Entfernung immer für mich da waren und mich zuhause stets mit offenen Armen empfangen.

Zu guter Letzt gilt der wahrscheinlich größte Dank meiner Familie und meinem Freund. Danke, dass ihr mir es ermöglicht habt diesen Weg zu gehen und mir, wann immer es nötig war, motivierend und unterstützend zur Seite gestanden seid.

Katja Maier

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Motivation	1
1.2	Hintergrund / Problemstellung	1
2	Forschungsrahmen	3
2.1	Gliederung der Arbeit	5
3	State of the Art	6
3.1	Forschungsfeld Bio-Beratung	6
3.1.1	Definition von Beratung	6
3.1.2	Kompetenzprofil eines Beraters	8
3.1.3	Wissensquellen in der Landwirtschaft	9
3.1.4	Evaluierung von Beratung	11
3.1.5	Forschungsstand Bio-Beratung	13
3.2	Forschungsfeld Bio-Landwirtschaft und gärtnerische Initiativen in Wien	16
3.2.1	Geschichte der Landwirtschaft in der Stadt Wien	17
3.2.2	Die Bedeutung von Landwirtschaft und gärtnerischen Tätigkeiten in der Stadt	17
3.2.3	Biologische Landwirtschaft in der Stadt Wien	18
3.2.4	Formen von gärtnerischen Tätigkeiten in Wien	20
3.2.4.1	Gemeinschaftsgärten	20
3.2.4.2	Selbsterntefelder/Selbsterntegärten	21
3.2.4.3	Dach-, Haus- und Kleingärten	22
4	Theoretischer Rahmen	23
5	Methoden	26
5.1	Fallauswahl	26
5.2	Methoden der Datengenerierung	27
5.2.1	Recherche zum Bio-Beratungsangebot in Wien	27
5.2.2	Qualitative Forschung	27
5.2.3	Leitfadengestütztes Interview	28
5.3	Methoden der Datenanalyse	30
5.3.1	Auswertung der Internetrecherche zum Thema Bio-Beratung in Wien	30
5.3.2	Inhaltsanalyse	30
6	Ergebnisse	34
6.1	Bio-Beratungsangebote in Wien – Überblick	34
6.2	Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene	40
6.3	Ergebnisse aus den Interviews mit den BeraterInnen in Wien	56
6.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	88
7	Diskussion	92
7.1	Diskussion der Methodik	92
7.2	Diskussion der Ergebnisse	93

8	Schlussfolgerung	102
9	Abstract und Kurzzusammenfassung	103
10	Literatur	105
11	Anhang	I
11.1	<i>Interviewleitfaden Befragungsgruppe 1</i>	<i>I</i>
11.2	<i>Interviewleitfaden Befragungsgruppe 2</i>	<i>IV</i>
11.3	<i>Kategoriensystem</i>	<i>VII</i>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick der Forschungsarbeit	6
Tabelle 2: Organisationstypen in der landwirtschaftlichen Beratung	10
Tabelle 3: Kategoriensystem	32
Tabelle 4: Übersicht der befragten Beratungsanbieter	34
Tabelle 5: Soziodemografische Daten beider Befragungsgruppen	40
Tabelle 6: Durchschnittsalter beider Befragungsgruppen.....	40
Tabelle 7: Geschlechterverhältnis der beiden Befragungsgruppen	41
Tabelle 8: Zusammenfassung der Ergebnisse	92
Tabelle 9: Evaluierungsergebnisse, Forschungsfrage 1.....	96
Tabelle 10: Evaluierungsergebnisse, Forschungsfrage 2	99

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wissensquellen in der Landwirtschaft.....	10
Abbildung 2: Beratungsleistungen.....	12
Abbildung 3: Bio-Flächen nach Bundesländern	19
Abbildung 4: Bio-Betriebe nach Bundesländern	19
Abbildung 5: Gemeinschaftsgärten in Wien	21
Abbildung 6: Formen der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten.....	22
Abbildung 7: Rahmengerüst zur Evaluierung von Beratungsleistungen.....	24
Abbildung 8: Theoretischer Rahmen	25
Abbildung 9: Befragungsgruppen.....	27
Abbildung 10: Kooperationen mit anderen Organisationen	57
Abbildung 11: Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen	58
Abbildung 12: Kooperationen mit Forschungseinrichtungen	59
Abbildung 13: Kooperationen mit Bildungseinrichtungen	60
Abbildung 14: Kooperationen mit anderen Partnern	61
Abbildung 15: Nutzung von Weiterbildungen	65
Abbildung 16: Übersicht über Weiterbildungsthemen	66
Abbildung 17: Überblick über die erforderlichen Kompetenzen	68
Abbildung 18: Bezugsquellen für die Beratungsinhalte	74
Abbildung 19: Zeitaufwand für die Beratungstätigkeit.....	78
Abbildung 20: Evaluierung der Beratung.....	80
Abbildung 21: Evaluierung Umsetzung der Beratungsempfehlung.....	82

Glossar

Bio - Beratung für Privatpersonen

In dieser Arbeit umfasst dieser Begriff die Bio - Beratung für Personen, die selbst keinen landwirtschaftlichen Betrieb besitzen, aber dennoch gärtnerischen Tätigkeiten nachgehen.

Bio - Beratung für landwirtschaftliche Betriebe

Damit ist die Bio - Beratung nur für die landwirtschaftlichen Betriebe selbst gemeint.

Führungsebene

Die Führungskräfte, Expertinnen und Experten aus der Bio-Beratung für die landwirtschaftlichen Betriebe.

LW

Landwirtschaft, landwirtschaftliche Betriebe

1 Einleitung

1.1 Motivation

Während meines Studiums lernte ich die Landwirtschaft in der Stadt Wien kennen und war von Beginn an beeindruckt über ihre Existenz und ihre Vielfalt. Seit dieser Zeit verfolge ich die Entwicklung der Landwirtschaft in Wien und habe beobachtet, dass vor allem die ökologische Bewirtschaftung an Bedeutung gewinnt. Nicht nur, dass viele professionelle Betriebe in Wien auf eine biologische Wirtschaftsweise setzen, sondern auch, dass sich immer mehr Menschen damit beschäftigen selbst biologisches Essen anzubauen. Dies tun sie meist in Gemeinschaftsgärten oder sie nutzen die Möglichkeit von Selbsternteflächen. Vor allem bemerkte ich den zunehmenden Wunsch der Bevölkerung nach regional produzierten, hochwertigen und biologischen Lebensmitteln. Zusätzlich war es mir durch mein Studium an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik möglich, die landwirtschaftliche Beratung detailliert kennen zu lernen, weshalb mir der Zusammenhang zwischen Beratung und dem tatsächlichen „Tun“ zunehmend bewusst wurde. Neben der landwirtschaftlichen Beratung gibt es vor allem in der Stadt Wien eine Vielzahl an Organisationen, welche Gemeinschaftsgärten oder Selbsternteflächen betreiben und Beratung für Privatpersonen, die Interesse daran haben selbst ökologische Lebensmittel anzubauen, anbieten. Aber auch die Stadt Wien selbst hat umfangreiche Beratungsstellen eingerichtet, bei welchen sich Privatpersonen Informationen über unterschiedlichste Themenbereiche, die im Zusammenhang mit der Bio-Beratung stehen, einholen können. Diese Beratung muss am Puls der Zeit sein, um die Betriebe und Privatpersonen bestmöglich in ihrem Tun unterstützen zu können.

Mit dieser Forschungsarbeit will ich darlegen, wie sich die Bio - Beratung in Wien in den letzten Jahren aus Sicht der Beraterinnen und Berater entwickelt hat und welchen möglichen Veränderungsbedarf es aus deren Sicht für die Zukunft geben muss, um eine angemessene Bio-Beratung anbieten zu können.

1.2 Hintergrund / Problemstellung

Ganze 30 % der landwirtschaftlichen Fläche Wiens werden von 53 Betrieben biologisch bewirtschaftet (Jahr 2020). Wien liegt somit auf Platz zwei im Bundesländerranking mit den anteilmäßig meisten Bio-Betrieben. Von 2019 auf 2020 gab es in Wien mit 6 % die größten Zuwächse an Bio-Betrieben in Österreich. Einen wertvollen Beitrag zu dieser Entwicklung haben die Beratungsanbieter geleistet, welche die Betriebe unter anderem bei einer Umstellung auf „Bio“ beraten und ihnen unterstützend zur Seite stehen (Bundesministerium: Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, 2021). Der Fokus der landwirtschaftlichen Entwicklung in Wien liegt auf einer Ökologisierung der Landwirtschaft in der Stadt. Diese

ökologische Ausrichtung schlägt sich durch das ÖPUL-Programm nieder und so gibt es in Wien über das normale ÖPUL-Programm hinaus ein Förderprogramm für Um- und Neueinsteiger in den biologischen Landbau. Zusätzlich wird eine umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung großgeschrieben (Landwirtschaftskammer Wien, 2017). Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die biologische Landwirtschaft sowohl für die Konsumentinnen und Konsumenten als auch für die Landwirtinnen und Landwirte und die Stadtentwicklung selbst immer mehr an Bedeutung gewinnt (Landwirtschaftskammer Wien, 2017; Stadt Wien, 2021b). Laut einer Studie der AMA wurde auch während der Coronakrise deutlich bemerkbar, dass die Nachfrage nach biologischen und heimischen Lebensmitteln an Bedeutung gewann. Die Befragten gaben an, seit der Krise vermehrt auf saisonale Produkte, Qualität, Umweltschutz und Bio zu achten (AMA, 2020). Zusätzlich dazu legen Wienerinnen und Wiener zunehmend selbst Hand an und wollen ihre eigenen Lebensmittel produzieren. Dadurch erwerben sie „Knowhow“ über die Produktion und Qualität von Nahrungsmitteln (Stadt Wien, 2021c). In Wien gibt es unzählige gärtnerische Organisationen: sowohl Vereine als auch private Unternehmen und Forschungsinstitute bieten wertvolle Beratung und Unterstützung für alle Personen, die selbst Lebensmittel in der Stadt produzieren wollen oder sich dafür interessieren, an. Diese Form der Lebensmittelproduktion trägt durch umwelttechnische Aspekte zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene bei (Maćkiewicz et al., 2019). Das Gärtnern in der Stadt beinhaltet auch unzählige soziale Aspekte. Der Garten wird als Lern- und Begegnungsort gesehen und die Gemeinschaft steht häufig im Mittelpunkt (Frieder, 2012).

Im Jahr 2015 hat die Stadt Wien den „Milan Urban Food Policy Pact“ unterschrieben, welcher als Grundlage zur Entwicklung eines kommunalen Ernährungssystems für Wien dienen soll (*Milan Urban Food Policy Pact*, o. J.). Damit wurde der Grundstein für eine Versorgung mit heimischen Lebensmitteln gelegt. Die Landwirtschaftskammer Wien hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, dass Wien bis 2025 der Bio-Standort Nummer eins in Österreich, bezogen auf Produktion und Konsum sein soll. (Landwirtschaftskammer Wien, 2019).

Für die nächsten Jahrzehnte werden nicht nur in Wien, sondern auch in Österreich und auf der ganzen Welt die Herausforderungen sein, die Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten sowie den Fokus auf Umwelt- und Gesundheitsfragen zu legen (Labarthe et al., 2014). Um sowohl die biologische Landwirtschaft in Wien als auch die Menschen, die sich an gärtnerischen Initiativen beteiligen und dadurch neues Wissen in Bezug auf eine biologische Lebensmittelproduktion erwerben wollen zu stärken, ist eine gute Beratung im Bio-Bereich unumgänglich. Das Ziel der Beratung ist es unter anderem, mögliche Probleme zu lösen und neue Wege zu finden (Dimitrijević & Stojić, 2019).

In Wien wird die Bio-Beratung für Landwirtinnen und Landwirte von der Landwirtschaftskammer Wien und Bio-Austria angeboten. Für Privatpersonen bieten die unterschiedlichsten Vereine und Institutionen rund um gärtnerische Initiativen ihre Beratungen an. Bis dato gab es keine Evaluierung des gesamten Bio-Beratungsangebotes in Wien. Deshalb gibt es noch kein Wissen darüber, ob und wie die Bio-Beratung funktioniert hat und welche Entwicklung von Seiten der Organisationen für die Zukunft zu erwarten ist. Die vorliegende Masterarbeit gibt Aufschluss darüber.

2 Forschungsrahmen

In diesem Kapitel werden die Forschungsziele und Forschungsfragen sowie die Hypothesen für die vorliegende Arbeit formuliert. Außerdem wird ein Überblick über den Aufbau der gesamten Forschungsarbeit geschaffen.

Begriffliche Klärungen

Im Folgenden werden die für die Forschungsfragen verwendeten Begriffe näher erläutert.

Beratungskonzeption

Die Beratungskonzeption beschreibt die strategische Ebene innerhalb eines Beratungssystems (Wagner & Reineke, 2013). Sie ist definiert durch die Verwaltungsstruktur, das Kapazitätsmanagement und die Beratungsmethoden. Zudem beeinflusst die Beratungskonzeption in ihrer angewandten Form die Beratungspraxis, welche aus diesem Grund in die Beratungskonzeption eingebettet ist (Birner et al., 2009).

Beratungspraxis

Die Beratungspraxis beschreibt die operationale Ebene innerhalb eines Beratungssystems. Sie ist in die Beratungskonzeption eingebettet. Die Beratungspraxis wird definiert durch die Beraterrolle und die Erwartungshaltung seitens der Klientinnen und Klienten (Wagner & Reineke, 2013) sowie die Beratungsleistung (Birner et al., 2009).

Weitere Definitionen

Die Verwaltungsstruktur beinhaltet die Finanzierungsstruktur sowie die finanziellen Ressourcen. Außerdem umfasst sie die Organisationsstruktur und die landwirtschaftlichen Partnerschaften und Kooperationen mit Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Das Kapazitätsmanagement wird definiert durch die personellen Ressourcen inklusive der Weiterbildungen und der Qualifikationen. Die Beratungsmethode umfasst das Methodenspektrum (Birner et al., 2009; Prager et al., 2016).

Die Beraterrolle wird durch die 4 Kompetenzen des Beraters beschrieben. Das sind nach Egger et al. (2012) die fachliche, die persönliche, die methodische und die soziale Kompetenz. Die Beratungsleistung setzt sich nach Birner et al. (2009) aus den Inhalten, den Zielgruppen, dem Feedback, dem Zeitrahmen, der Relevanz, der Wirksamkeit und der Effizienz der Beratung zusammen. Die Erwartungshaltung beschreibt die Wahrnehmung und Akzeptanz der Beratung seitens der Klientinnen und Klienten und kann sowohl aus Sicht der Beraterinnen und Berater als auch aus der Sicht der Klientinnen und Klienten evaluiert werden. Außerdem umfasst sie die Erwartungen des Beratungssystems an Kooperationspartner und das landwirtschaftliche Forschungs- und Bildungssystem, sowie Erwartungen der Beraterinnen und Berater an das Beratungssystem selbst.

Forschungsziele

Die Untersuchung beruht auf einem Ex-Post und einem Ex-Ante Ansatz. Sie nimmt hauptsächlich die Bio-Beratung der gesamten Stadt Wien, sowie auf Führungsebene die österreichweite Bio-Beratung in den Fokus. Die Bio-Beratung in der vorliegenden Forschungsarbeit inkludiert die Bio-Beratung für landwirtschaftliche Bio-Betriebe, sowie die Bio-Beratung der unterschiedlichen gärtnerischen Initiativen der Stadt Wien, welche für Privatpersonen angeboten wird. In der vorliegenden Arbeit wird zwischen Bio-Beratung für Landwirtinnen und Landwirte sowie Bio-Beratung für Privatpersonen unterschieden. Natürlich sind auch Landwirtinnen und Landwirte Privatpersonen, welche beraten werden, in dieser Arbeit werden sie dennoch als eigene Gruppe separat betrachtet. Um die im Folgenden beschriebenen Forschungsfragen zu beantworten, werden nicht nur Beraterinnen und Berater selbst, sondern auch die Führungsebene befragt. Da nur die beiden großen landwirtschaftlichen Beratungsanbieter, Bio-Austria und Landwirtschaftskammer, eine österreichweite Führungsebene haben, werden in dieser Befragungsgruppe nur Personen aus diesen beiden Organisationen befragt. Deshalb bezieht sich dieser Teil auch auf gesamt Österreich. Der zweite Teil der Befragung hingegen bezieht sich auf die Bio-Beratung in Wien. Hierfür werden die unterschiedlichen Organisationen, die unterschiedliche Bio-Beratungsangebote in Wien anbieten, befragt. Bis auf Bio-Austria und die Landwirtschaftskammer gibt es keine österreichweite Führungsebene, da die übrigen befragten Organisationen kleiner strukturiert und lokal tätig sind.

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Bio-Beratung in der Stadt Wien sowie für ganz Österreich zu leisten.

Dadurch ergeben sich folgende drei Forschungsziele:

1. Eine Analyse der Angemessenheit der Beratungskonzeption in den vergangenen 10 Jahren
2. Eine Analyse der Angemessenheit der Beratungspraxis in den vergangenen 10 Jahren
3. Erkenntnisgewinn über die zukünftige Ausrichtung der Bio-Beratung der Stadt Wien

Hypothesen

Aufgrund der Zielsetzungen können drei Hypothesen formuliert werden:

1. Die Beratungskonzeption für die Bio-Beratung hat sich bewährt
2. Die Beratungspraxis aus Sicht der Beraterinnen und Berater für die Bio- Beratung in Wien hat sich bewährt
3. Für eine Neuausrichtung der gesamten Bio-Beratung der Stadt Wien besteht kein Handlungsbedarf

Fragestellungen

Ex-post Ansatz:

Beratungskonzeptionen der unterschiedlichen Bio-Beratungseinrichtungen für die österreichweiten Anbieter Landwirtschaftskammer Österreich und Bio-Austria aus Sicht der Expertinnen und Experten der Führungsebene:

FF1: Inwieweit hat sich die Beratungskonzeption in den letzten 10 Jahren bewährt und unterlag diese Veränderungen?

Beratungspraxis in der Bio-Beratung der Stadt Wien: Beratungsinhalte und Beratungsmethoden der unterschiedlichen Bio-Beratungseinrichtungen und Organisationen der Stadt Wien aus der Sicht der Beraterinnen und Berater:

FF2: Inwieweit hat sich die Beratungspraxis in der Stadt Wien in den zurückliegenden 10 Jahren bewährt?

Ex-ante Ansatz:

Zukünftige Erwartungen für die gesamte Bio-Beratung und die Bio-Beratung in der Stadt Wien:

FF3: Welche Rahmenbedingungen für die Beratung gelten für die Zukunft, was wird erwartet, was muss verändert werden?

2.1 Gliederung der Arbeit

Die Problemstellung, sowie die Forschungsfragen und Ziele der Arbeit sind in Kapitel 1 und 2 formuliert, das folgende Kapitel (Kapitel 3) gibt einen Überblick über die vorhandene Literatur. Es ist aufgeteilt in die Forschungsfelder Bio-Beratung und Bio-Landwirtschaft und gärtnerische Initiativen in Wien. In Kapitel 4 wird der theoretische Rahmen der Forschungsarbeit vorgestellt. Anschließend wird in Kapitel 5, die für die Datenerhebung verwendete Methode beschrieben. In Kapitel 6 werden die Ergebnisse der Untersuchung

präsentiert und abschließend diskutiert. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Gliederung der vorliegenden Forschungsarbeit.

Forschungsproblem	Forschungsziel	Hypothesen	Forschungsfragen	Methoden zur Datengenerierung	Datenanalyse
Bisher keine Evaluierung der Beratungskonzeption der Bio-Beratung	Erkenntnisgewinn darüber, ob sich die Beratungskonzeption in den vergangenen Jahren bewährt hat	1. Die Beratungskonzeption für die Bio-Beratung hat sich bewährt	FF1: Inwieweit hat sich die Beratungskonzeption in den letzten 10 Jahren bewährt und unterlag diese Veränderungen?	Internetrecherche zu den Organisationen + leitfadengestützte Experteninterviews mit 4 ExpertInnen österreichweit	Qualitative Inhaltsanalyse
Kein Wissen darüber, ob die Beratungspraxis in den letzten Jahren funktioniert hat	Wissensgewinn darüber, ob sich die Beratungspraxis in Wien aus Sicht der BeraterInnen in den letzten Jahren bewährt hat	2. Die Beratungspraxis aus Sicht der BeraterInnen für die Bio-Beratung in Wien hat sich bewährt	FF2: Inwieweit hat sich die Beratungspraxis in den zurückliegenden 10 Jahren bewährt?	leitfadengestützte Interviews mit 11 BeraterInnen aus dem Umfeld der Bio-Beratung in Wien	Qualitative Inhaltsanalyse
Es ist nicht klar, welche Herausforderungen in Zukunft von Seiten der BeraterInnen erwartet werden	Erkenntnisgewinn über die zukünftige Ausrichtung der Bio-Beratung	3. Für eine Neuausrichtung der gesamten Bio-Beratung besteht kein Handlungsbedarf	FF3: Welche Rahmenbedingungen für die Beratung gelten für die Zukunft, was wird erwartet, was muss verändert werden?	leitfadengestützte Interviews mit 4 ExpertInnen österreichweit + 11 BeraterInnen aus dem Umfeld der Bio-Beratung in Wien	Qualitative Inhaltsanalyse

Tabelle 1: Überblick der Forschungsarbeit

Quelle: (eigene Darstellung)

3 State of the Art

Im Folgenden wird ein Überblick über den Stand der Forschung im Bereich der Evaluierung von Beratung in der biologischen Landwirtschaft gegeben. Zum anderen wird das Forschungsfeld der biologischen Landwirtschaft sowie der gärtnerischen Initiativen in Wien erläutert. Beide Forschungsfelder miteinander verknüpft bringen die Grundlage und das nötige Wissen, um in Folge die Forschungsfragen umfassend beantworten zu können.

3.1 Forschungsfeld Bio-Beratung

Das Thema der Beratung kommt in der Literatur in vielen unterschiedlichen Kontexten vor. Die landwirtschaftliche Beratung beziehungsweise die Bio-Beratung in der Landwirtschaft werden nur selten behandelt. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über das Forschungsgebiet der Beratung im Allgemeinen, der landwirtschaftlichen Beratung sowie dem aktuellen Stand der Forschung in der Bio-Beratung. Darüber hinaus werden wichtige Begriffe rund um die Bio-Beratung definiert und Möglichkeiten der Evaluierung von Bio-Beratung beschrieben. Das Forschungsfeld Bio-Beratung dient als Grundlage, um die Forschungsfragen beantworten zu können.

3.1.1 Definition von Beratung

Der Begriff Beratung hat eine Vielzahl von unterschiedlichen Definitionen und ist in zahlreichen unterschiedlichen Kontexten eingebettet. Hier wird versucht ein paar wichtige Definitionen für die Beratung im Allgemeinen und die Entstehung und Definition der

landwirtschaftlichen Beratung darzulegen. Nach Albrecht (1969) wird die Beratung als ein Prozess beschrieben *„bei dem ein Berater versucht, durch geistige Hilfe den Klienten zu solchem Handeln zu befähigen, das geeignet ist, beim Klienten vorliegende Probleme zu lösen“* (Albrecht, 1969). Hervorzuheben ist, dass die Entscheidungen über das Vorgehen und die Ergebnisverwertung bei der Klientin oder dem Klienten bleiben. Wichtig ist, die Klientin oder den Klienten in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken und diese auch zu erhöhen (Kirner et al., 2019). Luley et al. (2015) definieren die Beratung als eine Hilfe zur Problemlösung (Luley et al., 2015). Nach Petzold (2003) ist die Beratung *„...eine fachliche Dienstleistung, in der mit spezifischen, wissenschaftlich abgesicherten und in der Praxis bewährten Methodologien der Informationsvermittlung, der fachlichen Begleitung und interpersonalem Unterstützung Ratsuchenden Kenntnis - und Wissensstände übermittelt werden, deren Umsetzung in Praxisfeldern und deren Transfer in praktisches Handeln unterstützt wird...“* (Petzold, 2003). Böckelmann (2005) gibt zu bedenken, dass sich die Beratung nicht als eine einheitliche Profession versteht, sondern viel mehr ein gesellschafts- und kultureingebundenes Phänomen ist (Böckelmann, 2005).

Lindemann (2018) zum Beispiel, beschreibt die Beratung als Oberbegriff für viele Formen der Hilfestellung für Einzelpersonen. Dabei können die Handlungsfelder und die Themen ganz unterschiedlich sein. Unter den Begriff „Beratung“ lassen sich auch die Beratungsformen wie Coaching, Supervision und Therapie einordnen. Bei allen Formen der Beratung ist die Gesprächsführung das verbindende Element. Unterschieden werden kann zwischen der Prozess- und der Fachberatung. Bei der Prozessberatung geht es, laut Lindemann (2018) um die Gestaltung von Reflexions-, Einigungs- und Veränderungsprozessen. Sie beschäftigt sich mit der Verbesserung der Kommunikationsprozesse in einer Organisation oder zwischen Organisationen. Die Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen, Erwartungen und die Einigung auf Vorgehensweisen bei der Umsetzung von spezifischen Vorhaben sind dabei wichtig. Auf der anderen Seite gibt es die Fachberatung, welche sich auf den Einsatz und die Vermittlung von Fachwissen und Kompetenzen bezieht. In der Fachberatung stehen speziell ausgebildete Fachleute mit ihrem Fachwissen anderen bei der Lösung von fachlichen Problemen zur Seite. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf standardisiertem Wissen. Das Ziel ist es einen Mehrwert und eine Verbesserung der Ertragslage zu schaffen, die Produktivität zu steigern und die Effektivität sicherzustellen. In der Praxis treten die beiden Formen der Beratung meist gemeinsam auf (Lindemann, 2018). Nach Petzold (2003) ist das Ziel der Beratung Arbeit für die Gesellschaft zu leisten, um diese damit zu entlasten (Petzold, 2003).

Der Begriff „landwirtschaftliche Beratung“ hat sich vom Begriff „landwirtschaftliche Erweiterung“ abgeleitet. In vielen Entwicklungsländern wurden Beratungsangebote in den Kolonialzeiten angeboten. Die erste moderne landwirtschaftliche Beratung gab es laut Birner et al (2009) um 1845. Beratungssysteme haben heute eine ganzheitliche und förderliche Struktur. Das heutige Verständnis für das landwirtschaftliche Beratungsservice reicht weit

über das bloße Beraten hinaus. Es geht um das Training, um die Informationsvermittlung und darum, dass Landwirtinnen und Landwirte gemeinsam arbeiten müssen. Außerdem umfasst es das Marktverständnis, das Marketing und die Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Organisationen und ruralen Einrichtungen. Die Landwirtinnen und Landwirte werden als Partner in der Technologie verstanden, nicht nur als einfache Empfängerinnen und Empfänger der Technologie. Pluralistische Beratungssysteme bezeichnen eine Vielfalt an Möglichkeiten, die es gibt, um das Beratungssystem zu finanzieren und Beratung anzubieten (Birner et al., 2009). Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wird die Beratung als eine umfangreiche Tätigkeit gesehen, die neben der Tätigkeit des Beraters auch noch die oben beschriebenen Punkte wie Informationsvermittlung, Zusammenarbeit, Training und das Anbieten von Hilfestellungen umfasst. Die Bio-Beratung bezieht sich in dieser Arbeit nicht nur auf die Beratung für die landwirtschaftlichen Bio-Betriebe, sondern auch auf die Beratung, welche die unterschiedlichsten Organisationen in der Stadt Wien für Privatpersonen anbieten.

3.1.2 Kompetenzprofil eines Beraters

Um auf unterschiedliche Probleme der Klientinnen und Klienten möglichst gut eingehen zu können gibt es nach Egger et al. (2012) eine Vielfalt an Kompetenzen, die eine Beraterin oder ein Berater besitzen muss, damit sie oder er auch den Anforderungen der Klientinnen und Klienten gerecht werden kann. Die fachliche Kompetenz alleine reicht nicht um in spezifischen Situationen auch handlungsfähig zu sein. Eine Beraterin oder ein Berater benötigt vier wichtige Kompetenzfelder für eine gute Beratung:

- 1) methodische Kompetenz
- 2) fachliche Kompetenz
- 3) persönliche Kompetenz
- 4) soziale Kompetenz

Die methodische Kompetenz umfasst die für die Beratung wichtigen Techniken und Methoden. Einerseits geht es um die Arbeitstechniken wie die Organisation der Arbeitssituation, die Vorbereitung oder das Informationsmanagement. Auf der anderen Seite nimmt die methodische Kompetenz Bezug auf den Lernprozess und die Lernbereitschaft. Diese Disziplin umfasst außerdem unterschiedliche Moderationstechniken und das schrittweise Vorgehen bei Problemlösungen.

Die fachliche Kompetenz umschließt das Gesamtverständnis für Organisationen. Die Beraterin oder der Berater muss am Problem der Klientin oder des Klienten ansetzen und in der Lage sein das inhaltliche Thema aufzugreifen. Bei der persönlichen Kompetenz geht es beispielsweise um die eigene Wahrnehmung, die Erfahrungen oder das Selbstvertrauen. Die soziale Kompetenz hingegen umfasst das Verständnis und den Umgang mit zwischenmenschlichen Beziehungen und Formen der Zusammenarbeit (Egger et al., 2012).

3.1.3 Wissensquellen in der Landwirtschaft

Die Beratung in der Landwirtschaft ist Teil des „Agriculture Knowledge and Innovation System“ (AKIS) zu Deutsch „landwirtschaftliches Wissens- und Innovationssystem“. Das AKIS gibt es in der ganzen EU. Es beschreibt, wie Menschen und Organisationen zusammenarbeiten und voneinander lernen können. Es geht darum, wie die unterschiedlichen Akteure das landwirtschaftliche Wissen und die Informationen teilen und nützen können. Miteingebunden sind Landwirtinnen und Landwirte, Beraterinnen und Berater, die Forschung, die Bildung, Trainingsanbieter, der Handel, die Medien und die Ministerien. Aufgrund der zukünftigen Herausforderungen (Klimawandel, Technologisierung, Bevölkerungswachstum, verminderte Ressourcenverfügbarkeit) ist es wichtig, dass die einzelnen Teile dieses Systems noch enger zusammenarbeiten. Der wichtigste Aspekt dabei ist, dass das System an die Bedürfnisse der Landwirtinnen und Landwirte angepasst wird. Für die Beraterinnen und Berater ist es wichtig, die Beratung genau auf die Bedürfnisse der Landwirtinnen und Landwirte anzupassen, die Verknüpfung mit der Forschung zu stärken und unabhängig und vertrauenswürdig zu handeln (European Union, 2018).

Mager (2017) bestätigt, dass das Wissen und die Verbreitung von Wissen in der Landwirtschaft nicht wegzudenken sind. Der Bedarf und das Interesse an einem funktionsfähigen landwirtschaftlichen Wissenssystem haben zugenommen. Grundsätzlich bestehen landwirtschaftliche Wissenssysteme aus den Bereichen Bildung, Beratung und Forschung (Mager, 2017).

Es stellt sich die Frage, woher Landwirtinnen und Landwirte zuverlässige und einschlägige Kenntnisse, Orientierungen und Unterstützung erhalten um sich weiterentwickeln zu können und Probleme erfolgreich bewältigen zu können (Mager, 2017).

Die folgende Abbildung (Abbildung 1) zeigt unterschiedliche Wissensquellen, die Landwirtinnen und Landwirte in Österreich im Zuge einer Befragung von Spreitzer (2014) angegeben haben. Bedeutend sind vor allem die Medien, welche als gängige Wissensquelle dienen. Aber auch der Austausch unter Kolleginnen und Kollegen wird häufig als Quelle der Informationsgewinnung angegeben. Auch der Handel und die Konsumentinnen und Konsumenten spielen als Wissensquelle eine bedeutende Rolle, denn sie sind es, die letztendlich bestimmen, welche Produkte die Landwirtinnen und Landwirte produzieren sollen (Spreitzer, 2014).



Abbildung 1: Wissensquellen in der Landwirtschaft

Quelle: nach Spreitzer 2014; (eigene Darstellung)

Da für den Wissensgewinn unter anderem auch unterschiedliche Institutionen, die Forschung, Ausbildungen, die Landwirtschaftskammern und die landwirtschaftlichen Verbände genannt wurden, wird hier Bezug auf die Gruppierung der landwirtschaftlichen Beratungsorganisationen nach Knierim et al. (2017) genommen. Knierim et al. (2017) teilten die Organisationstypen wie folgt ein:

Organisationstyp	Interne Koordination	Zielorientierung
Öffentliche Behörden	Hierarchisch eingegliedert	Grundsätzliche öffentliche Interessen, öffentliches Gut
Öffentliche Forschung & Bildung	Teilweise eingegliedert/autonom	Wissenschaftliches Wissen, öffentliches Interesse
Privater Sektor	Viele unabhängige „Systeme“, Teamzusammenarbeit/einzelne freie Mitarbeiter	Gewinngenerierung, Wettbewerbsfähigkeit, erkennbares Profil
Landwirtschaftliche Organisationen	Unterschiedliche Partnerkoordination	Interessen der Landwirtinnen & Landwirte
Nichtstaatliche Organisationen	Unterschiedliche Partnerkoordination	Gesellschaftliche Interessen

Tabelle 2: Organisationstypen in der landwirtschaftlichen Beratung

Quelle: nach Knierim et al. 2017; (eigene Darstellung)

Die öffentlichen Behörden werden meist von Ministern mit einem umfangreichen System im Hintergrund repräsentiert. Da diese öffentlich finanziert werden, ist die landwirtschaftliche

Beratung im öffentlichen Bereich nicht nur auf landwirtschaftliche Produktivität, sondern auch auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Die öffentliche Forschung und Bildung bezieht sich auf die Universitäten und die Aktivitäten rund um Forschungsstationen (experimental stations). Private Anbieter von landwirtschaftlicher Beratung führen eine unternehmerische Tätigkeit aus, ohne dabei agrarische Produkte zu verkaufen. Aufgrund der Orientierung an der Marktleistung geht es um nachfrageorientierte Serviceangebote. Bezugnehmend auf die landwirtschaftlichen Organisationen, sind die Landwirtschaftskammern die wichtigste Form der Beratungsorganisationen. Die Landwirtschaftskammer wird hier als eine Klienten-gebundene und auch vom Klienten kontrollierte Form der Beratung beschrieben.

Die nichtstaatlichen Organisationen umfassen non-profit Organisationen wie Verbände oder Stiftungen. Diese Organisationen mobilisieren Mittel, um vor allem gesellschaftliche Interessen zu verfolgen. Ein Beispiel hierfür wären Umweltorganisationen. Zu unterscheiden ist, ob die Leistungen direkt von den Klientinnen und Klienten bezahlt oder öffentlich finanziert werden (Knierim & Labarthe, 2017). Diese Einteilungen und Aspekte sind in Hinblick auf die vorliegende Arbeit und die Evaluierung der Bio-Beratung in Wien bedeutsam, da es vor allem im städtischen Umfeld eine Vielzahl an unterschiedlichen Organisationen, welche Bio-Beratung anbieten, gibt.

3.1.4 Evaluierung von Beratung

Das landwirtschaftliche Beratungssystem wird als die treibende Kraft hinter den Innovationsprozessen in der Landwirtschaft bezeichnet. Alle landwirtschaftlichen Veränderungen führen zu einer Umorientierung der Beratungssysteme. Bei der Evaluierung von Beratung geht es nicht nur darum, die landwirtschaftliche Leistung zu verbessern, sondern auch darum, die Bindungen zwischen den Landwirtinnen und Landwirten, den Forscherinnen und Forschern, der landwirtschaftlichen Ausbildung und anderen Beteiligten in der Gesellschaft zu stärken (Faure et al., 2012).

Nach Prager et al. (2016) erstreckt sich eine Beratung immer über mehrere Organisationen, deshalb ist eine Evaluierung der Beratung sehr komplex (Prager et al., 2016). Auch Birner et al. (2009) beschreiben diese Komplexität, indem sie landwirtschaftliche Beratungen als ein Vorgehen beschreiben, mit welchem Menschen in der landwirtschaftlichen Produktion unterstützt werden. Die Konsequenz aus der Beratung ist möglicherweise eine Erleichterung in ihrem täglichen Leben. Außerdem wird durch die Beratung versucht, Informationen zu erhalten und Fähigkeiten und Technologien zu verbessern (Birner et al., 2009). Nach Labarthe et al. (2014) wird die Evaluierung der Beratung als operativer Ansatz zur Verbesserung der öffentlichen Maßnahmen und der Entscheidungen gesehen (Labarthe et al., 2014). Mit der Evaluierung der Beratung sollen Lücken erkannt werden, um die Beratung dementsprechend anzupassen. Die Herausforderung liegt hierbei darin, die Merkmale und Aspekte herauszufiltern, die eine ganzheitliche Bewertung zulassen (Prager et al., 2016).

Nach Luley et al. (2015) ist eine Evaluierung der Beratung in der biologischen Landwirtschaft wichtig, um eine stetige Aus- und Weiterbildung der Beraterinnen und Berater zu ermöglichen (Luley et al., 2015).

Birner et al. (2009) beschreiben in der landwirtschaftlichen Beratung drei wichtige Charakteristika, auf welche sich politische Entscheidungen stützen sollen. Erstens sind das die Verwaltungsstrukturen, zweitens die Kapazitäten, das Management und die Organisation und drittens die Beratungsmethoden. Dies sind zugleich die wichtigen Elemente im Beratungssystem und werden als Auswahlvariablen für eine Evaluierung herangezogen (Birner et al., 2009). Diese Variablen haben einen Einfluss auf die Qualität des Beratungsservices und den landwirtschaftlichen Betrieb. Einen Einfluss auf das gesamte System haben die Rahmenbedingungen. Diese sind nach Birner et al. (2009) folgendermaßen definiert: das politische Umfeld, die Kapazität von potenziellen Beratungsanbietern, das landwirtschaftliche System an sich und der Zugang zum Markt und die gemeinschaftlichen Aspekte. Im Prinzip kann das System von Birner et al (2009) als ein gesamtheitliches System (Abbildung 2) betrachtet werden, welches auch alle Einflüsse von außen miteinbezieht (Birner et al., 2009).

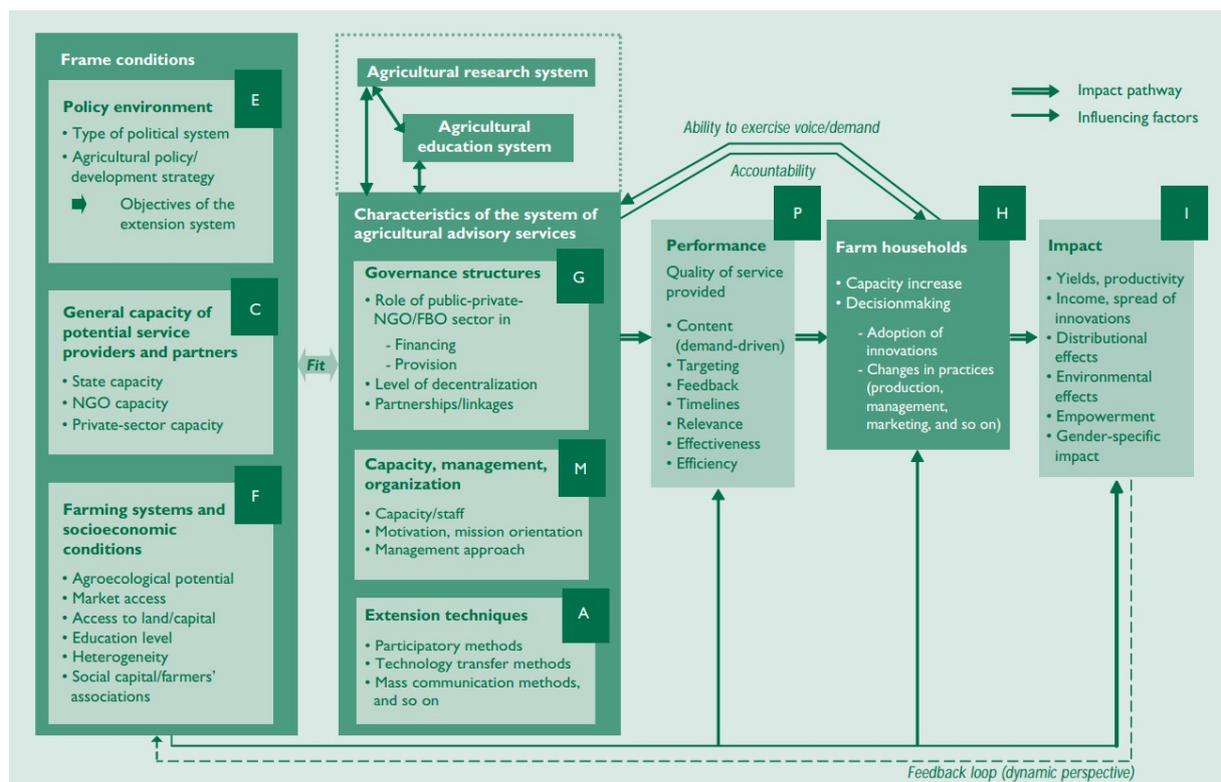


Abbildung 2: Beratungsleistungen

Quelle: Birner et al. 2009

Auch Petzold (2003) ist der Meinung, dass es bei einer Evaluierung des Beratungsprozesses wichtig ist, dass die Gesamtmaßnahmen evaluiert werden und es nicht nur um die reine

Vermittlung von Informationen geht (Petzold, 2003). Der erste Schritt um ein Beratungssystem zu evaluieren ist die Einteilung in die vorherrschenden Beratungsleistungsanbieter (European Union, 2018). Nach Prager et al. (2016) ist das landwirtschaftliche Beratungssystem eine Komponente im Großen „agricultural knowledge and innovation system (AKIS)“. Prager et al. (2016) sehen ein funktionierendes Beratungssystem als ein System, welches folgende acht Kriterien erfüllt:

- 1) Die unterschiedlichen Beratungsorganisationen greifen auf unterschiedliche Wissensquellen zurück. Diese Wissensquellen können beispielsweise Universitäten, Forschungseinrichtungen oder Ämter sein.
- 2) Die Beratungsorganisationen kooperieren miteinander, um Brücken zu bilden und Vernetzungspunkte zu finden.
- 3) Die Belegschaft an Beraterinnen und Beratern sollte entweder stabil oder wachsend sein.
- 4) Die Beraterinnen und Berater der Organisation bekommen eine regelmäßige Weiterbildung.
- 5) Die Beratungsorganisationen sind flexibel und können sich gut an neue Situationen anpassen.
- 6) Alle wichtigen Beratungsthemen sind abgedeckt. Die wichtigsten Beratungsthemen umfassen alle Themen der pflanzlichen und tierischen Produktion sowie Themen der regionalen Entwicklung, der Bautechnik oder auch betriebswirtschaftliche Themen.
- 7) Die gesamte Breite an Kundengruppen ist abgedeckt.
- 8) Es werden unterschiedliche Beratungsmethoden angewandt

Bei Prager et. al (2016) wird ein umfangreicher Systemansatz angewandt, welcher auch für die Beantwortung der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit geeignet erscheint.

3.1.5 Forschungsstand Bio-Beratung

Die landwirtschaftliche Beratung ist ein Thema, welches bereits in unterschiedlichen Studien aufgegriffen wurde. Eine Studie von Knierim et al. (2017), welche den Pluralismus der landwirtschaftlichen Beratungsanbieter in der Europäischen Union beleuchtet, hat ergeben, dass in allen Mitgliedsstaaten der europäischen Union landwirtschaftliche Beratung in öffentliche Organisationen, in privaten Organisationen, in bäuerlichen Organisationen sowie in nichtstaatlichen Organisationen stattfindet.

Die Studie ergab, dass es eine Maximalanzahl an betreuten Landwirten pro Beraterin oder pro Berater geben sollte. So ist eine personalisierte Beratung sichergestellt. In der Beratung wird in Zukunft vor allem die Digitalisierung eine große Rolle spielen, da durch sie der Zugang zu Informationen einfach und kostengünstig ist. Außerdem weisen die Betriebe einen immer höheren Spezialisierungsgrad auf, wodurch die Beraterinnen und Berater enormes

Fachwissen benötigen. Knierim et al. (2017) arbeiteten mit einem mixed-method Ansatz zur Datenerhebung. Dieser umfasste eine Fragebogenerhebung, semi-strukturierte Interviews sowie eine Diskussion im Rahmen eines Workshops (Knierim et al. 2017).

In Deutschland wurde 2014 eine Studie von Luley et al. zum Thema Beratung ökologisch wirtschaftender Erzeuger in Deutschland (BöweD) veröffentlicht. Diese Studie ist die erste großflächig angelegte, welche sich über die gesamte Bundesrepublik erstreckte. Das Forschungsteam führte eine Erhebung der Zufriedenheit der Biolandwirtinnen und Biolandwirte mit der Bio-Beratung durch. In einem nächsten Schritt wurden Empfehlungen zu möglichen zukünftigen Verbesserungsvorschlägen für die beteiligten Beratungsorganisationen gegeben (Luley et al., 2014).

Die verwendete Methodik umfasst ein 2-dimensionales Vorgehen. Einerseits ist das die empirische Untersuchung und andererseits der Dialogprozess mit den Beratungsanbietern. Der Start der Erhebung war im November 2013 mit der Ist-Analyse zur Beratungssituation in der biologischen Landwirtschaft in Deutschland. Die Ist-Analyse wurde mithilfe von Dokumentanalysen und Experteninterviews durchgeführt und soll zur zahlenmäßigen Erfassung der Bio-Betriebe sowie der zahlenmäßigen Erfassung der Beratungsanbieter dienen. Als nächster Schritt wurde im Winter 2013/14 eine quantitative Befragung biologisch wirtschaftender Erzeuger durchgeführt. Basierend auf diesen beiden Erhebungsarten wurden 4 Arten von Ergebnissen erarbeitet:

1) Ergebnis der Ist-Analyse

Hier wurden Entwicklungen und Besonderheiten auf der Angebots- und Nachfrageseite für Bio-Beratungsleistungen in Deutschland für das Jahr 2013 beschrieben. Die gesamten Bio-Betriebe in Deutschland können hinsichtlich des Organisationsgrades in zwei fast gleich große Gruppen aufgeteilt werden. Einerseits sind das die Bio-Betriebe, die der EU-Öko-Verordnung folgen und andererseits jene, die den Richtlinien einer der insgesamt 9 Anbauverbände folgen und Mitglieder in einem solchen Verband sind. Die Verteilung der Bio-Betriebe in Deutschland ist inhomogen.

2) Ergebnis aus der Befragung

Insgesamt wurden 598 Biolandwirtinnen und Biolandwirte über die Inanspruchnahme von Beratungsdienstleistungen im Zeitraum von 2011 - 2013 befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass 71 % der Befragten in den letzten drei Jahren (2011 - 2013) Beratung in Anspruch genommen haben. Im Durchschnitt wurden in 3 Jahren pro Betriebsleiterin oder Betriebsleiter knapp 12 Stunden Beratung in Anspruch genommen (Luley et al., 2014). Die Gründe für eine Nicht- Inanspruchnahme von Beratungsleistungen sind sehr unterschiedlich. Am Öftesten wurde der intensive Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, kein

Beratungsbedarf, genügend Erfahrung und die intensive Auseinandersetzung mit Fachmedien genannt (Luley et al., 2015).

3) Qualität der Beratung

Von den Befragten wurden diejenigen ermittelt, die tatsächlich Beratung in Anspruch genommen haben. Sie beurteilten die Qualität der in Anspruch genommenen Beratung (Luley & Rieken, 2014). Außerdem wurden sie nach der Zufriedenheit mit ihrem wichtigsten Beratungsanbieter gefragt. Positiv eingestuft wurden die Fachkompetenz der Beraterinnen und Berater sowie das Eingehen der Beraterinnen und Berater auf die Situation der Erzeugerinnen und Erzeuger. Es konnte kein Hinweis darauf gefunden werden, dass die Kosten für eine Beratung ein Hindernis der Inanspruchnahme sind, da das Preis-Leistungsverhältnis als überwiegend gut bewertet wurde. Die Vernetzung der Berater mit Forschungseinrichtungen wurde in der privaten Beratung schlechter bewertet als bei Beratungsringen oder der Officialberatung. Die Zufriedenheit wird, wie aus der Studie hervorgeht, auch auf die Nutzung mehrerer Anbieter zurückgeführt. Die Möglichkeit der Befragten, Wünsche an die Anbieter von Beratung zu richten, ist ein weiterer positiver Indikator für die Zufriedenheit mit der Bio-Beratung (Luley et al., 2015).

Eine qualitativ gute Beratung muss aus Sicht der Bio-Landwirtinnen und Bio-Landwirte folgende Kriterien erfüllen:

- eine gute fachliche Qualifikation
- ein gewisses Vertrauensverhältnis
- eine gute Erreichbarkeit
- ein kritisches Äußern
- Objektivität und Unabhängigkeit.

4) Selbsteinschätzungen zu den Wirkungen der genutzten Beratung

Zusätzlich zur empirischen Untersuchung wurde eine Zielsetzung vereinbart, die den Beitrag der Beratung zur Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe betrifft. Es wurde erfasst, wie hoch die befragten Bio-Landwirtinnen und Bio-Landwirte die Beratungsergebnisse der letzten 3 Jahre in Bezug auf die Arbeitszufriedenheit, den Betriebserfolg und die Wettbewerbsfähigkeit einschätzen. Bei allen 3 Dimensionen wird der Einfluss der Beratung als wichtig angesehen (Luley & Rieken, 2014).

Zusammenfassend lassen sich Empfehlungen für die Entscheidungsträger in den Beratungsorganisationen ableiten. Es soll auf die beratungsmethodischen Kenntnisse geachtet werden und zusätzlich eine fortlaufende Weiterbildung ermöglicht werden. Außerdem wäre eine bessere Koordination der Bundesländer mit einheitlichen Wettbewerbsbedingungen für Bio-Beratungsanbieter empfehlenswert (Luley et al., 2015).

Eine Studie aus Österreich wurde von Kirner et al. 2019 publiziert. Diese behandelt die Thematik der Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung in der österreichischen Rinder- und Schweinehaltung. Da die Herausforderungen in der Rinder- und Schweinehaltung unter anderem durch die Spezialisierung, Technologisierung, die Zielgruppendifferenzierung und die Konsumwünsche laufend mehr werden, ist es das Ziel der Studie Impulse für eine Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung zu setzen. Zur Datengewinnung wurden mehrere Methoden eingesetzt. Einerseits eine qualitative Analyse, welche Interviews, Experteninterviews und Gruppendiskussionen umfasste. Im Jänner und Februar 2018 wurde eine schriftliche Befragung auf der Basis von Telefoninterviews durchgeführt. Zum einen wurden die Bedürfnisse der Landwirtinnen und Landwirte an die Weiterbildung und Beratung erhoben. Dabei wurde die Officialberatung unterschiedlich bewertet. Ausschlaggebend hierfür sind die fachliche Kompetenz der Beraterinnen und Berater sowie die Beziehungsebene. Vor allem die größeren Betriebe brauchen mehr Spezialwissen und betriebsindividuelle Lösungen. Der gegenseitige Austausch in Gruppenberatungen wird als sehr positiv empfunden. In Zukunft werden die klassischen Themen der Urproduktion wie die Tiergesundheit, Fütterung oder das Förderungswesen weiterhin wichtig sein. Außerdem wird die Lebensqualität ein zentrales Thema sein. Aufgrund der unterschiedlichen Lernstile von Landwirtinnen und Landwirten wird nach Kirner et al. (2019) auch weiterhin eine Vielfalt an Formen und Methoden in der Weiterbildung und Beratung von Bedeutung sein (Kirner et al., 2019). Eine ähnliche Studie zum Thema „Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung in der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung“ wurde ein Jahr später von Kirner et al. (2020) publiziert. Es wurden ebenfalls mehrere Methoden eingesetzt, um die Ergebnisse zu generieren. Auch in der Schaf- und Ziegenhaltung braucht es in Zukunft eine fachlich kompetente Spezialberatung, die praxisnah durchgeführt werden soll (Kirner et al., 2020).

3.2 Forschungsfeld Bio-Landwirtschaft und gärtnerische Initiativen in Wien

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der biologischen Landwirtschaft und den gärtnerischen Initiativen in Wien. Beide Gruppen sind die Basis für die Bio-Beratungstätigkeiten. Einerseits wird Beratung für die biologische Landwirtschaft angeboten und andererseits für Privatpersonen, die sich beispielsweise in gärtnerischen Organisationen engagieren. Der Fokus der vorliegenden Forschungsarbeit richtet sich einerseits auf die Evaluierung der Bio-Beratung, die für Landwirtinnen und Landwirte angeboten wird und andererseits auf die Evaluierung der Bio-Beratung für Privatpersonen. Beide Ansätze sind von großer Bedeutung um die Forschungsfragen beantworten zu können.

3.2.1 Geschichte der Landwirtschaft in der Stadt Wien

Früher war Wien sehr stark von der Landwirtschaft geprägt. Die Landwirtschaft in Wien steht im engen Zusammenhang mit der gesamten Entstehungsgeschichte der Stadt. In und rund um Wien gab es schon immer Wasser und gute, fruchtbare Böden. Alle Gebiete Wiens, die sich heute außerhalb des Gürtels befinden, waren früher bäuerliche Vorstädte. Dort wo heute Wohnhäuser stehen, wurden früher Hühner und Schweine gehalten. Die Landwirtschaft in und um Wien diente früher hauptsächlich der Versorgung der Bevölkerung mit ausreichend Nahrung. Heute ist es den Konsumentinnen und Konsumenten vor allem wichtig zu wissen, wie Lebensmittel produziert werden. In Wien gibt es seit dem Jahr 2005 einen agrarstrukturellen Entwicklungsplan. Dieser Entwicklungsplan hält fest, welche Flächen der Stadt für die Landwirtschaft und welche für die Stadtentwicklung zur Verfügung stehen. Dadurch wurde eine Planungssicherheit für Landwirtinnen und Landwirte der Stadt Wien geschaffen (Schuh & Fabry, 2018).

Die Landwirtschaft ist aus organisatorisch-pragmatischen Gründen aus den Städten verschwunden. Unsere Gesellschaft hat einen Wandel erlebt, von einer Agrar- über eine Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft. In diesem Zusammenhang steht die Landwirtschaft oft als Synonym für ein Verharren im Gestrigen (Rasper, 2012). Die Denkweise der Bevölkerung im Bezug zur Landwirtschaft verändert sich aber zunehmend wieder. Unter anderem Gemeinschaftsgärten tragen durch die geschaffene Bewusstseinsbildung in Hinblick auf natürliche Ressourcen und Klimawandel dazu bei (Winkler et al., 2019).

3.2.2 Die Bedeutung von Landwirtschaft und gärtnerischen Tätigkeiten in der Stadt

Nach den offiziellen Schätzungen der vereinten Nationen leben seit dem Jahr 2008 mehr als die Hälfte aller Menschen in Städten. Zunehmend mehr Menschen ist es wichtig, wieder mehr über die Herkunft und das Anbauen von Lebensmitteln zu erfahren (Rasper, 2012). Hierbei spielt die Landwirtschaft in der Stadt für den urbanen Raum eine große Bedeutung. Die Landwirtschaft in der Stadt leistet unter anderem einen Beitrag um die stark wachsende Bevölkerung zu ernähren und andererseits ist sie auch von großer Bedeutung, wenn es darum geht, die Stadt nachhaltiger zu machen (Maćkiewicz et al., 2019). Die Vorteile der städtischen Landwirtschaft sind nach Mok et al. (2014) ganz klar die kurzen Transportwege, die Kohlenstoffbindung, verbesserte physische und mentale Gesundheit, eine Reduzierung des städtischen Wärmeinseleffekts, verbesserte Ästhetik der Stadt, der Aufbau einer Gemeinschaft, Ausbildungsmöglichkeiten, kurze Wertschöpfungsketten, die Schaffung eines Lebensraums für Wildtiere sowie Recycling (Mok et al., 2014).

Die eigenständige Produktion von Obst- und Gemüse und die selbstständige Gestaltung von Sozialräumen sind außerdem wichtige Beweggründe beispielsweise für die gärtnerischen Tätigkeiten von Privatpersonen in der Stadt (Stierand, 2012). Aber nicht nur durch diesen

Aspekt erlebt die Landwirtschaft in der Stadt einen Aufschwung. Aufgrund der immer stärker voranschreitenden Bodenerosion, Bodenversiegelung und der Bodenverdichtung wird das Bewusstsein für den richtigen Umgang mit der Ressource Boden von zunehmender Bedeutung. Durch die unterschiedlichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten rückt der Boden wieder mehr in den Fokus der Menschen. Durch die naturnahe Bewirtschaftung wird der Wasserhaushalt reguliert und somit das städtische Klima positiv beeinflusst (Held, 2012).

3.2.3 Biologische Landwirtschaft in der Stadt Wien

Die Landwirtschaft in Wien hat, wie aus Kapitel 3.2.1 hervorgeht, eine lange Tradition. Die wachsende Nachfrage nach Landwirtschaft in der Stadt ist nicht nur in Wien zu beobachten, sondern wird grundsätzlich als globales Phänomen angesehen (Maćkiewicz et al., 2019).

In Wien werden vor allem die Bezirke Donaustadt, Floridsdorf, Favoriten, Simmering, Döbling und Liesing landwirtschaftlich genutzt. (Schuh & Fabry, 2018). Da sich die Forschungsarbeit unter anderem mit der Evaluierung der landwirtschaftlichen Bio-Beratung befasst, wird hier auf die biologische Landwirtschaft in Wien eingegangen. Bei den biologischen Landwirtschaftsbetrieben handelt es sich um zertifizierte Bio-Betriebe.

Die biologische Landwirtschaft ist geprägt durch ein ganzheitliches vernetztes Denken und einen möglichst geschlossenen Betriebskreislauf mit einer vielfältigen Struktur und dem Verzicht auf Kunstdünger. Es wird versucht, durch eine vielfältige Fruchtfolge, die Förderung der Nützlinge und durch einen stark belebten Boden Krankheiten, Schädlinge und Unkräuter zu unterdrücken. Dadurch kann die biologische Landwirtschaft eine weitgehende Schonung der Umwelt garantieren (BMLRT, 2018). Aufgrund dieser Kriterien spielt sie vor allem für eine nachhaltige und ökologische Stadtentwicklung eine große Rolle.

In ganz Österreich wurde im Jahr 2020 mehr als ein Viertel der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet. Das sind insgesamt 680.000 ha landwirtschaftliche Fläche. In Wien wurden 2020 35,1 % der Fläche biologisch bewirtschaftet, somit ist Wien flächenmäßig auf Platz 3 im Österreichvergleich (Abbildung 3). Mit 53 Bio-Betrieben im Jahr 2020 (Abbildung 4) liegt Wien im anteilmäßigen Bundesländervergleich auf Platz 2 (BMLRT, 2021).

Bio-Flächen nach Bundesländern 2020

LF in ha, Basis Betriebssitz

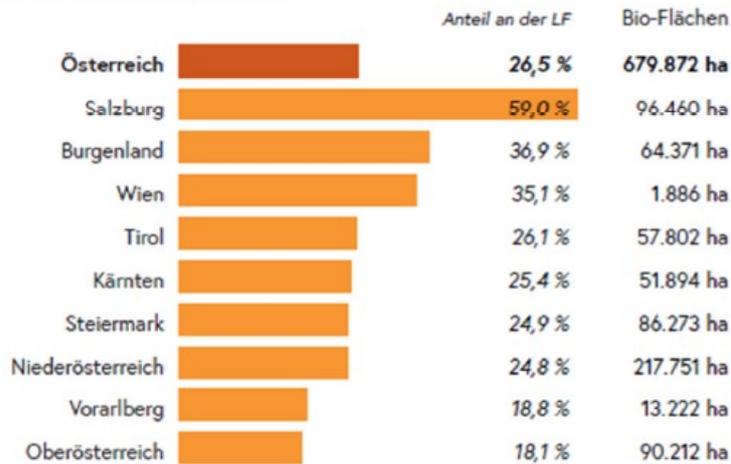


Abbildung 3: Bio-Flächen nach Bundesländern

Quelle: BMLRT, 2021

Bio-Betriebe nach Bundesländern 2020

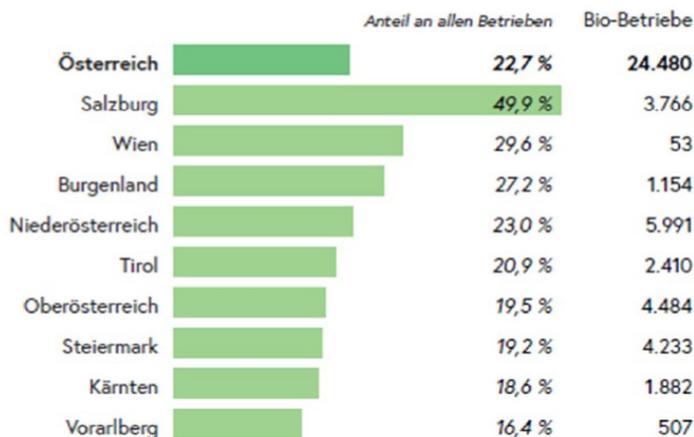


Abbildung 4: Bio-Betriebe nach Bundesländern

Quelle: BMLRT, 2021

In Wien gibt es seit 2016 das österreichweit einmalige Bio-Förderprogramm von der Wiener Landesregierung. Dieses Förderprogramm unterstützt Betriebe, welche auf biologische Wirtschaftsweise umstellen, einmalig mit maximal 15.000€ (Landwirtschaftskammer Wien, 2017).

Biologisch wirtschaftende landwirtschaftliche Betriebe werden in Österreich mindestens einmal pro Jahr von einer staatlich autorisierten Bio-Kontrollstelle auf die Einhaltung der geltenden Bio-Richtlinien geprüft. Diese Bio-Kontrolle dient den Landwirtinnen und Landwirten sowie den Konsumentinnen und Konsumenten dazu, sicherzustellen, dass die biologischen Produkte wirklich nach den gesetzlichen Bestimmungen produziert wurden. Die

biologischen Betriebe bekommen zudem ein Zertifikat über die Produkte, die auf dem Betrieb biologisch erzeugt werden (BIO AUSTRIA, 2021b).

3.2.4 Formen von gärtnerischen Tätigkeiten in Wien

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Formen von gärtnerischen Tätigkeiten in Wien beschrieben. In gärtnerischen Organisationen wird der Fokus meist darauf gerichtet, dass die Flächen entweder biologisch zertifiziert sind oder, wenn sie nicht offiziell zertifiziert sind, trotzdem möglichst biologisch, naturnahe und ohne synthetische Düngemittel bewirtschaftet werden. Zur Landwirtschaft in der Stadt zählt die betriebliche Landwirtschaft genauso wie das Gärtnern in der Stadt, welches zunehmend an Bedeutung gewinnt (Dams, 2012; Jauschneg et al., 2015). Das Gärtnern wird im Unterschied zur Landwirtschaft nicht professionell von Landwirtinnen oder Landwirten betrieben, sondern von den Menschen in den Städten selbst. Beim Gärtnern geht es darum, Lebensmittel für den Eigenverbrauch zu produzieren und es besteht keine Marktorientierung (Born & Pölling, 2014). Genau die Beratung für diese Privatpersonen steht neben der landwirtschaftlichen Bio-Beratung im Fokus der vorliegenden Forschungsarbeit.

Die Menschen haben immer mit Gärten gelebt und so sind Gärten ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur. Das Gärtnern bringt das Gestalten der Umgebung mit sich (Rasper, 2012). Das große Interesse an Gärten könnte einerseits daran liegen, dass das Arbeiten in Gärten eng mit Emotionen verbunden ist. Die Menschen sehnen sich zunehmend danach, wieder den Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu erlernen und all die damit verbundenen Freuden und Enttäuschungen zu erleben. Rasper (2012) schreibt in seinem Buch, dass für die meisten Menschen, die sich heute in urbanen Garteninitiativen engagieren, mehrere Beweggründe eine Rolle spielen. Zum einen ist das der Zugang zu frischem, gesundem Gemüse, zum anderen das Arbeiten in einer Gemeinschaft oder das Bedürfnis das eigene Wissen an andere weiterzugeben (Rasper, 2012). Im Folgenden werden in Wien übliche Formen von gärtnerischen Tätigkeiten näher beschrieben.

3.2.4.1 Gemeinschaftsgärten

Ihren Ursprung haben die Gemeinschaftsgärten in New York. Ausgehend von einer schweren wirtschaftlichen Krise Ende der 1960iger Jahre standen aufgrund von Gebäudeabbrissen viele Freiflächen zur Verfügung. Die Anwohner begannen, diese als Müllhalten benützten Freiflächen zu begrünen, so entstand die Community-Garden-Bewegung. Durch diese Bewegung entstand erstmals die Verknüpfung von gärtnerischen, ernährungspolitischen, ökonomischen, sozialen und künstlerischen Fragen der Stadtentwicklung (Appel et al., 2011). Ein Gemeinschaftsgarten ist der Oberbegriff für alle Formen von Gärten welche gemeinsam bewirtschaftet werden. Die meisten neuen Gartenformen zählen dazu. Die Gemeinschaftsgärten werden oft auch unter dem Begriff „partizipatives Gärtnern“ erwähnt

(Rasper, 2012). Gemeinschaftsgärten können nach Appel et al. (2011) auch durch gemeinschaftlich und freiwillig geschaffene Gärten, Grünanlagen und Parks oder durch ihren weitgehend öffentlichen Charakter ihrer Nutzung beschrieben werden. Häufig stellen die Gemeinschaftsgärten für die Mitglieder eine Art sozialen Raum dar. Es stehen die Mitgestaltung eines Stadtteils, das Kommunizieren und das Ausprobieren und Begreifen von natürlichen Kreisläufen im Gemüseanbau und die saisonalen Abläufe sowie der Kontakt mit der Natur im Mittelpunkt (Appel et al., 2011).

In Wien entstanden ab Anfang der 1980er Jahre erste gemeinschaftlich genutzte Flächen im Gemeindebau. Erst 2008 gibt es den ersten Gemeinschaftsgarten im öffentlichen Raum. Die großzügigen Grünflächen zwischen den Gemeindebauten bieten nach wie vor viel Potential für die Gartenarbeit (Jauschneg et al., 2015; Mayrhofer, 2018).

In Wien gibt es aktuell (Stand Juli 2021), laut der Homepage von Gartenpolylog, 109 registrierte Gemeinschaftsgärten. Die Gärten haben unterschiedliche Größen und sind zwischen 8m² und 3ha groß. Die Gemeinschaftsgärten sind teilweise auf Flächen der Stadt, städtischen Wohnhausanlagen oder in öffentlichen Parkanlagen angelegt. Manche Gärten sind auf privat gepachteten Flächen angelegt und manche sind an Institutionen gebunden (Jauschneg et al., 2015). Die nachstehende Karte gibt einen guten Überblick über die Vielzahl der Gemeinschaftsgärten in Wien.

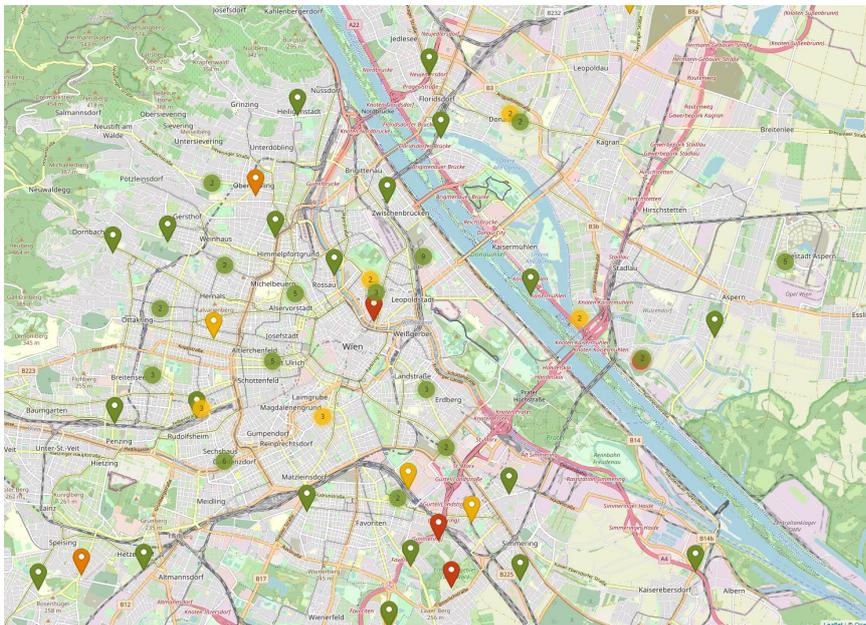


Abbildung 5: Gemeinschaftsgärten in Wien

Quelle: Gartenpolylog, 2021

3.2.4.2 Selbsterntfelder/Selbsterntegärten

Selbsterntegärten sind eine Art betreutes Ackerland und sind erstmals 1986 in Österreich entstanden. Bei Selbsterntegärten geht es sehr stark um die Kooperation zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und der Bevölkerung (Appel et al., 2011).

In Wien werden Selbsterntefelder von privaten Betrieben angeboten. Die Bewirtschaftung auf den Selbsternteparzellen erfolgt biologisch und der Anbau wird vom landwirtschaftlichen Betrieb selbst durchgeführt (Jauschneg et al., 2015). Die Ackerfläche wird vorbereitet und bearbeitet und in langen Reihen mit unterschiedlichen Gemüsesorten bepflanzt. Quer zu diesen Reihen werden dann Parzellen abgeteilt, damit dann in jeder Parzelle dieselben Gemüsesorten sind (Appel et al., 2011). Die Klientinnen und Klienten können eine Parzelle für eine Saison pachten und sind dann für die Pflege und das Ernten dieser Parzelle zuständig (Jauschneg et al., 2015). Die Arbeiten vor der Übergabe im Frühjahr sowie alle Arbeiten nach Rückgabe der beernteten Fläche führen die Landwirtinnen und Landwirte selbst aus. Die Klientinnen und Klienten haben dadurch die Möglichkeit kostengünstig und mit einem geringen zeitlichen Aufwand frisches Gemüse, von dem sie wissen woher es kommt, zu ernten (Appel et al., 2011). Eine solche Art von Garten ist perfekt für Einsteiger, da das Beet meist schon bepflanzt übernommen wird. Dadurch ist es möglich einen ersten Eindruck von dieser Materie zu bekommen und frisches, ökologisches Gemüse zu ernten (Rasper, 2012).

3.2.4.3 Dach-, Haus- und Kleingärten

Die Ausstattung mit privaten Gärten ist in den Stadtrandgebieten sehr gut. Die privaten Gärten werden großteils als Ziergärten genutzt und meist werden sie konventionell bewirtschaftet und dienen der Erholung und der Repräsentation. Dachgärten, die gemeinschaftlich genutzt werden, gibt es vereinzelt. Es ist sogar erlaubt in Kleingärten Hühner, Gänse, Bienen und Kaninchen zu halten (Jauschneg et al., 2015).

Folgende Abbildung gibt einen zusammenfassenden Überblick über die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Tätigkeiten in Wien, die für die vorliegende Arbeit und somit für die Evaluierung der damit verbundenen Beratungstätigkeiten von Bedeutung sind.

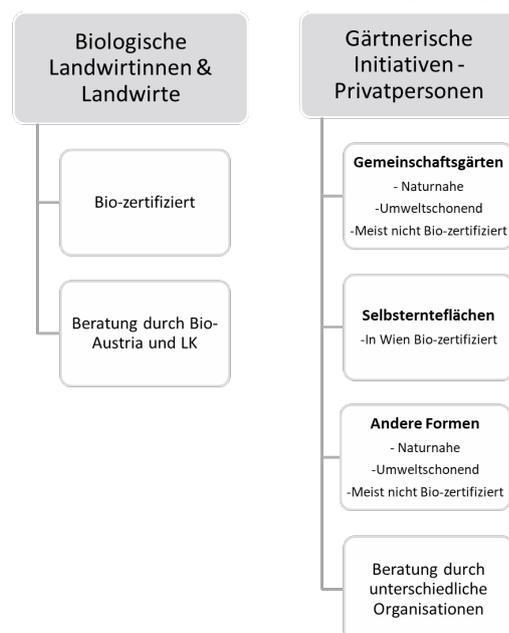


Abbildung 6: Formen der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten

Quelle: (eigene Darstellung)

4 Theoretischer Rahmen

Als theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit werden überwiegend systembasierte Ansätze zur Evaluierung von Beratungsleistungen herangezogen. Diese scheinen unter Anbetracht der Problemstellung und der daraus entwickelten Fragestellungen, welche auf die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen in der Bioberatung der Stadt Wien abzielen, eher angebracht, als Konzepte, welche auf die Evaluierung individueller Beratungserfolge auf einzelbetrieblicher Ebene fokussiert sind. Im Rahmen dieser Arbeit wird, wie in Kapitel 3.1.3. beschrieben, die Bio-Beratung als Teil des österreichischen „Agricultural Knowledge and Innovation System“ (AKIS) betrachtet. Zur Evaluierung der Beratung aus Sicht der landwirtschaftlichen Beratungsorganisationen Bio Austria und Landwirtschaftskammer sowie der unterschiedlichen Beratungsorganisationen in der Stadt Wien wird einerseits das Rahmengerüst zur systemischen Analyse von Beratungsleistungen nach Birner et al. (2009) sowie die von Prager et al. (2017) definierten Kriterien zur Evaluierung von Beratungsleistungen (siehe Kapitel 3.1.4.) eingesetzt. Die von Prager et al. (2017) definierten Kriterien werden dazu entsprechend der Problemstellung der Forschungsarbeit angepasst und um aktuelle Herausforderungen in der Bio-Beratung ergänzt. In Anlehnung an Prager et al. (2017) und unter Berücksichtigung aktueller Problemstellungen in der Bio-Beratung in Österreich wurden folgende Kriterien zur Evaluierung definiert:

1. Beratungsorganisationen greifen auf verschiedene Wissensquellen zurück.
2. Beratungsorganisationen kooperieren sowohl miteinander als auch mit externen Partnern um Wissenslücken zu schließen und Spezialwissen abzudecken.
3. Die personellen und finanziellen Ressourcen der Beratungsorganisationen entsprechen der Nachfrage nach Beratungsangeboten.
4. Die in der Praxis erforderlichen Kompetenzen werden durch die Ausbildung abgedeckt.
5. Die Beratungskräfte erhalten regelmäßige Weiterbildungen.
6. Die Beratungsorganisationen sind flexibel und können sich den gesellschaftlichen und politischen Anforderungen anpassen.
7. Alle relevanten Beratungsthemen werden abgedeckt, trotzdem bleibt den Beraterinnen und Beratern noch ausreichend Zeit für andere Tätigkeiten.
8. Die Beratung unterliegt einer funktionierenden Qualitätssicherung.
9. Die Erwartungen unterschiedlicher Zielgruppen werden erfüllt.
10. Ein breites Spektrum an Beratungsmethoden steht situationsangepasst zur Verfügung.

Diese Kriterien wurden anschließend in das Rahmengerüst zur Evaluierung von Beratungsleistungen nach Birner et al. (2009) eingearbeitet, um einen spezifischen Bezug des eher allgemein gehaltenen Modelles zur vorliegenden Arbeit zu schaffen (Abbildung 7) .

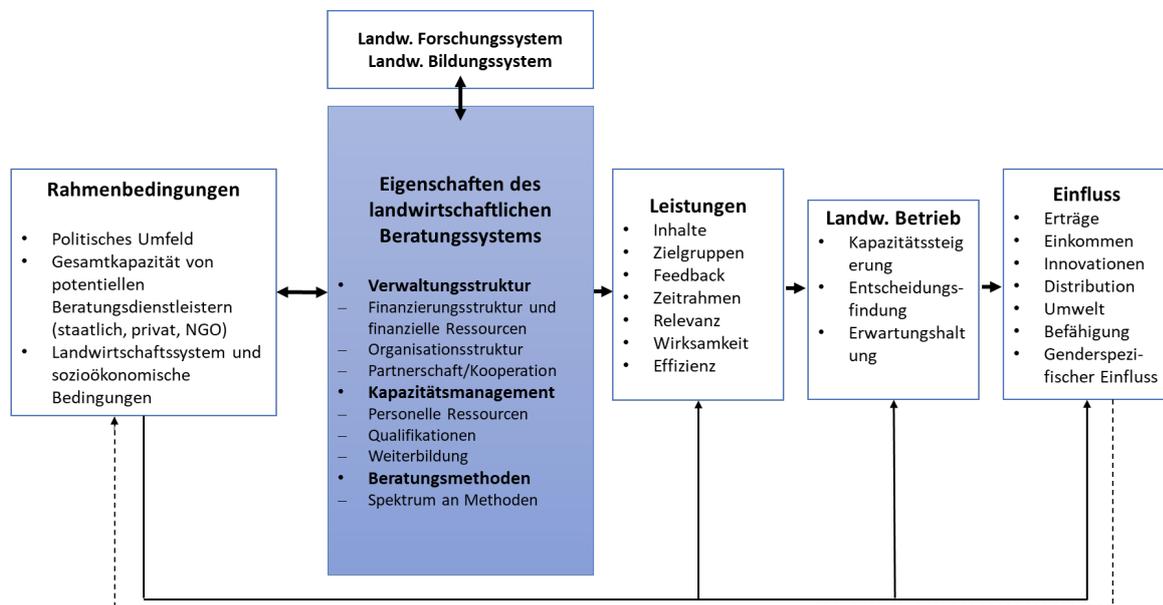


Abbildung 7: Rahmengerüst zur Evaluierung von Beratungsleistungen

Quelle: nach Birner et al. (2009) und Prager et al. (2017); (eigene Darstellung)

Dennoch fehlt im erweiterte Modell nach Birner et al. (2009) und Prager et al. (2017) für den Forschungsansatz der gegenständlichen Arbeit die ganzheitliche Abbildung der praktischen Ebene der Beratung, da die Beraterrolle und die Erwartungshaltung der Klientinnen/Klienten nicht berücksichtigt werden. Aus diesem Grund wurde zusätzlich ein Ansatz nach Wagner & Reineke (2013) herangezogen, welcher dadurch gekennzeichnet ist, dass im Beratungssystem die Beratungskonzeption und die Beratungspraxis unterschieden werden und auch das Klientensystem bzw. Klientinnensystem dargestellt wird.

Diese, für die vorliegende Arbeit sinnhafte Struktur, wurde daher mit dem erweiterten Modell zur Evaluierung von Beratungsleistungen nach Birner et al. (2009) und Prager et al. (2016) kombiniert. So ergibt sich ein ganzheitlicher, theoretischer Rahmen zur Evaluierung von Beratungsleistungen auf Basis der aktuellen Problemstellung der Arbeit, den Evaluierungsansätzen nach Prager et al. (2017), dem Systemmodell nach Birner et al. (2009) und der Struktur des Beratungsmodelles nach Wagner & Reineke (2013). Abbildung 8 dient zur Veranschaulichung des für die vorliegende Arbeit verwendeten theoretischen Rahmens. Es ist ersichtlich, dass das Beratungssystem die Beratungskonzeption und die Beratungspraxis umfasst, wobei die Beratungspraxis auch die Schnittstelle zum Klientinnen- und Klientensystem darstellt. Es herrscht eine Interaktion zwischen den Rahmenbedingungen sowie dem landwirtschaftlichen Forschungs- und Bildungssystem und dem Beratungssystem. Außerdem beeinflussen die Rahmenbedingungen und das landwirtschaftliche Forschungs- und Bildungssystem auch das Klientinnen- und

Klientensystem sowie die Auswirkungen, welche durch die Beratungspraxis über das Klientinnen- und Klientensystem hervorgerufen werden. Die Auswirkungen wiederum beeinflussen die Rahmenbedingungen und das landwirtschaftliche Forschungs- und Bildungssystem. Im Framework wird außerdem ersichtlich, welche Teile auf welcher Ebene untersucht werden sollen. „FK“ bezeichnet die Führungskräfte und „BK“ die Beratungskräfte. Häufig spielen, aufgrund der engen Verstrickung, wie im Framework ersichtlich, beide Ebenen eine entscheidende Rolle. Wenn entweder die Führungskräfte oder die Beratungskräfte von größerer Bedeutung für die Erhebung sind, dann sind diese „fett“ hinterlegt.

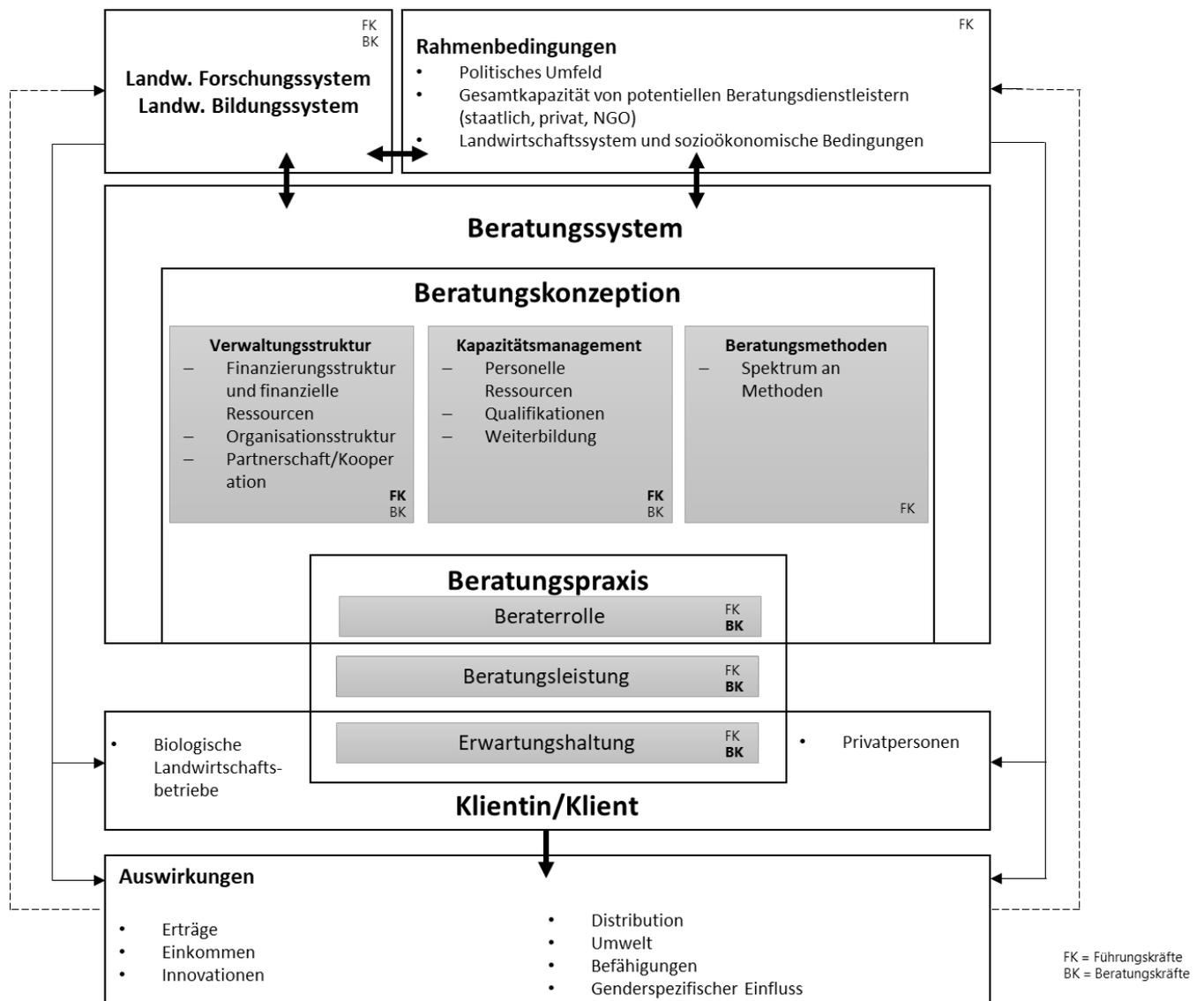


Abbildung 8: Theoretischer Rahmen

Quelle: nach Birner et al. (2009), Prager et al. (2017) und Wagner und Reineke (2013); (eigene Darstellung)

5 Methoden

Im folgenden Kapitel wird näher auf die gewählten Forschungsmethoden, die zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen, eingegangen. Zuerst wird die Fallauswahl erklärt. In einem nächsten Schritt werden die Datengenerierung sowie die Datenanalyse der vorliegenden Forschungsarbeit näher erläutert.

5.1 Fallauswahl

Die vorliegende Masterarbeit bezieht sich auf die Evaluierung der Bio-Beratung in der Stadt Wien. Um einen ganzheitlichen Blick auf die unterschiedlichen Beratungsanbieter sowohl für die landwirtschaftlichen Betriebe als auch für Privatpersonen werfen zu können ist es nötig, zwei unterschiedliche Gruppen zu befragen. Die landwirtschaftliche Bio-Beratung wird nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich angeboten. Aus diesem Grund gibt es für die beiden großen landwirtschaftlichen Beratungsanbieter eine österreichweite Führungsebene. Die Expertinnen und Experten der Führungsebene wissen über die Beratungskonzeption Bescheid. Deshalb werden aus jeder der zwei großen Beratungsorganisationen, die landwirtschaftliche Bio-Beratung in ganz Österreich anbieten, je zwei Expertinnen und Experten interviewt. Diese bilden die Befragungsgruppe 1. Die Befragungsgruppe 1 gibt einen Überblick über die österreichweite Beratungskonzeption. Die zweite Befragungsgruppe besteht aus Beraterinnen und Beratern welche in unterschiedlichen Organisationen in der Stadt Wien tätig sind und entweder landwirtschaftliche Bio-Beratung oder Bio-Beratung für Privatpersonen anbieten. Diese bilden die Befragungsgruppe 2. Die Abbildung 9 gibt einen Überblick über die beiden Befragungsgruppen.

Mit allen potenziellen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern wurde der Kontakt mittels Anfrage per E-Mail oder Telefon hergestellt. Dem voran ging eine Internetrecherche über die Bio-Beratungsangebote in Wien, darauf wird in Kapitel 5.2.1 näher eingegangen.

Insgesamt wurden 4 Interviews mit Expertinnen und Experten der Befragungsgruppe 1 und 11 Interviews mit Expertinnen und Experten der Befragungsgruppe 2 geführt. Die Interviews fanden grundsätzlich online, via Zoom statt. Zwei Interviewpartnerinnen und Interviewpartner bevorzugten das Gespräch via Telefon und einer Interviewpartnerin war es nicht möglich mir ein persönliches Interview zu geben. Deshalb antwortete sie schriftlich auf die Fragen. Der Erhebungszeitraum war von April bis Mai 2021.

Die Arbeit soll somit einen umfassenden Überblick über die bisherige Bio-Beratung geben (Ex Post Analyse) und mögliche Verbesserungsvorschläge für die Zukunft generieren (Ex Ante Analyse).

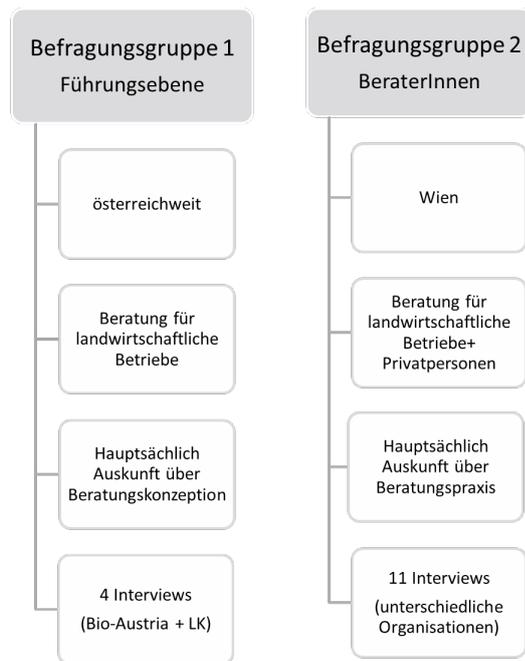


Abbildung 9: Befragungsgruppen

Quelle: (eigene Darstellung)

5.2 Methoden der Datengenerierung

Hier wird nun näher auf die Methoden der Datengenerierung eingegangen. Zu Beginn spielt die Recherche der unterschiedlichen Bio-Beratungsangebote in Wien eine bedeutende Rolle. Da für die Datengenerierung ein qualitativer Forschungsansatz gewählt wurde, wird auch auf diesen näher eingegangen. Abschließend wird die Erstellung des Interviewleitfadens sowie die Durchführung der Expertinnen- und Experteninterviews näher erläutert.

5.2.1 Recherche zum Bio-Beratungsangebot in Wien

Um die Situation der Bio-Beratung in der Stadt Wien besser einschätzen zu können, wurde vorab eine Internetrecherche zum Bio-Beratungsangebot in Wien durchgeführt. Um sicher zu gehen, dass die wichtigsten Akteure und Institutionen in die Forschungsarbeit eingebunden sind, wurde auch ein Gegencheck mit den wichtigsten Akteuren über die Vollständigkeit der Bio-Beratungsangebote durchgeführt.

5.2.2 Qualitative Forschung

Die vorliegenden Forschungsfragen sollen mithilfe qualitativer Forschung beantwortet werden. In der qualitativen Forschung ist ein Mensch nicht nur ein Untersuchungsobjekt, sondern auch ein erkennendes Subjekt (Lamnek, 2010). Der qualitative Forschungsansatz steht in der Tradition der Geisteswissenschaften. Grundsätzlich zielt dieser Ansatz auf eine verstehend-interpretative Rekonstruktion von sozialen Fällen in ihrem jeweiligen Kontext ab. Hierbei spielen vor allem die Sichtweisen der beteiligten Personen eine Rolle. Es geht dabei

um deren Lebenserfahrung, die sie mitbringen und die verfolgten Ziele. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung steht in der qualitativen Forschung die Interpretation von nicht-numerische, meist sprachlichen Datenmaterial im Vordergrund (Döring & Bortz, 2016).

Eins der wesentlichen Prinzipien der qualitativen Forschung ist die Offenheit, hierbei ist die Forscherin oder der Forscher so offen wie möglich gegenüber neuen Entwicklungen und Dimensionen. Die qualitative Forschung wird als eine Art Kommunikation gesehen. Es geht darum, dass die Kommunikationssituation in der forschungsspezifischen Situation so weit wie möglich an die Alltagskommunikation angepasst wird. Außerdem steht der Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand im Mittelpunkt. Als viertes Prinzip ist die Reflexivität von Gegenstand und Analyse zu nennen. Die Beziehung zwischen dem Erforschten und dem Forscher ist reflexiv und kommunikativ. Das fünfte Prinzip ist die Explikation, welches die Nachvollziehbarkeit der Interpretation der Forschungsergebnisse sichert. Als letztes Prinzip ist die Flexibilität zu nennen, die es erlaubt sich an die jeweiligen Eigenheiten des Untersuchungsgegenstandes anzupassen. In der qualitativen Sozialforschung wird meist zu wenigen Fällen ein umfassendes verbales, visuelles oder audiovisuelles Datenmaterial erhoben. Dieses Datenmaterial wird anschließend interpretativ ausgewertet (Lamnek, 2010).

5.2.3 Leitfadengestütztes Interview

Um die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit zu beantworten, wurden leitfadengestützte Interviews in Form von Expertinnen- und Experteninterviews geführt. Für beide Befragungsgruppen wurden separate Interviewleitfragebögen erstellt. Dies war nötig, da es sich um zwei unterschiedliche Gruppen von Expertinnen und Experten handelt.

Das leitfadengestützte Interview zählt zu den halbstrukturierten Interviews. Halbstrukturierte Interviews beinhalten einen Leitfaden, der die Fragen und die Reihenfolge der Fragen vorgibt. Anders als bei einem vollstrukturierten Interview, wo auch die Antwortmöglichkeiten exakt vorgegeben sind. Die Fragen aus dem Leitfaden werden von den Befragten mit eigenen Worten beantwortet. Der Leitfaden ist außerdem ein Instrument, welches hilft, ein Gerüst für die vergleichende Datenanalyse zu konstruieren. Meist ist ein Interviewleitfaden ein bis zwei Seiten lang und umfasst 8 bis 15 Fragen. Die Fragen lassen sich in Hauptfragen und Differenzierungsfragen einteilen und stehen entweder wörtlich oder stichpunktartig im Leitfaden. Die biografischen und demografischen Angaben können gebündelt am Ende des Interviews erhoben werden. Dazu zählen beispielsweise die Nationalität, der Bildungsstand oder der Beruf. Leitfadeninterviews haben meist eine Durchführungsdauer von ein bis zwei Stunden, wobei mit einer Transkriptionszeit von fünf bis zehn Stunden pro Interviewstunde zu rechnen ist (Döring & Bortz, 2016).

Für die vorliegende Arbeit wurden beide Interviewleitfäden anhand der Struktur des theoretischen Rahmens erstellt. Bei beiden Leitfäden ist eine klare Gliederung in

Beratungskonzeption und Beratungspraxis zu erkennen. Die Beratungskonzeption umfasst die Unterpunkte Verwaltungsstruktur, Kapazitätsmanagement und Beratungsmethoden. Die Beratungspraxis hingegen umfasst für beide Interviews die Beraterrolle, die Beratungsleistung und die Erwartungshaltung. In beiden Interviewleitfäden werden sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunftsperspektive abgefragt. Jede der Fragen ist klar einer Forschungsfrage und damit einer Forschungshypothese zuzuordnen. Am Ende der Interviews werden noch die demografischen Angaben der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erfasst. Im Anhang befinden sich die beiden Interviewleitfäden, die für die vorliegende Forschungsarbeit erstellt und verwendet wurden.

Experteninterview

Experten sind nach Bogner und Menz (2005) wie folgt definiert: „Der Experte verfügt über technisches Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches, professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht“ (Lamnek, 2010). Die Expertin oder der Experte verfügt über besondere Expertise. Es ist wichtig, dass auch die Forscherin oder der Forscher über das inhaltliche Feld Bescheid weiß. Bei der Auswahl der Expertinnen und Experten spielen neben den inhaltlichen Fragestellungen auch die Organisationsstrukturen, die Handlungsfelder und die Kompetenzverteilungen eine Rolle (Lamnek, 2010). Das Expertenwissen, welches durch die Experteninterviews erhoben wird, bezieht sich einerseits auf strukturelles Fachwissen und andererseits auf Praxis- und Handlungswissen (Döring und Bortz, 2016).

Bei Experteninterviews ist es üblich, dass sich die Interviewerin oder der Interviewer und die oder der Interviewte persönlich treffen, also „face-to-face“ gegenüber sitzen. Dieser direkte Kontakt bietet die Möglichkeit, dass die Interviewerin oder der Interviewer auch die non-verbale Signale aufnimmt und somit wichtige Informationen sammeln kann. Diese Informationen werden auch soziale Hinweise genannt und werden der verbalen Antwort hinzugefügt. Dazu zählen beispielsweise die Stimme, der Tonfall oder die Körpersprache. Dies gelingt bei Interviews, die über das Telefon oder online geführt werden nicht so gut wie „face-to-face“, dennoch können die sozialen Hinweise vor allem bei Online durchgeführten Interviews auch wahrgenommen werden. Vor der Pandemie wurden Interviews meist nur dann nicht „face-to-face“ geführt, wenn die Entfernung zwischen den Beteiligten zu groß war. Für die Wahl des richtigen Interviewsettings sind der Hintergrund der Forschungsarbeit sowie die beteiligten Personen von großer Bedeutung (Gruber et al., 2021). Im Fall der vorliegenden Forschungsarbeit werden die Interviews online via Zoom geführt, da eine „face-to-face“-Befragung aufgrund der aktuellen Situation nicht möglich ist. Da sowohl die Führungskräfte als auch die Beraterinnen und Berater Zugang zu Internet haben und sie selbst auch mit Online-Beratung konfrontiert sind, stellt diese Form des Settings in diesem Fall kein Problem dar. Die Methode des Experteninterviews wurde hier als Forschungsdesign gewählt, da es wichtig ist mithilfe der Interviews die Forschungsfragen zu beantworten aber

die Befragten dennoch die Möglichkeit haben, offen und völlig frei, zu antworten und über wichtige subjektive Erfahrungen zu sprechen.

Für die vorliegende Untersuchung wurden zwei unterschiedliche Leitfragebögen mit offenen Fragen konzipiert, diese dienen als Grundlage für die Experteninterviews. Bei der Erstellung der Leitfragebögen wurde darauf geachtet, dass die Fragen die Expertin oder den Experten weder überfordern, beispielsweise durch zu abstrakte Formulierungen, noch unterfordern, beispielsweise durch zu allgemeine Formulierungen. Es gibt vier Anhaltspunkte, die bei Erstellung des Leitfragebogens kritisch zur Hinterfragung jeder Frage angewendet werden sollen. Diese sind: „Warum wird diese Frage gestellt?“, „Wonach wird gefragt?“, „Warum ist diese Frage so formuliert?“, „Warum steht die Frage/der Fragenblock an dieser Stelle?“ (Flick, 2007).

5.3 Methoden der Datenanalyse

Im Folgenden wird näher auf die Auswertungsmethoden der erhobenen Daten eingegangen. Einerseits bezieht sich diese auf die Internetrecherche der Bio-Beratungsangebote in Wien und andererseits auf die Auswertung der durchgeführten leitfadengestützten Experteninterviews.

5.3.1 Auswertung der Internetrecherche zum Thema Bio-Beratung in Wien

Die Ergebnisse der durchgeführten Internetrecherche bezüglich des Bio-Beratungsangebotes in Wien wurden zusammengefasst und unter anderem übersichtlich in einer Tabelle dargestellt. Die Tabelle lehnt sich an die in Kapitel 3.1.3. vorgestellte Tabelle der Eingliederung der Beratungsorganisationen an Knierim & Labarthe (2017) an. Die unterschiedlichen Organisationen werden nach dem Organisationstyp und der Beratungsangebote unterschieden.

5.3.2 Inhaltsanalyse

Das gesamte Datenmaterial umfasst eine Dauer von circa 13 Stunden. Nach jedem Einzelinterview dokumentierte und reflektierte ich Besonderheiten des Interviews und erste Eindrücke. Im Auswertungsprozess lehnte ich mich an die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) an. In einem ersten Schritt wurden die Interviews mithilfe der Transkriptionssoftware „Express Scribe“ vollständig transkribiert.

Die qualitative Inhaltsanalyse zielt darauf ab, aus qualitativem Text- oder Bildmaterial die Inhalte systematisch herauszuarbeiten und bei Bedarf auch zu quantifizieren (Döring & Bortz, 2016). Die Inhaltsanalyse ist eine Methode, die sprachliche Eigenschaften eines Textes objektiv und systematisch beschreibt und anschließend Schlussfolgerungen daraus zieht. (Lamnek, 2010). Nach Ruin (2019) lässt sich das Verfahren der Inhaltsanalyse an der Schnittstelle von quantitativer und qualitativer Forschung einordnen. Das ist unter anderem

deshalb so, da neben der qualitativen Verfahrensweise insbesondere bei der Auswertung sehr stark der Logik, die hinter der kategorienbasierten Auswertung steht, gefolgt wird. Der Kern der qualitativen Inhaltsanalyse ist die Systematisierung von manifesten und latenten Kommunikationsinhalten (Ruin, 2019). Mayring (2019) beschreibt, dass die qualitative Inhaltsanalyse zur Beantwortung einer eingangs gestellten Forschungsfrage dient und sich diese dadurch klar von gänzlich offenen, explorativen Verfahren abgrenzt. Wie Ruin (2019) sieht auch Mayring (2019) in der qualitativen Inhaltsanalyse ein Verfahren, welches durch strenge Regeln und einer Systematik gekennzeichnet ist (Mayring, 2019).

Kuckartz (2016) hat ein 6-stufiges Auswertungsverfahren für Inhaltsanalysen festgelegt. Dieses Modell dient als Basis für meine Inhaltsanalyse. Zur Auswertung meiner Daten verwendete ich die QDA-Software MAXQDA (2020). Die im Folgenden beschriebenen Stufen erklären gleichzeitig mein Vorgehen bei der Auswertung der Interviews.

Phase 1

In der ersten Phase geht es um die initiierende Textarbeit. Es werden wichtige Textstellen markiert und Besonderheiten herausgearbeitet. Wichtig ist es, zu Beginn ein Gesamtverständnis der Inhalte zu erlangen (Kuckartz, 2016).

Phase 2

In der zweiten Phase wird eine erste inhaltliche Strukturierung der Daten erzeugt. Die Hauptkategorien werden häufig direkt aus den Forschungsfragen abgeleitet. Die deduktive Kategorienbildung geschieht noch vor der ersten Phase. Bei der deduktiven Kategorienbildung werden Kategorien gebildet, ohne das Datenmaterial zu kennen. Also zum Beispiel direkt aus den Fragestellungen der Interviews. Bei der induktiven Kategorienbildung hingegen werden die Kategorien direkt am Material gebildet (Kuckartz, 2016). Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde ein erstes Kategorienschema deduktiv im Vorhinein anhand der Forschungsfragen und des theoretischen Rahmens entwickelt. Im Anschluss wurde dieses Schema überarbeitet und um Kategorien ergänzt. Die folgende Tabelle (Tabelle 3) zeigt das für diese Arbeit entwickelte Kategoriensystem. Das detaillierte Kategoriensystem inklusive der Subkategorien ist im Anhang der Arbeit abgebildet.

	Hauptkategorien	Nebenkategorien
Beratungskonzeption	Verwaltungsstruktur	Verwaltungsstruktur allgemein (Vergangenheit) Verwaltungsstruktur allgemein (Zukunft) Kooperationen (Vergangenheit) Kooperationen (Zukunft) Finanzierung (Vergangenheit) Finanzierung (Zukunft)
	Kapazitätsmanagement	Entwicklung Zahl der Beratungskräfte (Vergangenheit) Entwicklung Zahl der Beratungskräfte (Zukunft) Entwicklung BeraterInnenqualifikationen (Vergangenheit) Entwicklung BeraterInnenqualifikationen (Zukunft) Weiterbildungen (Vergangenheit) Weiterbildungen (Zukunft)
	Beratungsmethoden	Beratungsmethoden (Vergangenheit) Beratungsmethoden (Zukunft)
Beratungspraxis	Beraterrolle	Kompetenzen (Vergangenheit) Kompetenzen (Zukunft) Ausbildung (Vergangenheit) Ausbildung (Zukunft)
	Beratungsleistung	Beratungsinhalte (Vergangenheit) Beratungsinhalte (Zukunft) Hindernisse und deren Lösungsansätze in der Durchführung der Beratung (Vergangenheit) Hindernisse und deren Lösungsansätze in der Durchführung der Beratung (Zukunft) Qualitätssicherung (Vergangenheit) Qualitätssicherung (Zukunft) Zeitrahmen (Vergangenheit) Zeitrahmen (Zukunft) Feedback (Vergangenheit) Feedback (Zukunft)
	Erwartungshaltung	Erwartungshaltung KlientInnen (Vergangenheit) Erwartungshaltung KlientInnen (Zukunft) Erwartungshaltung an das Beratungssystem (Vergangenheit) Erwartungshaltung an das Beratungssystem (Zukunft) Erwartungshaltung Kooperationspartner (Vergangenheit) Erwartungshaltung Kooperationspartner (Zukunft)

Tabelle 3: Kategoriensystem

Quelle: (eigene Darstellung)

Phase 3

In der Phase 3 findet ein erstes Codieren des gesamten Materials mit den Hauptkategorien statt. Die Textabschnitte, die für eine Hauptkategorie bedeutsam erscheinen, werden den Kategorien zugewiesen. Alle Textteile, die für die Beantwortung der Forschungsfragen und daher für die Forschungsarbeit selbst nicht relevant sind, bleiben uncodiert. Eine Textstelle kann auch mehreren Kategorien zugeordnet werden (Kuckartz, 2016).

Phase 4

In der vierten Phase werden alle Textstellen, die mit derselben Kategorie codiert wurden, zusammengestellt (Kuckartz, 2016).

Phase 5

Die Subkategorien werden induktiv am Material gebildet. In der vorliegenden Forschungsarbeit wurden aufgrund des detaillierten theoretischen Rahmens bereits erste Subkategorien in Phase 2 gebildet und in Phase 5 nochmals stark ergänzt und ausdifferenziert (Kuckartz, 2016).

Phase 6

In der letzten Phase erfolgt erneut ein Codierprozess. Hier wird das gesamte Material erneut durchgegangen und mit den ausdifferenzierten Kategorien codiert (Kuckartz, 2016).

Analyse der Daten

Zur Analyse der Daten wurde eine kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien gewählt, um wichtige Inhalte aufzuzeigen. Hierfür werden die Ergebnisse für jede Hauptkategorie zusammengeschrieben. Außerdem wird noch eine Analyse der Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie vorgenommen, um herauszufinden, welche Themen häufig gemeinsam genannt werden. Auch werden die Zusammenhänge zwischen den Kategorien und beiden Untersuchungsgruppen analysiert. (Kuckartz, 2016). Die Reihenfolge der Datenanalyse erfolgte anhand der thematischen Blöcke „Beratungskonzeption“ und „Beratungspraxis“. Die Kategorien treten immer paarweise in der Vergangenheits- und Zukunftsform auf. Als Vorlage wurde der theoretische Rahmen verwendet.

6 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit dargelegt. Zu Beginn werden die Ergebnisse der Internetrecherche zu den Bio-Beratungsangeboten in Wien näher erläutert. In einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse aus den Interviews mit den Expertinnen und Experten aus der Führungsebene (Befragungsgruppe 1) als auch die Interviews mit den Beraterinnen und Beratern (Befragungsgruppe 2), zusammengefasst.

6.1 Bio-Beratungsangebote in Wien – Überblick

Neben den Beratungseinrichtungen für die betriebliche biologische Landwirtschaft, also für die Landwirtinnen und Landwirte selbst, gibt es in der Stadt Wien Organisationen, die Bio-Beratung für Privatpersonen, die sich mit gärtnerischen Themen auseinandersetzen, anbieten. Diese Organisationen in der Stadt Wien sind nicht nur Beratungseinrichtungen sondern haben meist unzählige unterschiedliche Aufgaben. Sie bieten aber im Rahmen ihrer Handlungsfelder auch Beratungen an, deshalb werden sie hier unter dem Begriff Beratungseinrichtungen betitelt. Die folgende Tabelle (Tabelle 4) bietet einen Überblick über die Organisationen, welche in der Stadt Wien tätig sind und an meiner Studie teilgenommen haben. Für die Landwirtschaftskammer und Bio-Austria wurden zusätzlich zu den Beraterinnen und Beratern wie in Kapitel 5.1 näher erläutert, noch jeweils zwei Expertinnen und Experten aus der Führungsebene befragt.

Institution	Organisationstyp	Beratungsangebote für...	Hauptthemen im Zusammenhang mit Bio-Beratung
Ackerhelden	Privates Unternehmen	Privatpersonen	Selbsternteflächen
Bio-Austria	Verein, Officialberatung	Landwirtschaftliche Betriebe	Alle LW Bio-Bereiche
Bio Forschung Austria	Forschungsinstitut	Privatpersonen	„Garteln in Wien“
City Farm	Verein	Privatpersonen	Entstehungsprozess von Lebensmitteln
Die Umweltberatung	Einrichtung der Wiener Volkshochschule, Förderung: MA 22	Privatpersonen, Bildungseinrichtungen	Alle umweltrelevanten Themen, Gärten
Gartenpolylog	Gemeinnütziger Verein	Privatpersonen	Gemeinschaftsgärten
Gebietsbetreuung-Stadterneuerung	Serviceeinrichtung der Stadt Wien	Privatpersonen	Umgestaltungen im öffentlichen Raum, „Stadtgarteln“
Landwirtschaftskammer	Officialberatung, Interessensvertretung	Landwirtschaftliche Betriebe	Alle LW- Bereiche
MA 42	Magistratsabteilung der Stadt Wien	Privatpersonen	Pflanzenschutz
Selbsternte	Privates Unternehmen	Privatpersonen, Landwirtschaftliche Betriebe	Selbsternteflächen
Wohnpartner Wien	Einrichtung von Wohnservice Wien/Stadt Wien	Privatpersonen	(Garten)-Projekte im Gemeindebau

Tabelle 4: Übersicht der befragten Beratungsanbieter

Quelle: (eigene Darstellung)

Auf den nächsten Seiten werden nun die einzelnen Bio-Beratungsanbieter in Wien näher beschrieben und ihre Aufgaben, abgesehen von den Beratungstätigkeiten, näher erläutert.

Ackerhelden

Die Ackerhelden wurden 2012 in Deutschland gegründet, seit 2017 gibt es sie auch in Österreich. Das Ziel der Ackerhelden ist es, nachhaltig zu handeln sowohl im ökologischen, sozialen als auch ökonomischen Sinn. Sie wollen die Menschen wieder näher zu den Lebensmitteln bringen und die ökologische Landwirtschaft fördern.

Die Ackerhelden bieten vorbepflanzte, biozertifizierte Gemüsegärten an und stehen ihren Klientinnen und Klienten regelmäßig mit allen Infos, die rund um die Ackersaison gebraucht werden, zur Verfügung. Beraten wird vor Ort, per Newsletter und per Mail- und Telefonberatung. Bereits vor dem offiziellen Saisonstart bekommen die Klientinnen und Klienten Informationen über den Gemüseanbau. Zu Saisonstart gibt es einen Einführungsworkshop direkt vor Ort. Außerdem stellen die Ackerhelden durch ihren Newsletter regelmäßig Rezepte mit den passenden, selbst angebauten Gemüsesorten zur Verfügung (Die Ackerhelden, 2021).

Bio-Austria

Bio-Austria ist der Verband der österreichischen Biobäuerinnen und Biobauern und damit die Vertretung der biologischen Landwirtschaft in Österreich. Die Mitglieder sind zugleich auch die Inhaber des Vereins. Österreichweit sind das rund 12.500 Biobäuerinnen und Biobauern. Bio-Austria steht für eine sichere Bio-Qualität aus Österreich, sie schützen Klima und Umwelt und gestalten lebenswerte Lebensräume. Das Ziel ist es, die Bevölkerung durch eine Ökologisierung der Landwirtschaft mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen. Bio-Austria besteht aus einer Bundesorganisation und 8 Landesorganisationen. Die Betriebe werden in der Vermarktung ihrer Produkte und durch eine kompetente Beratung in allen Bereichen der Bio-Landwirtschaft unterstützt. Für Wien gibt es die gemeinsame Landesorganisation von Bio-Austria mit Niederösterreich. Bio-Austria Niederösterreich und Wien bietet den Wiener Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern ein breites Spektrum an Beratungsangeboten an. Das Angebot reicht vom Bio-Pflanzenbau über die Bio-Tierhaltung bis hin zu Beratungsangeboten in der Direktvermarktung, der Betriebsentwicklung sowie der Richtlinienicherheit (BIO AUSTRIA, 2021a).

Bio Forschung Austria

Die Bio Forschung Austria ist das erste Forschungsinstitut in Österreich für biologischen Landbau. Das Augenmerk wird dabei daraufgelegt, das theoretisch gewonnene Wissen auch in der Praxis, zumeist direkt auf den Höfen der Bio-Landwirtinnen und Bio-Landwirte, anzuwenden. Der Bio-Forschung Austria ist es wichtig, auch die Konsumentinnen und

Konsumenten durch die Forschungsergebnisse aufzuklären und die Vorteile und Hintergründe der biologischen Landwirtschaft aufzuzeigen. Neben Vorträgen und Seminaren werden auch Informationsstände und Feldtage angeboten. Die großen Ziele sind, den Bio-Landbau zu verbessern, die Forschungsergebnisse gemeinsam mit den Landwirtinnen und Landwirten und den Beraterinnen und Beratern in die Praxis umsetzen, die Konsumentinnen und Konsumenten über die Vorteile der Bio-Landwirtschaft aufzuklären und einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Naturstadt Wien zu leisten. Seit 2016 gibt es „Garteln in Wien“. Es handelt sich hierbei um eine Service- und Anlaufstelle, um welche die Bio-Forschung erweitert wurde. Bei „Garteln in Wien“ können sich Wienerinnen und Wiener darüber informieren, wo es in Wien die Möglichkeit gibt, selbst einen Garten zu bewirtschaften. Außerdem gibt es Beratungen bei der Gründung oder in der Startphase von Garten-Initiativen. Es werden auch Kurse und Tage der offenen Gartentür angeboten. Dort haben Konsumentinnen und Konsumenten die Möglichkeit mehr über das „Bio-Garteln“ zu erfahren (Bio Forschung Austria, 2021).

City Farm

Ein Anliegen der City Farm ist es, den Menschen in der Großstadt die Vielfalt an Gemüsepflanzen und die Freude am Gärtnern verbunden mit dem gesamten Entstehungsprozess von Lebensmitteln näher zu bringen. Der Gemüse- und Obstanbau in nachhaltiger Bewirtschaftung steht dabei im Zentrum. Die Gartenkultur kann in der City Farm von Erwachsenen und Kindern mit allen Sinnen erlebt werden. Dabei wird der Garten als ein kleines Stück Landwirtschaft verstanden, der biologisch bewirtschaftet wird. Das übergeordnete Ziel der gartenpädagogischen Vermittlung ist es, eine zukunftstaugliche, ressourcenschonende und krisensichere Landwirtschaft zu vermitteln. Die City Farm ist ein gemeinnütziger Verein, welcher 2011 in Schönbrunn gegründet wurde. Sechs Jahre lang war der Standort der City Farm dort, eine Zeit, in der sich die City Farm zum größten Kompetenzzentrum für Gartenpädagogik entwickelte. Im Sommer 2018 übersiedelte die City Farm in den Wiener Augarten (City Farm, 2021).

Die Umweltberatung

Die Umweltberatung berät und informiert seit 1988 Privathaushalte, Bildungseinrichtungen, Institutionen und Betriebe und arbeitet auch an Umweltschutzprojekten. Zum einen bereitet die Umweltberatung ökologisches Wissen gut verständlich und praxisorientiert auf und zum anderen werden die Anfragen von den Beraterinnen und Beratern individuell und unabhängig beantwortet. Die Beratung findet telefonisch, im Internet und auch in Zuge von Workshops statt. Die Beratungsthemen reichen von biologischem Gärtnern (draußen & drinnen) bis zu schadstofffreiem Wohnen. Die Umweltberatung ist eine Einrichtung der

Wiener Volkshochschulen und wird finanziell von der Wiener Umweltschutzabteilung, der MA 22 gefördert (Die Umweltberatung, 2021).

Gartenpolylog

Gartenpolylog ist ein gemeinnütziger Verein, welcher von einem österreichischen Gemeinschaftsgartennetzwerk aufgebaut wurde. Den Mitgliedern ist es wichtig, durch die interkulturelle Bildungsarbeit das Bewusstsein für eine kulturelle, soziale und biologische Vielfalt zu fördern. Die Kernbereiche des Gartenpolylog sind Gemeinschaftsgärten, Bildung, Netzwerken und Forschung. Ihr Augenmerk liegt auf der Initiierung von Gemeinschaftsgartenprojekten in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Bezirken und Gebietsbetreuungen. Das 5-köpfige Team berät rund um das gemeinschaftliche Gärtnern und Landwirtschaften. Vor allem werden Privatpersonen, soziale Institutionen und städtische Einrichtungen zu Gemeinschafts-, Interkulturellen- und Nachbarschaftsgärten beraten. Neben diesen Tätigkeiten ist auch die Forschung vor allem rund um das Thema Gemeinschaftsgärten und die Auswirkungen dieser auf Klima und Gesellschaft wichtig. Geforscht wird auch in Richtung essbare Städte und interkulturelle Gärten. Großgeschrieben werden bei Gartenpolylog internationale Kooperationen. Zudem werden von Gartenpolylog Workshops, Exkursionen und Seminare rund um Gemeinschaftsgärten angeboten. Auf der Homepage gibt es eine Gartenkarte, die alle Gemeinschaftsgärten in Wien und im restlichen Österreich abbildet (Gartenpolylog, 2021)

Gebietsbetreuung/Stadterneuerung

Die Gebietsbetreuung/Stadterneuerung beschäftigt sich in erster Linie mit den Themen Wohnen und Wohnumfeld. Sie fungiert als Drehscheibe zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Politik. Sie bietet zusätzlich Partizipationsprozesse für die Umgestaltung im öffentlichen Raum an (Gebietsbetreuung, 111: 16-31). Unter anderem ist die Gebietsbetreuung/Stadterneuerung in Wiens Stadtteilen unterwegs, um über das Thema „Stadtgarteln“ zu informieren und zu beraten. Zudem bietet die Gebietsbetreuung beispielsweise auch ein Pflanzentauschregal oder die Begrünung von Baumscheiben an. Dabei können in ganz Wien Baumscheiben in der Wohnumgebung begrünt werden. Die Gebietsbetreuung unterstützt lokale Initiativen im öffentlichen Raum, die gemeinsam in einem Nachbarschaftsgarteln wollen. Wenn es Personen nur möglich ist in der eigenen Wohnung Kräuter, etc. anzubauen, dann hat die Gebietsbetreuung auch hier Ideen und Hilfestellungen (Gebietsbetreuung Stadterneuerung, 2021).

Landwirtschaftskammer (Wien)

Die Landwirtschaftskammer ist die Interessensvertretung der bäuerlichen Bevölkerung in Österreich. In jedem Bundesland Österreichs gibt es eine Landwirtschaftskammer, alle neun

Landwirtschaftskammern sind aber unter der Dachorganisation „Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs“ vereint. Alle Landwirtschaftskammern in Österreich sind, neben dem Raiffeisenverband Mitglied in diesem Verein. Das Ziel und der Zweck sind die Förderung der gesamtwirtschaftlichen Aufgaben der Land- und Forstwirtschaft sowie die Vertretung der gemeinsamen Interessen. Alle Bäuerinnen und Bauern in Österreich sind automatisch Mitglieder der Landwirtschaftskammer, müssen eine Kammerumlage bezahlen und können dadurch deren Dienste in Anspruch nehmen (LK Österreich, 2021).

Die Beratungsfelder der Landwirtschaftskammer Wien im Bio-Bereich umfassen die Beratung zur Umstellung auf eine biologische Wirtschaftsweise, die Grundberatung zum Bio-Landbau und den Bio-Weinbau. Außerdem gibt es grundlegende Beratungsangebote zu den Erwerbskombinationen (LK Österreich, 2021).

Die Landwirtschaftskammer Wien hat im Jahr 2019 3.522 Beratungsstunden geleistet, 1.450 davon mit Kundenbezug. Laut dem Landwirtschaftsbericht Wien 2019 sind die Themen, die in der landwirtschaftlichen Beratung in Wien in Zukunft wichtig sein werden, unter anderem die zunehmende Bürokratie, Vermarktungs- und Absatzprobleme, der Klimawandel und die Umstellung auf biologische Landwirtschaft. Die Landwirtschaftskammer Wien hat 2018 eine Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Niederösterreich gestartet, um den Landwirtinnen und Landwirten ein breiteres Themenspektrum zu liefern. Im Bereich des Bio-Landbaus wurden alleine in Wien im Jahr 2019 knapp 62 Beratungsstunden mit direktem Kundenkontakt geleistet (Landwirtschaftskammer Wien, 2019).

MA 42

Das Magistrat 42 ist verantwortlich für die Wiener Stadtgärten. Sie bearbeiten alle Themen rund um Parkanlagen, Gärten, Baumschulen, Schulgärten und den Pflanzenschutz. Es werden Beratungsleistungen zu Krankheiten und Schädlingen an Pflanzen, aktuellen Schadorganismen, biologischen Schutzmaßnahmen, allgemeinen Gartenfragen, aktuellen Pflanzenschutzarbeiten und Informationsveranstaltungen der Wiener Stadtgärten mit Pflanzenberatung angeboten. Außerdem fördern die Wiener Stadtgärten einen Gemeinschaftsgarten je Bezirk (Garteln in Wien, 2021).

Selbsternte

Selbsternte ist ein Unternehmen, welches Selbsternteparzellen in Wien und Niederösterreich anbietet. Die Selbsterntefelder werden von Landwirtinnen und Landwirten biologisch bewirtschaftet und im Frühling an die Kundinnen und Kunden übergeben. Es wird Beratung für Kundinnen und Kunden angeboten, damit diese optimal auf die Arbeit am Feld vorbereitet sind und um Wissen im Bereich Bio-Landwirtschaft zu erwerben. Außerdem werden auch die Landwirtinnen und Landwirte von „Selbsternte“ beraten, damit diese

Wissen darüber erlangen, wie das System von Selbsternteparzellen funktioniert (Selbsternte, 2021).

Wohnpartner Wien

Die Wohnpartner Wien sind im Gemeindebau tätig. Eine wichtige Säule der Wohnpartner ist die Gemeinwesenarbeit. Hier kommen die Bewohnerinnen und Bewohner des Gemeindebaus idealerweise auf die Wohnpartner zu und äußern ihre Ideen und Projektwünsche. Oft handelt es sich hier um Ideen oder Projekte im gärtnerischen Bereich. Das bedeutet, dass die Bio-Beratung im Feld der Gemeinwesenarbeit stattfindet (Wohnpartner_Wien, 17: 14-33). Von den Wohnpartnern werden Personen, die im Gemeindebau wohnen und eigene Gärten und Beete anlegen möchten, unterstützt. Sie begleiten von den technisch, organisatorischen Voraussetzungen über Kommunikations- und Genehmigungswege bis hin zu Fragen bezüglich Förderungen. Außerdem bieten sie Workshops und Informationsveranstaltungen an (Wohnpartner Wien, 2021).

Weitere Organisationen

In Wien gibt es noch weitere Organisationen, welche sich mit gärtnerischen Tätigkeiten beschäftigen. Im Folgenden sind diese Organisationen, welche aber nicht Teil meiner Befragung waren, kurz beschrieben.

Das Magistrat 22, die Umweltschutzabteilung ist für viele Belangen des Umweltschutzes in Wien verantwortlich. Sie haben sich zur Aufgabe gemacht, die Umweltbelastung zu vermeiden und den Umweltschutz in relevante Themenfelder wie Energie, Raumordnung und Verkehr zu integrieren. Zudem versucht die MA 22 den Menschen den Umweltschutz näher zu bringen (Stadt Wien, 2021d).

Der Verband der Bundesbahn-Landwirtschaft ermöglicht Bediensteten und ehemaligen Bediensteten der ÖBB die Möglichkeit selbst einen kleinen Gartenfläche zu bewirtschaften. Die Organisation ist in unzählige kleine Vereine gegliedert (ÖBB Landwirtschaft, 2021).

Eine weitere hier nennenswerte Organisation ist der Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs.

6.2 Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene

Im folgenden Kapitel werden zu Beginn ein paar grundlegende Ergebnisse und danach die Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene näher erläutert. Die Ergebnisse werden anhand der Kategorien und angelehnt an den theoretischen Rahmen aufgeschlüsselt. Der Fokus wird zuerst immer auf die Vergangenheit und dann auf die Zukunft gerichtet. Besonderheiten werden hervorgehoben und untereinander sowie mit den Interviews der zweiten Untersuchungsgruppe verglichen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über alle befragten Personen aus beiden Befragungsgruppen. Die Interviews I1 bis I4 sind die Interviews aus der Führungsebene und für diesen Abschnitt relevant. Die Ergebnisse aus den Interviews mit den Beraterinnen und Beratern der Stadt Wien (I5 bis I15) werden in Kapitel 6.3 erläutert.

Interview	Geschlecht	Beschäftigungsausmaß	Nebenbeschäftigung	Höchste Abgeschlossene Ausbildung	Geburtsjahr	In der Beratungsorganisation seit
I1	m	Vollzeit	nein	Matura	1987	2007
I2	w	Vollzeit	nein	Hochschule, Universität - Master	1962	1992
I3	m	Vollzeit	ja	Hochschule, Universität - Doktorat	1965	2007
I4	m	21-35 Stunden	ja	Hochschule, Universität - Master	1964	1988
I5	m	30 Stunden	ja, teilweise	Hochschule, Studium-Master	1983	2010
I6	m	Vollzeit	nein	Hochschule, Universität - Master	/	2013
I7	m	Vollzeit	nein	Hochschule, Universität - Bachelor	1978	2013
I8	w	/	/	/	1984	2016 (Projektbeginn)
I9	w	16 Stunden	nein	Hochschule, Universität - Master	1964	1999
I10	m	Vollzeit	nein	Meister	1971	2001
I11	w	Vollzeit	nein	Hochschule, Universität - Master	1971	2007
I12	w	Vollzeit	nein	Universität, Hochschule - Master	1982	2017
I13	m	Vollzeit	Ja	Studium-Master	1966	/
I14	m	Vollzeit	nein	Hochschule, Universität - Master	1990	2019
I15	w	geringfügig	ja	Hochschule, Universität - Bachelor	1990	2020

Tabelle 5: Soziodemografische Daten beider Befragungsgruppen

Quelle: (eigene Darstellung)

Die interviewten Personen aus der Befragungsgruppe 1 sind im Durchschnitt 51,2 Jahre alt und die aus Befragungsgruppe 2 sind im Durchschnitt 43,1 Jahre. alt (Tabelle 6).

Alter	
Gruppe 1: (n=4)	Gruppe 2: (n=10)
~ 51,2 Jahre	~ 43,1 Jahre

Tabelle 6: Durchschnittsalter beider Befragungsgruppen

Quelle: (eigene Darstellung)

Tabelle 7 zeigt das Geschlechterverhältnis aller interviewten Personen aus beiden Befragungsgruppen.

Geschlecht	
Gruppe 1: (n=4)	Gruppe 2: (n=11)
Weiblich: 1	Weiblich: 5
Männlich: 3	Männlich: 6

Tabelle 7: Geschlechterverhältnis der beiden Befragungsgruppen

Quelle: (eigene Darstellung)

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene angeführt.

Verwaltungsstruktur

Verwaltungsstruktur allgemein – Vergangenheit

Alle zur Verwaltungsstruktur befragten Personen geben an, dass die Verwaltung in ihrer Beratungsorganisation gut organisiert und funktional war und dies immer noch ist. Die Aufgabenbereiche sind klar eingeteilt und es gibt regelmäßige Treffen zum Austausch mit anderen Organisationen. *„Also es gibt ein schriftliches Übereinkommen, worüber die Zusammenarbeit geregelt ist“* (I4, 29-30).

An der Verwaltungsstruktur der Beratungsorganisationen hat sich im Wesentlichen in den letzten Jahren nichts verändert. *„Das ist ziemlich gleich wie vor 10 Jahren jetzt rein von dem, von der Verwaltungsstruktur her“* (I2, 80-81).

Verwaltungsstruktur allgemein – Zukunft

Für die Zukunft wird kein großer **Veränderungsbedarf** in der Verwaltungsstruktur gesehen. Wenn, dann geht es darum, dass es eine kontinuierliche Weiterentwicklung oder speziellen Beratungsbedarf in Querschnittsmaterien gibt. Ansonsten wird voraussichtlich alles so bleiben und es ist laut Aussagen der befragten Gruppe nicht nötig etwas in der Verwaltungsstruktur zu verändern. *„Das funktioniert eigentlich ganz gut, ich bin jetzt schon seit 13 Jahren dabei und das läuft eigentlich immer so und hat sich bewährt und denke, dass das auch in den nächsten Jahren so weitergeführt werden kann.“* (I3: 57-59)

Der Großteil der Befragten sieht allerdings zukünftige **Herausforderungen** was die Verwaltungsstruktur betrifft. Einerseits könnten sich interessenspolitische Themen negativ auf die Verwaltungsstruktur auswirken. Andererseits wird der Aufwand, um Förderungen zu bekommen, immer höher und dadurch wird auch die Arbeitszeit, die für die Förderanträge investiert werden muss, steigen.

Kooperationen – Vergangenheit

Alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner geben an, dass ihre Beratungsorganisation eine Kooperation mit einer anderen Beratungs-, Forschungs- oder Bildungseinrichtung oder auch anderen Partnern hat.

Diese Kooperationen sind laut der Aussage von zwei Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern in den letzten Jahren relativ konstant und haben sich nicht sonderlich verändert. Wenn es eine Veränderung gibt, dann weil neue Kooperationspartner dazukommen. *„Also wir kooperieren immer wieder auch mit neuen Partnern.“ (I2: 128-134)*

Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen

Die Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen sind besonders bedeutsam. Alle Befragten geben an, dass eine Kooperation mit einer anderen Beratungseinrichtung besteht. Diese Beratungseinrichtungen sind entweder Bio-Austria oder die Landwirtschaftskammer. Im landwirtschaftlichen Bereich geht es sehr stark darum, die „Beratungskräfte“ zu bündeln. In Sachen Konkurrenzdenken waren sich die Befragten uneinig. Die anderen Beratungsanbieter wurden nur von wenigen Personen der befragten Gruppe als Konkurrenz wahrgenommen. *„Also es gibt eine gewisse Konkurrenz, das kann man nicht leugnen, es gibt aber überall Kooperationen. Und daneben gibt es noch die Privaten und diese sind in vielen Bereichen eindeutig eine Konkurrenz, das muss man einfach auch sagen.“ (I2: 215-218)* Eine andere Person, die in derselben Beratungsorganisation tätig ist, sieht das anders. *„Wir können nicht alles abdecken und wenn es da Bedarf gibt, den wir nicht abdecken dann ist das kein Problem, wenn das Private auch machen.“ (I3: 113-116)*

Ein anders Interview zeigt, dass andere Beratungsorganisationen auch als Bereicherungen wahrgenommen werden, da es oft allein gar nicht möglich wäre den gesamten Bedarf an Bio-Beratung zu decken. *„Also als Konkurrenz jetzt nicht allzu sehr, aber grundsätzlich kann ja das Ganze auch bereichern.“ (I1: 76-77)*

Bei der **Entwicklung der Zahl der anderen Beratungsanbieter** gibt es unterschiedliche Meinungen. Die Hälfte der Interviewten geben an, dass die klassischen Organisationen in den letzten Jahren dieselben geblieben sind. Es gibt aber einen Trend zur Intensivierung der Beratungsleistungen und es entstanden zunehmend private Initiativen, die ihre Beratungsleistungen anbieten. Die andere Hälfte ist der Meinung, dass es keine großen Veränderungen bei der Anzahl der Beratungsanbieter gegeben hat.

Kooperationen mit Forschungseinrichtungen

Kooperationen mit Forschungseinrichtungen werden auch von allen Befragten genannt. Genannt werden Forschungseinrichtungen wie Raumberg-Gumpenstein, die Bio-Forschung Austria oder das FiBL. Diese Kooperationen bestehen in Rahmen von Veranstaltungen, EU-weiten Förderprojekten und anderen unterschiedlichen Projekten.

Kooperationen mit Bildungseinrichtungen

Für Bildungseinrichtungen werden Kooperationen mit dem Lfi oder landwirtschaftlichen Fachschulen genannt. Vor allem werden in solchen Kooperationen gemeinsame Kurse abgehalten oder beispielsweise Broschüren gestaltet.

Kooperationen mit weiteren Partnern

Es gibt auch immer wieder Kooperationen mit anderen Partnern, beispielsweise mit der Organisation „Birdlife“, dem ÖBSZ – österreichischem Bundesverband der Schafe und Ziegen oder dem ÖKL. Schwerpunkt sind meist unterschiedliche Projekte.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern funktionierte in der Vergangenheit gut. Die Abstimmung untereinander funktioniert und die Kooperationspartner sind eng vernetzt. *„Die Abstimmung mit der Kammer passiert eh laufend. Wir haben da Workshops wo wir uns das gemeinsam erarbeiten und entwickeln und ich glaube das funktioniert ganz gut“ (I3: 126-128).*

Ziele

Die Ziele der Kooperationen werden aus Sicht der Führungsebene klar definiert. Es geht darum, dass die Anliegen der Landwirtinnen und Landwirte beachtet werden und dass neues Wissen transferiert wird. Speziell in Hinblick auf die Forschung ist es das Ziel, die Anliegen der Landwirtinnen und Landwirte in die Forschungsarbeit miteinzubauen und dann die Ergebnisse in die Praxis zu bringen.

Kooperationen – Zukunft

Bedeutung

Von einer Beratungsorganisation wird die zukünftige Kooperation mit Schulen als ein besonderes Anliegen hervorgehoben. *„Also Schule und Landwirtschaft, besonders die Bio-Landwirtschaft ist unser besonderes Anliegen, weil es natürlich auch darum geht an die Leute zu bringen, was der besondere Wert an biologischer Produktion ist.“ (I1: 65-68)*

Veränderungsbedarf

Die Ergebnisse meiner Erhebung zeigen, dass der Großteil der interviewten Personen einen zukünftigen Veränderungsbedarf in Hinblick auf die Kooperationen sieht. Vor allem im Bereich der **Bildung und Forschung** wünschen sie sich eine engere Zusammenarbeit. In der Bildung könnte es darum gehen, Kooperationen mit Schulen im Allgemeinen aufzubauen, um das Verständnis für die Landwirtschaft allgemein zu verstärken. Eine Idee wäre auch, die Lehrerinnen und Lehrer stärker zum Thema Bio-Landbau zu bringen und Bio-Landbau in den

Schulen wirklich aufleben zu lassen und nicht nur als „Randerscheinung mitlaufen zu lassen“. Von der Forschung erwartet man sich in Zukunft beispielsweise eine engere Kooperation mit der BOKU. *„Und vielleicht auch mit der BOKU da gibt es durchaus auch Ausbaupotential, also die BOKU macht ja sehr viel Forschung im Bio-Bereich, da könnte man die Zusammenarbeit sicher noch intensivieren“.* (I3: 97-101)

Im Bereich der Kooperationen mit **anderen Beratungseinrichtungen** hingegen gibt es keinen großen Veränderungsbedarf, da die Zusammenarbeit ganz gut funktioniert. Aus einem Interview geht hervor, dass es für die Zukunft wichtig ist, so weiterzuarbeiten wie bisher und immer zu schauen wo es neue Partner geben könnte.

Für die **zukünftige Entwicklung der Anzahl anderer Beratungseinrichtungen** ist es möglich, dass es neben den beiden großen Bio-Beratungsanbietern österreichweit neue Anbieter geben könnte. Dies ist auch stark von den Fördermöglichkeiten der neuen GAP-Periode abhängig. Aus dem Interview geht hervor, dass das Ministerium diesbezüglich etwas anbieten möchte, damit auch andere Beratungsanbieter in den Genuss der Förderung kommen.

Finanzierung – Vergangenheit

Beratungsbudget

Die Hälfte der interviewten Personen gibt an, dass das Beratungsbudget für die landwirtschaftliche Beratung in den letzten 10 Jahren kontinuierlich leicht gestiegen ist. Es gab Aufstockungen in der Bio-Beratung, einhergehend war eine budgetmäßige Aufstockung sowie die Beratungsförderung für die ARGE Bio-Beratung. *„Aber ich würde sagen es ist (Budget) wahrscheinlich in diesem Zeitraum leicht gewachsen wahrscheinlich rein schätzomativ um 10 - 15 %.“* (I2: 285-290) Lediglich eine interviewte Person war der Meinung, dass das Beratungsbudget in den letzten Jahren relativ gleichgeblieben ist und sich nicht verändert hat.

Finanzierung – Zukunft

Finanzierungsmöglichkeiten

Auffallend ist, dass die Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner die Finanzierungsmöglichkeiten der Bio-Beratung für die Zukunft ganz klar in den Förderungen sehen. Eine Person sprach davon, dass die Anforderungen, um diese Fördergelder zu bekommen, in Zukunft höher werden könnten. *„...also die Anforderungen dieses Geld tatsächlich zu bekommen, die werden immer höher.“* (I2: 299-302)

Ein Interviewpartner hofft, dass es in Zukunft zusätzliche Mittel geben wird, um den Bildungs- und Beratungsbereich zu unterstützen. Dies könnte durch das europaweite Bekenntnis, den Biolandbau ausbauen zu wollen, gestärkt werden.

Finanzierungsbedarf

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass die Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner der Meinung ist, dass der zukünftige Finanzierungsbedarf ganz klar bei den Mitgliedsbeiträgen und öffentlichen Geldern liegt. Die Eigenmittel, welche die Landwirtinnen und Landwirte bereit sind für die Beratung auszugeben, decken nicht die tatsächlichen Kosten der Beratung. Aus diesem Grund braucht es auch in Zukunft öffentliche Gelder, um die Beratung finanzieren zu können. Ein Interviewpartner war der Meinung, dass es mehr finanzielle Mittel braucht, wenn der Bio-Landbau in Zukunft ausgebaut werden soll. *„Wenn der Biolandbau noch weiter ausgebaut werden sollte braucht es auch Mittel.“ (I1: 122-123)* Vor allem in den Spezialbereichen braucht es in Zukunft mehr finanzielle Mittel, um die gesamte Produktionspalette im Bio-Landbau abdecken zu können.

Eine Person ist der Meinung, dass insgesamt nicht mehr finanzielle Mittel nötig sind, sondern die vorhandenen Gelder aus anderen Bereichen entsprechend umgeschichtet werden sollen.

Kapazitätsmanagement

Entwicklung Zahl der Beratungskräfte – Vergangenheit

Dreiviertel der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sehen eine Steigerung der Anzahl der Beratungskräfte in den vergangenen Jahren. *„Ja, die letzten zehn Jahre habe ich jetzt nicht genau im Kopf, aber 2004 waren 5 Leute und 2021 waren 21 Berater. Und es war die Entwicklung, wenn man jetzt vor 10 Jahren sagt, dann sind wir wahrscheinlich, 6 - 7 gewesen und jetzt sind wir halt 21. Also das hat sich schon ein bisschen weiterentwickelt.“ (I4: 260-263)* Der Grund dafür ist die zunehmende Spezialisierung der Betriebe und die damit verbundene Steigerung der Spezialberatungen. Ein anderer Grund dafür kommt aus dem Personalbereich, da einige Beraterinnen und Berater in Teilzeit beschäftigt sind und es somit mehr Beratungskräfte bedurfte. Die gestiegene Anzahl der Mitglieder ist zudem ein weiterer Grund für den Anstieg der Beratungskräfte.

Im Gegenzug dazu ist eine Person der Meinung, dass die Beratungsressourcen in Österreich im Verhältnis zum Zuwachs an Bio-Betrieben noch ausbaufähig sind. *„Österreichweit gesehen hinken von meinem Gefühl her die Beratungsressourcen im Biobereich dem Zuwachs an Biobetrieben ein bisschen hinterher.“ (I1: 132-137)*

Entwicklung Zahl der Beratungskräfte – Zukunft

Aus allen Interviews geht hervor, dass die zukünftige Entwicklung der Beratungskräfte sehr stark von der Anzahl der Bio-Betriebe abhängen wird. Zwei Personen aus derselben Organisation sehen die zukünftige Entwicklung als **fraglich**, da sie nicht beurteilen können wie sich die Mitgliederzahlen entwickeln werden. Die Mitgliederzahlen werden vom neuen ÖPUL abhängen und somit ist ein Rückgang wie auch ein Anstieg der Zahl der Beratungskräfte möglich. Eine interviewte Person geht davon aus, dass es aufgrund der wachsenden Betriebszahlen zu einem **Anstieg der Beratungskräfte** kommen wird. Aus einem anderen Interview geht die Vermutung hervor, dass sich die konventionellen Betriebe in Zukunft in Richtung „Bio“ verlagern werden und es daher für die Zukunft wünschenswert wäre, die Beratungskapazitäten für die Bio-Landwirtschaft auszubauen.

BeraterInnen Qualifikationen – Vergangenheit

Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen deutlich, dass die Beraterinnen- und Beraterqualifikationen in den zurückliegenden Jahren gestiegen sind. Alle sind sich einig, dass die pädagogische Qualifikation früher einen niedrigeren Stellenwert hatte als jetzt. Vor allem wird erwähnt, dass eine pädagogische Qualifikation heute notwendig ist, um die Förderungen in Anspruch zu nehmen und um einen Beratervertrag zu bekommen. Alle 4 Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwähnen die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik als Bildungseinrichtung um die pädagogischen Qualifikationen zu erwerben. *„Ja da hat es auf jeden Fall eine qualitative Entwicklung gegeben, eben auch durch die Ausbildung in Ober St.Veit. Das ist für einen Beratervertrag auch Voraussetzung geworden.“ (I1: 147-149)*

BeraterInnen Qualifikationen – Zukunft

Hinsichtlich der Qualifikationen für die Zukunft wird nur eine Prognose abgegeben. Es wird davon ausgegangen, dass die Beraterinnen- und Beraterqualifikationen für die Zukunft dieselben bleiben. Der Grund dafür ist, dass sich die Qualifikation schon jetzt aus fachlichen und pädagogischen Voraussetzungen zusammensetzt. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Qualifikationen steigen oder sinken werden.

Weiterbildungen – Vergangenheit

Allgemein zeigt sich, dass Weiterbildungen ein bedeutsames Thema für die Befragten der Führungsebene sind. Alle vier Interviewpartnerinnen und Interviewpartner treffen eine Aussage über das Weiterbildungsangebot oder über wichtige Themenbereiche von Weiterbildungen für die Vergangenheit.

Themen

Als Hauptthemen gehen ganz klar die Vernetzung der unterschiedlichen Beraterinnen und Berater sowie der Austausch zwischen den Beraterinnen und Beratern hervor. Die Hälfte der interviewten Gruppe spricht davon. Ansonsten werden die methodischen Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Digitalisierung, welche vor allem in den letzten 10 Jahren zugenommen hat, als wichtige Themen genannt.

Weiterbildungsangebot

Die Ergebnisse zeigen, dass die Hälfte der befragten Personen der Meinung ist, dass das Angebot in der Vergangenheit gleichbleibend gut war und ist. Die Weiterbildungsangebote sind breit aufgestellt und reichen von fachlichen Weiterbildungen bis hin zu methodisch, didaktischen. Die Angebote wurden in der Vergangenheit teilweise selbst erstellt und teilweise wurden die Angebote der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Anspruch genommen. Ein Interviewpartner findet, dass das Weiterbildungsangebot in den letzten Jahren zugenommen hat, da intern von methodischer und fachlicher Seite genügend Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden. *„Ansonsten gibt es jetzt auch intern auf der methodischen Seite genügend Weiterbildungsmöglichkeiten, als auch von fachlicher Seite, ich glaube da ist man jetzt gut aufgestellt, soweit ich das aus meiner Sicht beurteilen kann.“ (I1: 152-155)*

Weiterbildungen – Zukunft

Veränderungsbedarf

Insgesamt sind sich alle vier Interviewpartnerinnen und Interviewpartner einig, dass es im Bereich der Weiterbildungen einen zukünftigen Veränderungsbedarf gibt. Ein Veränderungsbedarf wäre, die Beraterinnen und Berater im deutschsprachigen Raum bei internationalen Tagungen besser zu vernetzen. Das heißt das Weiterbildungsangebot soll zukünftig länderübergreifend angeboten werden und nicht nur in Österreich. *„Also da reicht Österreich alleine nicht aus, da muss man die Möglichkeit schaffen, dass diese Leute zumindest im deutschsprachigen Raum vernetzt sind bei diesen internationalen Tagungen...“ (I4: 347-352)* Ein weiterer wichtiger Bereich, der in Zukunft Angeboten werden könnte wäre die Weiterbildung der Berater in Hinblick auf die Forschung und die Praxis. Das wäre hilfreich, damit zukünftig schneller auf die Fragestellungen der Landwirtinnen und Landwirte mit dem Hintergrundwissen aus der Forschung reagiert werden kann. Zukünftig wichtige Themen für Weiterbildungen, wo sich zwei befragte Personen einig sind, dass es hier noch Veränderungsbedarf für die Zukunft gibt ist die Digitalisierung beziehungsweise die Weiterbildung in Hinblick auf neue Medien. Im Bereich der Digitalisierung spielen nicht nur die neuen Beratungsmethoden eine Rolle, sondern auch technische Innovationen wie beispielsweise der Einsatz von Drohnen in der Landwirtschaft. *„Was sicher auch notwendig*

werden wird ist noch mehr Richtung Digitalisierung, wobei das auch schon Einzug hält. Also bei den Weiterbildungen was angeboten wird...“ (I1: 155-161)

Beratungsmethoden - Vergangenheit

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass die befragten Personen viele unterschiedliche Beratungsmethoden kennen, die in ihrer jeweiligen Organisation zum Einsatz gekommen sind.

Vor-Ort Beratung / Einzelberatung

Die Vor-Ort Beratung für einzelne Betriebe wurde von allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern genannt. Insgesamt 75 % der befragten Personen der Führungsebene nennen als klassisches Beratungsprodukt für die einzelbetriebliche Vor-Ort-Beratung die Umstellungsberatung. Diese findet im Normalfall vor Ort statt und läuft nach einem fixen Schema ab. *„Wenn ein Betrieb neu angefragt hat, dann hat er eine klassische Erstumstellungsberatung bekommen, das ist am Hof passiert und da ist die meiste Zeit reingegangen...“ (I4: 377-380)*

Vor-Ort Beratung / Gruppenberatung

Die Ergebnisse zeigen, dass für den Großteil der befragten Personen die Gruppenberatung eine gängige Beratungsmethode ist. Aus einem Interview geht hervor, dass Gruppenberatungen nur vereinzelt angeboten werden, wogegen zwei der Meinung sind, dass die Gruppenberatung in den letzten Jahren wichtiger geworden ist und häufig angeboten wurde. Als neue Methode in der Gruppenberatung gilt die sogenannte „Stable Schools“ wo sich kleine Gruppen von Landwirtinnen und Landwirten zu einem bestimmten Thema austauschen und sich für ein Jahr lang immer auf einem anderen Betrieb treffen. *„...viel war dann schon Gruppenberatung, also wo man sich dann auf den Höfen getroffen hat und wo der Berater dabei ist und man hat Themen abgearbeitet.“ (I4: 380-382)*

E-Mail/Telefon

Von fast allen wird die telefonische Beratung oder die Beratung via E-Mail als Beratungsmethode, welche eingesetzt wurde, genannt. Aus einem Interview geht hervor, dass die Telefonberatung immer mehr wurde und deshalb Beratungshotlines für Landwirtinnen und Landwirte eingerichtet wurden. *„... wir haben eine Beratungshotline eingerichtet, eh schon seit vielen Jahren, wo jeden Tag von 8 - 14 Uhr ein Berater erreichbar ist.“ (I4: 386-388)* Des Weiteren wurden die Beratungen über E-Mail in der Vergangenheit deutlich mehr.

Online-Beratung

Aus drei Gesprächen geht hervor, dass vor allem im letzten Jahr die Online-Beratungen stark zugenommen haben. Die Beratungsorganisationen sind deshalb gerade in der Umstellung auf verstärkte Online-Beratungen. Als Grund dafür wird unter anderem die Pandemie genannt. Als Online-Kommunikationsplattformen werden beispielsweise Apps wie What's App oder Signal verwendet.

Schriftliche Information

Von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern beider Organisationen werden als Beratungsmethode schriftliche Informationen via Newsletter oder interne Zeitungen genannt. *„Beratung hängt immer ganz stark zusammen mit Information, also mit schriftlichen Informationen, mit unserer Zeitung.“ (I2: 532-535)*

Beratungsmethoden – Zukunft

Bei den zukünftigen Beratungsmethoden rücken die Online-Methoden bei einem Großteil der interviewten Personen sehr stark in den Fokus. Manche Methoden, wie beispielsweise die Beratung via schriftlicher Information oder via E-Mail und Telefon, werden für die Zukunft von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern nicht extra erwähnt.

Vor-Ort Beratung / Einzelberatung

Speziell aus einem Interview geht hervor, dass die Vor-Ort Beratung für den einzelnen Betrieb auch in Zukunft von hoher Bedeutung sein wird. Der direkte Kundenkontakt bleibt weiterhin sehr bedeutsam und es wird Beratungssituationen geben, wo sich eine Vor-Ort-Beratung durch nichts ersetzen lassen wird.

„Ich glaube, kurz gesagt, bestimmte Beratungsanfragen und Situationen wird es geben wo eine Vor-Ort Beratung durch nichts zu ersetzen ist.“ (I1: 224-226)

Ein mögliches Motiv für diese Prognose könnte sein, dass der persönliche Kontakt einen sehr hohen Stellenwert hat und einige Kulturfehler nur vor Ort begutachtet werden können.

Gruppenberatung – Erfahrungsaustausch

Die Idee eines Interviewpartners für die Zukunft wäre, dass versucht wird verstärkt auf das Wissen von den Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern selbst zurückzugreifen und dadurch Erfahrungsaustausche zu fördern. Die Rolle der Beraterin oder des Beraters könnte sein, die Erfahrungsaustauschtreffen zu moderieren und zu leiten.

Online-Beratung

Der Großteil der interviewten Gruppe ist sich sicher, dass in Zukunft die Online-Beratung zunehmen wird. Zum einen Beratungen in Form von Online-Meetings und zum anderen könnten Beratungen zukünftig verstärkt über Online-Medien wie Kommunikations-Apps angeboten werden. Diese Messenger-Dienste könnten für die Zukunft optimal als Plattform für Diskussionsforen und zum Austausch genutzt werden. Eine weitere Idee für eine zukünftige Online-Beratung wäre das Erstellen von Lernvideos zum Beispiel mit Fragen, die in der Praxis immer wieder vorkommen. Auf jeden Fall ist für die Zukunft mit einer Veränderung in diesem Bereich zu rechnen. *„Oder dass man ebenso Beratungsvideos macht und das dann auf YouTube stellt, damit man dann gewisse Fragen, die immer wieder kommen, über dieses Medium abdecken kann, da tut sich einiges, ja.“ (I3: 358-360)*

Hier könnte auch der oben genannte Anstieg der Online-Beratungen und der sozialen Medien in der Beratung, bedingt durch Corona ausschlaggebend sein. Vermutlich hat sich in dieser Zeit gezeigt, welche Beratungsmethoden abseits der klassischen zum Einsatz kommen können. Diese sollen jetzt für die Zukunft weiterhin zum Einsatz kommen und verstärkt werden.

Beraterrolle

Kompetenzen – Vergangenheit

Auffallend an den Ergebnissen meiner Untersuchung ist, dass der Beraterinnen- und Beraterrolle keine persönlichen Kompetenzen zugeschrieben werden. Keine der vier von mir interviewten Personen erwähnen in ihren Antworten persönliche Kompetenzen, wogegen die anderen Kompetenzen zumindest von einigen genannt werden.

Fachliche Kompetenz

Alle befragten Personen nennen fachliche Kompetenzen als Voraussetzung für die Beraterinnen- und Beraterrolle. Das fachliche Wissen ist der Grundstein und muss laufend aktualisiert werden. Dazu kann es nötig sein, sich in Dinge einlesen zu müssen, damit man wirklich auf dem neuesten Stand bleiben kann. *„Ja, sonst vielleicht noch am Zahn der Zeit zu bleiben, die raschen Entwicklungen, die wir im Bereich der Landwirtschaft, Bio-Landwirtschaft haben, dem gegenüber aufgeschlossen zu sein und bereit zu sein sich in neue Dinge einzulesen weil sonst berät man irgendwann einmal an den Wünschen der Kunden vorbei.“ (I1: 252-256)* Eine Person meint, dass die meisten Beraterinnen und Berater früher aus der Praxis kamen oder immer noch kommen und das ist eine Erleichterung für die Beratungssituation, da man eigene Erfahrungen mitbringt.

Soziale Kompetenz

Die soziale Kompetenz wird von der Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner genannt. Laut der Aussage einer interviewten Person haben die letzten Jahre gezeigt, dass neben der fachlichen Kompetenz auch die soziale Kompetenz eine Rolle spielt. Die zweite Person findet, dass eine Beraterin oder ein Berater Geduld im Umgang mit den Klientinnen und Klienten mitbringen muss. *„Eine ganz wichtige Kompetenz ist sicher die Geduld zu haben dem Betrieb zuzuhören.“ (I1: 233-234)*

Methodische Kompetenz

Die methodische Kompetenz wird von einer Person erwähnt. Sie blieb in den letzten Jahren unverändert und man benötigt sie auch heute noch. Es geht dabei um das Wissen, wie man Beratung methodisch aufbereitet und wie man gute Gespräche führt. „...natürlich das methodische, also ich glaube das hat sich auch, das haben sie vor 10 Jahren genauso gebraucht wie man Wissen transferieren kann, wie man Beratung methodisch aufbaut, wie man gute Gespräche führt.“ (I2: 320-323)

Medien Kompetenz

In Bezug auf die Medien Kompetenz hat sich in den letzten Jahren viel getan. Zwei Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sind der Meinung, dass früher die Basiskenntnisse am Computer ausgereicht haben. Jetzt ist es so, dass die Ansprüche mit Medien umgehen zu können, gewachsen sind. Von einer Person wird betont, dass sich vor allem im letzten Jahr durch die vielen Online-Veranstaltungen, die Online-Kommunikation, Videos und Online-Beratungen viel getan hat. „Früher hat es genügt wenn man ein bisschen mit Computern umgehen kann, mittlerweile sind die Ansprüche sicher höher mit diversen Programmen und Medien umgehen zu können.“(I3: 313-315)

Diese Entwicklung der Medien Kompetenz steht im engen Zusammenhang mit der im Abschnitt „Beratungsmethoden“ erwähnten Form der Online-Beratung.

Kompetenzen – Zukunft

Die Ergebnisse zeigen, dass die fachliche und soziale Kompetenz auch in Zukunft eine große Rolle spielen wird. Verstärkt benötigte Kompetenzen wird es im Bereich der Medien geben. Für die Zukunft werden keine speziellen methodischen Kompetenzen erwähnt.

Fachliche Kompetenz

Der Großteil der interviewten Personen meint, dass die fachliche Kompetenz auch in Zukunft wichtig sein wird. Vor allem wird der Bezug zur Praxis wichtig sein und das vertiefte Wissen in Querschnittsmaterien. Auch ist die biologische Landwirtschaft ständig im Wandel und so

wird es nötig sein, dass sich die Beraterinnen und Berater in Zukunft in neue Themenbereiche einlesen.

Soziale Kompetenz

Eine Person gibt an, dass die pädagogische Ausbildung in Zukunft wichtig bleiben wird. Eine andere findet, dass es für die Zukunft mehr Qualifikation in Richtung „soft skills“ und Vernetzung braucht.

Medien Kompetenz

Die Hälfte geht davon aus, dass es in Zukunft wichtig sein wird, sich vermehrt mit digitalen Medien in der Beratung zu beschäftigen. *„Also ich glaube bei dem Umgang mit digitalen Medien. Das ist aus meiner Sicht auch unbedingt ein Werkzeug das die Berater brauchen, dass sie eben selber kurz dann einfache Dinge selber filmen, zusammenschneiden.“* (I2: 576-578) Hervorzuheben ist, dass sich keine interviewte Person der Führungsebene in Bezug zur zukünftigen methodischen oder persönlichen Kompetenz äußert. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass für sie die Abläufe in der Beratung und die nötigen Kompetenzen schon so fest verankert sind, dass sie nicht mehr automatisch als solche wahrgenommen werden.

Beratungsleistung

Beratungsinhalte - Vergangenheit

Die Ergebnisse zeigen, dass die Beratungsinhalte in den letzten 10 Jahren einer Veränderung unterlagen. Die Hälfte der Befragten spricht darüber, dass es in den letzten Jahren eine Veränderung im Hinblick auf die unterschiedlichen Beratungsinhalte gegeben hat. Vor allem der Bio-Bereich wird als ein Bereich beschrieben, der einem ständigen Wandel und einer Weiterentwicklung unterliegt. Diese ist auch unbedingt nötig. Speziell die Themen wie „Klimawandel“ oder „Biodiversität“ sind in den letzten 10 Jahren vermehrt aufgekommen. *„Wo sich wirklich einiges getan hat in den letzten 10 Jahren ist eben das Thema Klimawandel, Biodiversität, also das waren nicht die Themen vor 10 Jahren (...) jetzt braucht man vor allem so diese Querschnittsthemen...“* (I2: 328-333)

Früher waren eher Themen wie „Umstellung“ oder „Bodenberatung“ führend.

Beratungsinhalte – Zukunft

Für die Zukunft werden folgende Themen als relevant für die Bio-Beratung beschrieben:

- gesellschaftspolitische Themen, welche die Landwirtschaft betreffen
- Biodiversität
- Digitalisierung

- landwirtschaftliche Produktion (neue Kulturen, neue Schädlinge, neue Anforderungen an die Tierhaltung)
- Klimaerwärmung (Überschwemmungen, Trockenschäden)

Eine Person erwähnt, dass in Zukunft eine Veränderung der Abstimmung der Beratungsinhalte zwischen den Beratungsorganisationen nötig ist. Vor allem braucht es länderübergreifende (Bundesländer) Beratungsangebote. Wichtig sind vor allem „Spezialberaterinnen und Spezialberater“, die über die Bundesländergrenzen hinweg eingesetzt werden können. Es erscheint als sinnlos eine spezialisierte Beratungskraft in nur einem Bundesland einzusetzen. Des Weiteren muss das gesamte Angebot abgestimmt werden. *„...wo können wir noch ein zusätzliches Angebot für unsere Bio-Bauern in unserem Bundesland leisten und was machen wir und was macht jetzt angenommen die Landwirtschaftskammer, was macht Bio-Austria. Also sich da auszutauschen und abzustimmen.“ (I2: 242-245)*

Der Veränderungsbedarf im Hinblick auf die Spezialberatungen zeigt sich auch schon in der zu Beginn angeführten Verwaltungsstruktur der Beratungsorganisationen.

Qualitätssicherung – Vergangenheit

Im Bereich der Qualitätssicherung sind die Ergebnisse homogen. Alle Befragten geben an, dass es in ihrer Beratungsorganisation in der Vergangenheit Qualitätssicherung gab beziehungsweise immer noch gibt. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass in den letzten Jahren stark in die Dokumentation der Beratung investiert wurde. Vor 10 Jahren war das noch ein weniger bedeutsames Thema. *„Wir haben ja eine Datenbank bei Bio-Austria, Kammer hat ein eigenes System, wo wir alle Beratungen dokumentieren und das wird außerdem noch qualitätsgesichert, das heißt wird jährlich ein Audit abgehalten und überprüft ob das auch den Qualitätsanforderungen entspricht...“ (I3: 62-69)*

Beide Qualitätsmanagementsysteme der Beratungsorganisationen sind zudem ISO 9001 zertifiziert. Überprüft wird das System intern und extern über Audits.

Qualitätssicherung – Zukunft

Für die Zukunft sieht niemand einen Veränderungsbedarf betreffend der Qualitätssicherung. Die Ergebnisse zeigen, dass es wichtig sein wird in Zukunft das System weiterzuführen und laufend zu auditieren. Es werden auch neue Anforderungen entstehen, die dann entsprechend eingebaut werden müssen. *„Also da gibt es keinen großen Veränderungsbedarf, sondern einfach Weiterführung und laufende Auditierung.“ (I2: 633-634)*

Feedback Vergangenheit

Nur eine Person aus der Führungsebene spricht über die genauen Details der Evaluierung der Beratungen selbst. Alle anderen fokussieren sich eher auf das gesamte Qualitätsmanagement, das obenstehend beschrieben wird. Die Person gibt an, dass es eine Evaluierung mittels Online-Fragebogen in der Vergangenheit gab und immer noch gibt. Dadurch wir ein Einblick in die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten mit der Beratung gewährleistet. Sollte es negative Reaktionen geben, kann darauf reagiert werden. *„Wir können da sofort reagieren, wenn da etwas nicht passen würde. Das hat sich natürlich stark verändert.“ (I3: 395-396)*

Für die Zukunft wurde darauf nicht näher eingegangen, da es sich mit dem Abschnitt „Qualitätssicherung“ überschneidet.

Erwartungshaltung Klientinnen und Klienten – Vergangenheit

Die Mehrheit der Gruppe findet, dass ihre Beratungsorganisation die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten in der Vergangenheit erfüllen konnte. Auffallend ist der Zusammenhang zwischen den erfüllten Erwartungen und der Qualitätssicherung. Seit es die Qualitätssicherung gibt, konnten auch die Erwartungen erfüllt werden. *„Jetzt, seit wir diese Qualitätssicherungsschiene haben, gibt es eh diese Befragungen, da schneiden wir irgendwo zwischen 1 und 1,5 ab.“ (I4: 573-575)*

Ein Problem, das in der Vergangenheit aufgetaucht ist, ist die lange Wartezeit, bis es einen freien Termin für eine Beratung gibt. Das liegt daran, dass es einfach zu viel Arbeit gibt. Hier besteht ein Zusammenhang mit den Personalressourcen.

Erwartungshaltung Klientinnen und Klienten – Zukunft

Insgesamt 75 % der befragten Personen geben eine Antwort zu den Erwartungshaltungen aus Klientinnen- und Klientensicht. Für die Zukunft werden weiterhin hohe oder steigende Erwartungen seitens der Klientinnen und Klienten prognostiziert.

Es wird für die Klientinnen und Klienten wichtig sein, dass sich die Beraterinnen und Berater weiterhin um ihre Anliegen kümmern und rasch erkennen, wo es Probleme gibt. Nur so können schnell neue Angebote geschaffen werden.

Aus einem Interview geht hervor, dass die Bedürfnisse der Landwirtinnen und Landwirte beispielsweise in Richtung Förderungen zu Biodiversitätsthemen gehen werden und es dort entsprechend Beratung braucht.

Erwartungshaltung Beratungssystem – Vergangenheit

Insgesamt zwei interviewte Personen können sich genau an den vergangenen Veränderungsbedarf erinnern. Vor 10 Jahren war das Thema „Ressourcen“ ganz wesentlich,

da schon damals eine steigende Anzahl an Bio-Betrieben zu verzeichnen war. Auch wurden die Richtlinien für die Bio-Betriebe verschärft, wodurch ein erhöhter Beratungsaufwand entstand. *„Der Veränderungsbedarf vor 10 Jahren, das war 2011 ungefähr, also ich glaube da war schon ein Defizit generell an Beratern da, also von der Menge her. Es haben so viele umgestellt damals, dass man nicht alles abdecken konnte. Es sind die Richtlinien immer mehr verschärft worden.“ (I4: 637-640)*

Erwartungshaltung Beratungssystem – Zukunft

Ressourcen

Hinsichtlich der zukünftigen Erwartungen an das Beratungssystem sind die Ergebnisse homogen. Die wichtigsten Punkte sind die Finanzierung und die Spezialisierung der Beratung. Für die Zukunft wird erwartet, dass sich die Finanzierung eventuell verändern wird. *„Also ganz allgemein, grundsätzlich natürlich, wenn man sagt irgendwann langfristig wird es auch notwendig sein die Finanzierung auf andere Beine zu stellen. Das heißt die Bauern werden auch mehr Eigenmittel aufbringen müssen, die Finanzierung wird, wie ich schon vorher gesagt habe, noch stärker zum Thema werden, es wird öffentliche Gelder geben aber sie werden weniger oder sind schwerer zu bekommen.“ (I2: 730-735)*

Dennoch wäre es ein Wunsch, dass die Fördermittel für die Zukunft bestehen bleiben. Der zweite Punkt, der besonders hervorgehoben wird, ist die Spezialisierung der Betriebe und somit die zunehmende Spezialisierung der Beraterinnen und Berater für die Zukunft. Diese sollen in Zukunft länderübergreifend (Bundesländer) eingesetzt werden. *„Also diese Spezialisierung und Differenzierung braucht mehr Beratungskapazität und das wird auch so weiter gehen“ (I4: 669-674).* Die Beratung könnte für die Zukunft auch stärker in einer Beratungsfirma, so wie bei den Deutschen Verbänden, angesiedelt sein, damit sie besser steuerbar ist.

Die zunehmende Spezialisierung der Betriebe hängt auch stark mit der für die Zukunft geforderten intensiveren Abstimmung mit anderen Beratungsorganisationen und der bundesländerübergreifenden Beratung, die für die Zukunft verstärkt gewünscht wird, zusammen.

Inhalte

Alle interviewten Personen sind der Meinung, dass in Zukunft der hohe Ausbildungsgrad der Landwirtinnen und Landwirte dazu führen wird, dass die Beratung spezialisiertere Inhalte anbieten muss. Auch im Hinblick auf die Digitalisierung (GPS-gesteuerte Bodenbearbeitung, automatisierte Fütterung, Melktechnik, etc.) sind neue Inhalte zu erwarten. Aus einem Interview geht hervor, dass vor allem diese Querschnittsmaterien, wie die Klimawandelanpassung eine Rolle spielen werden. *„...wo es Entwicklungsbedarf gibt ist eher*

so dass in Querschnittsmaterien verstärkt beraten wird zum Beispiel im Bereich Klimawandelanpassung, dass das noch stärker Thema wird aber das jetzt nicht im Sinn von dass man eine Beratungsstelle für Klimawandelanpassung hat, sondern dass da wirklich, diese Querschnittsmaterien stärker in die Beratung integriert werden...“ (I2: 89-96)

Dazu wird es aber auch mehr personelle Kapazitäten für die Zukunft benötigen.

Auffallend ist, dass sich die Themen, welche die Interviewten aus Sicht der Klientinnen und Klienten und aus ihrer eigenen Sicht genannt haben, unterscheiden.

Kooperationen

Die Ergebnisse zeigen, dass sich zumindest eine Person für die Zukunft weiterhin ein enges Netzwerk mit anderen Beratungsorganisationen wünscht.

„Für die Zukunft braucht es auf jeden Fall die Beibehaltung dieses engen Netzwerkes, also es gibt nichts Besseres als ein gutes Beraternetzwerk zu haben (...) und Austausch mit Forschung und Aufbau eines Versuchswesens.“ (I1: 337-356)

Erwartungshaltung Kooperationspartner – Vergangenheit

Aus einem Interview gehen die Erwartungen gegenüber der Kooperationspartner für die Vergangenheit klar hervor. *„...dass wir bessere Leistungen zustande bringen und bessere Angebote, die wir alleine nicht hätten...“.* (I2: 715-718)

Erwartungshaltung Kooperationspartner – Zukunft

Für die Zukunft wünscht sich eine Beratungsorganisation weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit Raumberg-Gumpenstein. Aus einem anderen Interview geht hervor, dass für die Zukunft eine gute Zusammenarbeit und gegenseitige Ergänzung mit der anderen Beratungsorganisation erwartet wird. *„Im Bereich der Forschung gibt es teilweise die Erwartung einer engeren Zusammenarbeit, da es nötig ist, näher an der Praxis zu forschen. Im Bereich der Forschung erwarte ich mir, dass eben die Fragen der Praxis angenommen werden, entsprechend erforscht werden und die Ergebnisse dann auch so vermittelt werden, dass wir sie dann weitergeben können.“* (I3: 417-424)

6.3 Ergebnisse aus den Interviews mit den BeraterInnen in Wien

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus den Interviews mit den Beraterinnen und Beratern der Stadt Wien vorgestellt. Der Aufbau der Ergebnisse orientiert sich am theoretischen Rahmen. Besonderheiten werden direkt hervorgehoben und untereinander oder mit den Ergebnissen der Befragungsgruppe 1 verglichen.

Kooperationen - Vergangenheit

Alle in Wien befragten Beratungsorganisationen, bis auf eine Ausnahme, geben an, dass ihre Organisation eine Kooperation mit einer anderen Beratungs-, Forschungs- oder Bildungseinrichtung oder mit anderen Partnern hat. Offensichtlich spielen diese Kooperationen, wie auch von der Führungsebene erwähnt, eine entscheidende Rolle. Die Abbildung 10 gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Kooperationspartner.

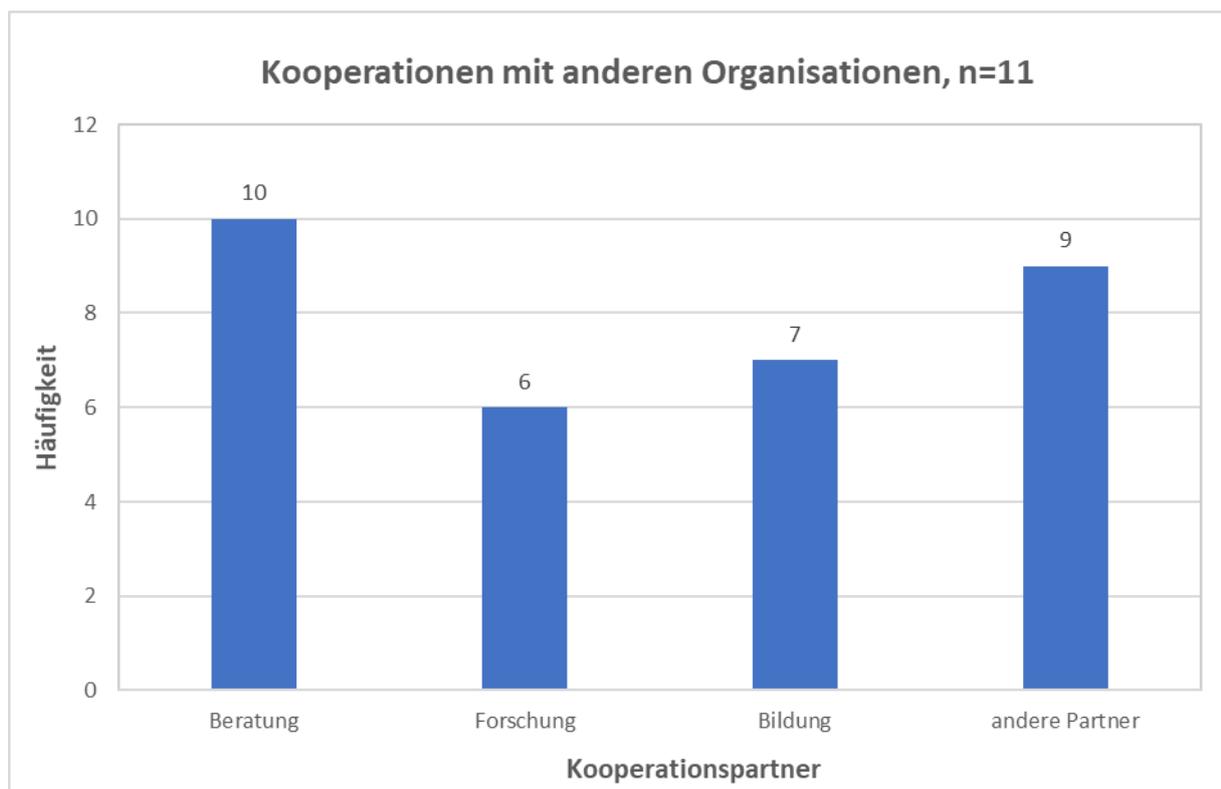


Abbildung 10: Kooperationen mit anderen Organisationen

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen

Vor allem die Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen erscheinen als bedeutsam. Die Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen im Bereich der Bio-Beratung für die Landwirtschaft waren in der Vergangenheit bedeutsam und das sind sie heute noch, da teilweise gemeinsame Beratungsangebote geschaffen oder gemeinsame Projekte erarbeitet werden. Im Bereich der Bio-Beratung für Privatpersonen sind die Kooperationen mit anderen Beratungsanbietern unter anderem wichtig, um den Prozess des Aufbaus von Gemeinschaftsgärten gemeinsam abwickeln zu können. „*Kooperationen beim Aufbau und begleiten von Gemeinschaftsgärten*“ (I5: 30-31). Die Beratungsanbieter bieten aber auch im Zuge der Kooperationen gemeinsame Kurse, Weiterbildungen oder Veranstaltungen an. In den Kooperationen geht es darum, sich auszutauschen und die jeweils anderen Vorteile nützen zu können. Zum Beispiel sind manche Kooperationen im

Beratungsbereich wichtig, um gegenseitig Informationen auszutauschen. „Informationsaustausch, also Neuerungen, was gibt es Neues am Markt in Bezug auf biologischen Pflanzenschutz, was gibt es für neue Nützlinge am Markt, was gibt es für neue biologische Pflanzenschutzmittel am Markt, das ist ja ein sehr aufstrebender, großer Markt, da verändert sich sehr viel und da gibt es auch Kooperationen mit Privatfirmen. Also ja Kooperationsaustausch hauptsächlich.“ (I10: 37-41) Folgende Abbildung (Abbildung 11) gibt einen Überblick über die Häufigkeit der Nennungen der Beratungseinrichtungen als Kooperationspartner.

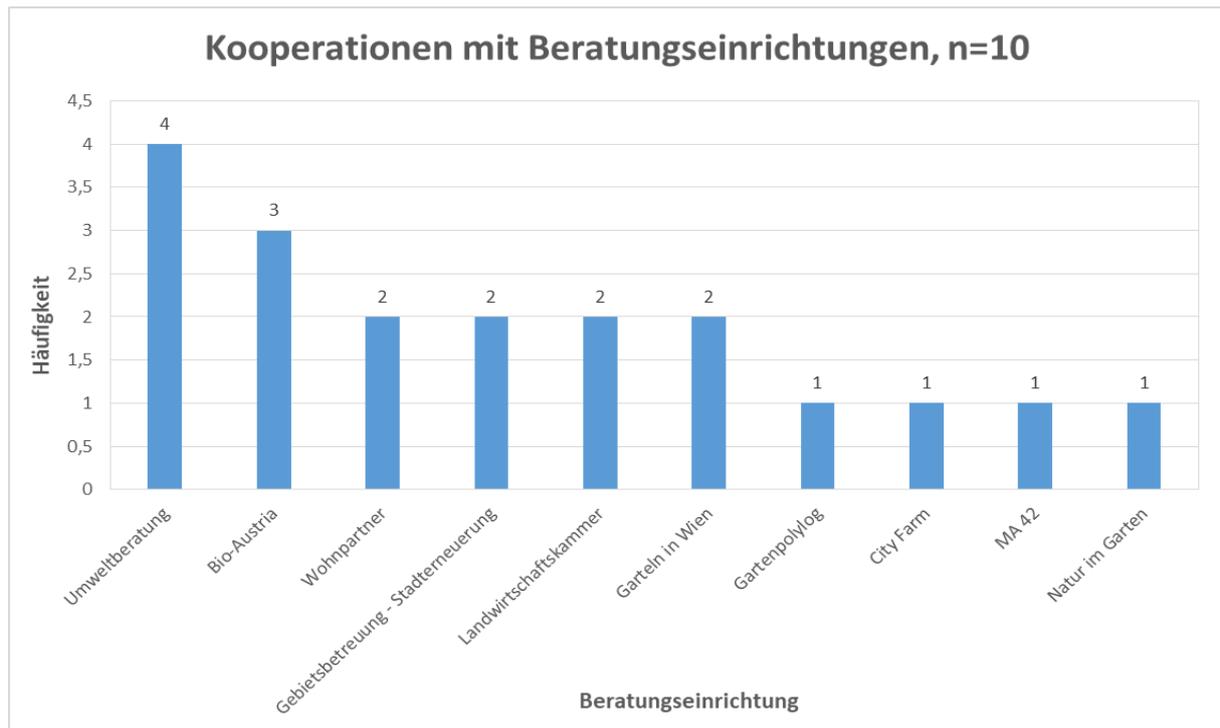


Abbildung 11: Kooperationen mit anderen Beratungseinrichtungen

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Nur eine Person der befragten Gruppe, welche seit über 10 Jahren in der Beratung tätig ist, sieht in anderen Beratungseinrichtungen eine **Konkurrenz** zu ihren Beratungsleistungen: „Es ist sicher die Frage wie man Konkurrenz definiert, wenn man Konkurrenz so definiert, dass sie das Gleiche anbieten wie wir, dann ja.“ (I5: 58-59) Dieselben Ergebnisse in Hinblick auf das Konkurrenzdenken wurden auch in der Gruppe der Führungsebene erzielt.

Alle anderen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner geben an, dass es weniger um das Konkurrenzdenken geht, sondern die anderen Beratungseinrichtungen viel mehr als eine Chance für neue Kooperationen und neue Beratungsprodukte oder als einer Ergänzung zu den eigenen Beratungsleistungen gesehen werden. Vor allem in der landwirtschaftlichen Beratung geht das klar hervor: „Nein, ganz im Gegenteil also ich bin froh über jeden zusätzlichen Anbieter den es gibt oder den es geben würde, weil wie gesagt wir haben ein großes Ziel und selbst wenn wir nicht alle Bio-Beratungen selbst machen haben wir einerseits

die Ressourcen nicht teilweise auch die Fachkompetenz nicht im Haus, Stichwort Gemüse, für jede Kultur brauche ich eine eigene Beratung, das können wir auch gar nicht abdecken hier im Haus.“ (I6: 62-67) Aber auch im Bereich der Beratung für Privatpersonen, werden andere Beratungsorganisationen als erfreulich wahrgenommen: „Aber ich finde das nicht so negativ. Ich freue mich, dass das Thema Gemeinschaftsgärten auch bei anderen Organisationen angekommen ist und unterstützt wird.“ (I5: 59-61) Dennoch ist es den Beratungsanbietern wichtig, dass die Beratungsleistungen nicht doppelt angeboten werden. Da es aber so viele unterschiedliche Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten gibt, ist das kein Problem.

Kooperationen mit Forschungseinrichtungen

Im Zuge von Kooperationen mit Forschungseinrichtungen werden gemeinsame Projekte und Ausbildungen als Inhalte genannt. Die Kooperationen mit Forschungseinrichtungen sind für die landwirtschaftliche Bio-Beratung als auch für die Bio-Beratung für Privatpersonen gleichermaßen relevant. Rund die Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern erwähnten Kooperationen mit Forschungseinrichtungen. Abbildung 12 gibt einen Überblick über die genannten Kooperationspartner.

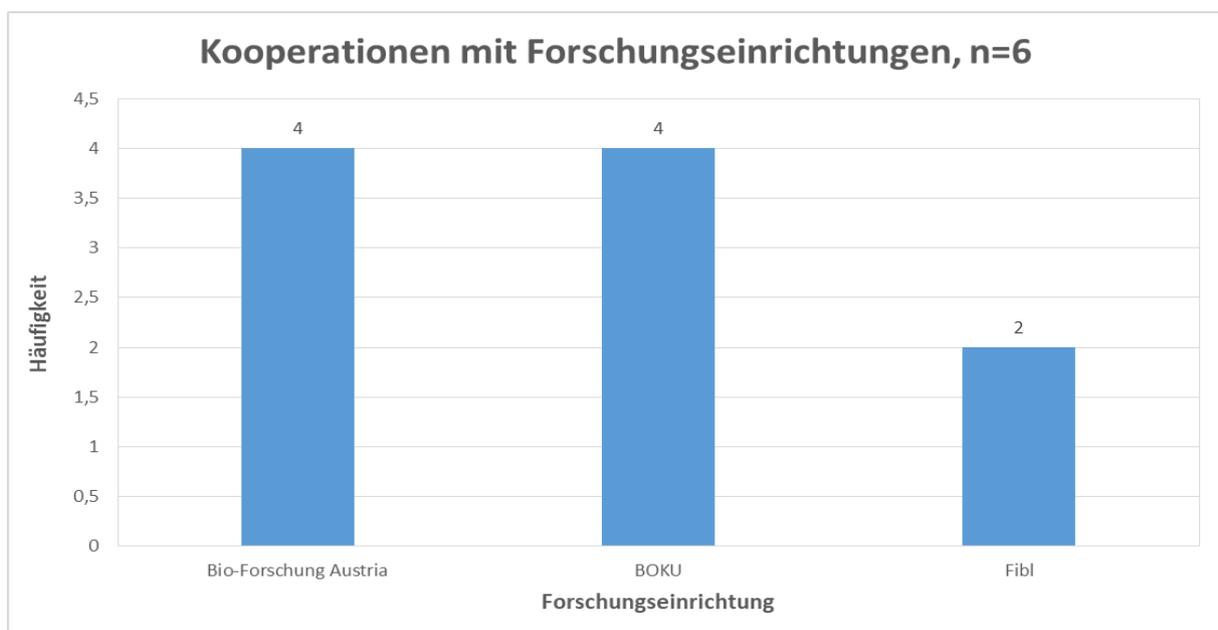


Abbildung 12: Kooperationen mit Forschungseinrichtungen

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Kooperationen mit Bildungseinrichtungen

In Kooperationen mit Bildungseinrichtungen sind für die landwirtschaftliche Bio-Beratung vor allem Themen wie die gemeinsame Abhaltung von Kursen, Seminaren, Exkursionen oder die Erstellung von gemeinsamen Broschüren bedeutend. Die Interviewpartnerinnen und

Interviewpartner, welche Beratung für Privatpersonen anbieten geben an, dass diese Kooperationen im Rahmen von gemeinsamen Ausbildungen und Projekten bestehen. Die Kooperationen mit den genannten Bildungseinrichtungen sind in Abbildung 13 ersichtlich.

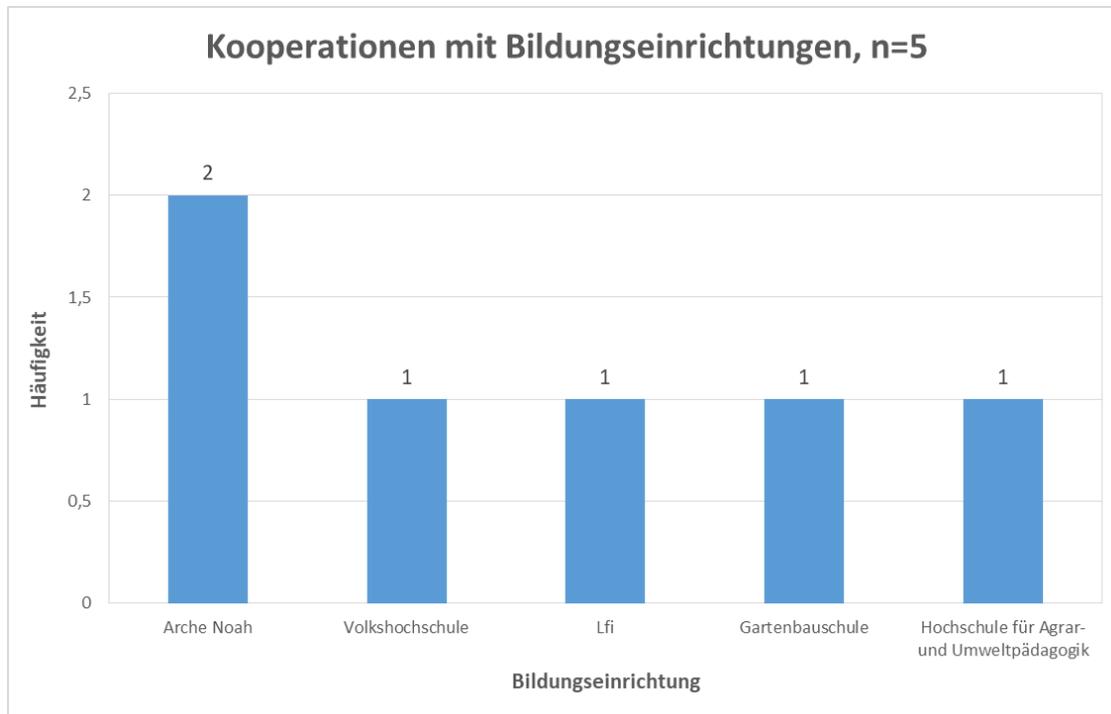


Abbildung 13: Kooperationen mit Bildungseinrichtungen

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Kooperationen mit anderen Partnern

Die Kooperationen mit anderen Partnern spielen vor allem für die Beratungsanbieter, welche Privatpersonen beraten, eine entscheidende Rolle. Häufig genannt werden diese Kooperationen im Zuge von gemeinsamen Veranstaltungen wie zum Beispiel Exkursionen. Wichtig sind sie außerdem für den medialen Auftritt, beispielsweise in Zeitschriften. Im Vordergrund steht der Austausch mit vielen ganz unterschiedlichen Organisationen, einerseits um Interessen zu vertreten aber auch um das Marktgeschehen oder die Angebote zu besprechen. *„Der Austausch mit anderen Einrichtungen ist auch immer spannend, ja, da kann man immer was lernen, jeder deckt irgendwie mit seinem Wissen so ein bisschen einen anderen Aspekt ab und insofern ist es natürlich schlau zu kooperieren.“* (I11: 48-50) Abbildung 14 zeigt die genannten Kooperationen mit anderen Partnern.

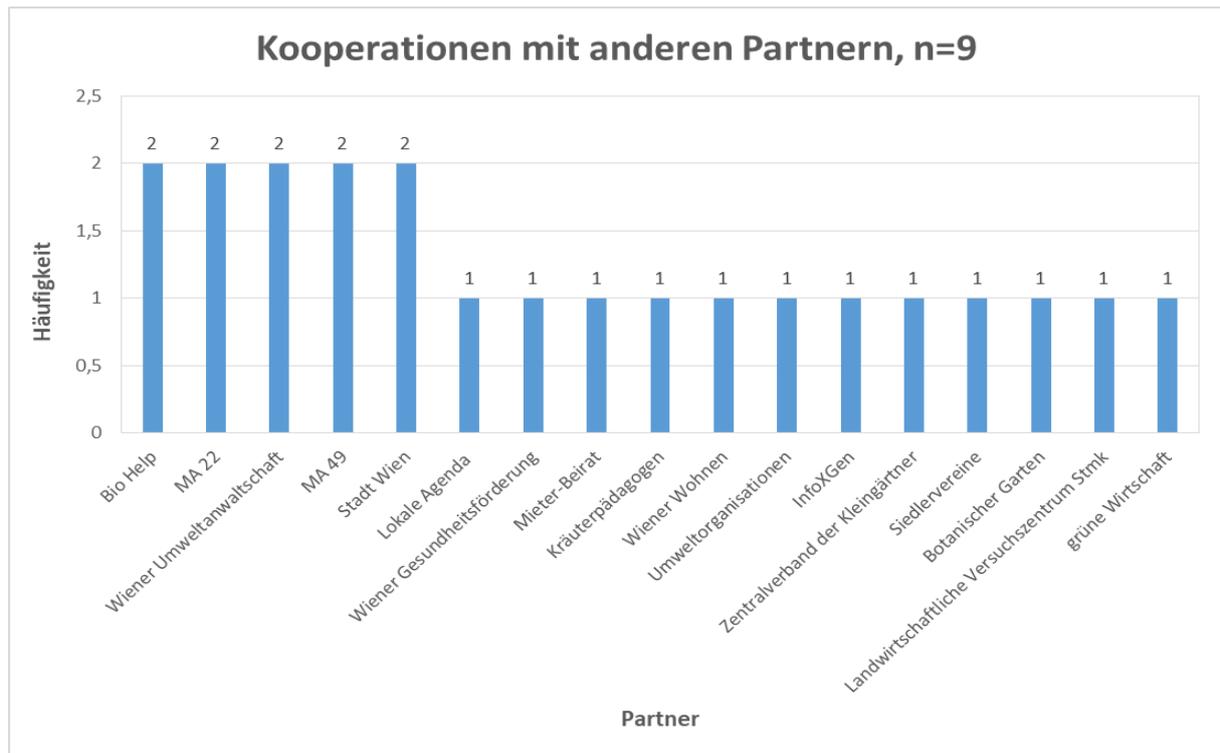


Abbildung 14: Kooperationen mit anderen Partnern

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Zusammenarbeit

Keine oder keiner der befragten Beraterinnen und Berater ist mit der Zusammenarbeit in der Kooperation unzufrieden. Die Ergebnisse sind hier eindeutig. Es zeigt sich eine Zufriedenheit im Hinblick auf die Zusammenarbeit in der Kooperation. „*Sehr gute und fruchtbare Zusammenarbeit.*“ (I8: 25)

Ziele

Der Großteil der befragten Beraterinnen und Berater kann konkrete Ziele der Kooperationen für ihre Beratungsorganisation nennen. Folgende Kooperationsziele werden beschrieben:

- Die Anliegen der Praxis sollen zur Forschung gelangen und die Ergebnisse aus der Forschung in die Praxis
- Ein gutes und einfach zu erreichendes Angebot anzubieten
- Wissenstransfer zu erweitern
- Aktuelle Inhalte praxisnah vermitteln

Auffallend ist, dass auch von der Führungsebene der Wissenstransfer und die Verknüpfung von Forschung und Praxis als bereits in der Vergangenheit gültiges Ziel für Kooperationen angeführt wird.

Kooperationen – Zukunft

Bedeutung der Kooperationen

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Kooperationen in Zukunft keineswegs an Bedeutung verlieren werden. Im Gegenteil schätzen über 80 % der Befragten die Kooperationen in der Stadt Wien im Bereich der Bio-Beratung als höher ein. *„Also das kann man gar nicht überschätzen wie wichtig es ist, sich zusammenzutun. Das klingt jetzt vielleicht eher nach einer Platitude aber man kann es trotzdem nicht oft genug wiederholen.“ (I13: 6)* Einerseits liegt das daran, dass sich die Projekte in der Stadt Wien ständig entwickeln und das Beratungsangebot mit funktionierenden Kooperationen weiterhin aufrechterhalten werden soll. *„...das Angebot zu erweitern und beizubehalten, aufrechtzuerhalten mit gut funktionierenden Kooperationen und die dann auch auszubauen...“ (I7: 160-163)* Zudem sollen Organisationen unterschiedliche Schwerpunkte setzen, um sich optimal zu ergänzen. Auch die Bedürfnisse der Bevölkerung werden sich verändern und die Stadtentwicklung lebt vom Zusammenspiel unterschiedlicher Interessen und unterschiedlicher Wissensbereiche.

Das Ziel der Landwirtschaftskammer Wien bis 2025 ist es, Bio-Standort Nummer eins zu werden. Dieses Ziel kann nur durch Kooperationen erreicht werden. Außerdem werden die landwirtschaftlichen Betriebe immer spezialisierter und auch deshalb werden Kooperationen in Zukunft eine große Bedeutung haben. *„...Kooperationen in Zukunft wichtiger werden, weil man diese, weil die Betriebe immer spezialisierter werden...“ (I6: 57-59)*

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass über 50% der Befragten, die angeben, dass Kooperationen in Zukunft noch mehr Bedeutung erlangen werden, weniger als 10 Jahre in der Beratung tätig sind.

Veränderungsbedarf

Ein Drittel der Befragten sieht für die Zukunft einen Veränderungsbedarf im Hinblick auf Kooperationen. Eine Beratungsorganisation gibt an, dass sie sich für die Zukunft mehr Kooperationen wünscht und auch offen für Kooperationen ist. Eine weitere Beratungsorganisation ist auf der Suche nach Partnern, mit denen sie kooperieren kann. *„Ja genau. Da hätte ich nichts dagegen, wenn man da noch Kontakte sozusagen knüpfen könnte.“ (I15: 265-266)*

Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem ganz junge Beraterinnen und Berater, die weniger als drei Jahre in der Beratung tätig sind, hier einen Veränderungsbedarf sehen. Der Grund dafür könnte sein, dass sie in der Vergangenheit erst wenige Möglichkeiten hatten, Kooperationen aufzubauen und sich daher auf jeden Fall Veränderungen für die Zukunft wünschen.

Finanzierung – Zukunft

Zwei der 11 interviewten Personen geben an, dass der Finanzierungsbedarf für die Zukunft auf jeden Fall auf Förderungen beruht. Einerseits braucht es mehr finanzielle Unterstützung im Bereich der Beratung und Bewusstseinsbildung. Es bedarf aber auch der finanziellen Unterstützung, damit ganz kleine Betriebe mit wenig Fläche kostendeckend beraten werden können. Für den Großteil der befragten Personen war es schwierig hier eine Aussage zu treffen.

Kapazitätsmanagement

Entwicklung Zahl der Beratungskräfte – Vergangenheit

Aus den Interviews geht hervor, dass fast die Hälfte der interviewten Personen der Meinung ist, dass die Anzahl der Beratungskräfte in den letzten Jahren **gleich geblieben** ist. Gründe dafür sind unter anderem die erhöhte Selbstfinanzierung und die Schwierigkeit, finanzierte Projekte zu bekommen. Dies gilt sowohl für die landwirtschaftliche Beratung als auch für die Beratung für Privatpersonen.

Eine Minderheit aus der Beratung für Privatpersonen ist der Meinung, dass die Anzahl der Beratungskräfte in den letzten Jahren **gestiegen** ist, da es immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die sich für Projekte zu den Themen Umweltbildung interessieren. Außerdem sind in den letzten Jahren Aufgaben hinzugekommen, wodurch mehr Personen benötigt wurden. Der Bedarf an Beratungskräften im Bereich der Beratung für Privatpersonen ist zudem gestiegen, da unter anderem das Thema „Umwelt“ mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten ist. *„...weil einfach der Bedarf gestiegen ist, seit einiger Zeit ist das Thema wieder viel mehr in den Fokus geraten der Öffentlichkeit. (I7: 194-195)“*

Aus einem Interview geht hervor, dass es früher mehr Personalressourcen gegeben hat. *„Naja bei uns war es so, dass wir im Grünraum und Gartenbereich früher eine höhere also mehr Personalressourcen gehabt haben (...) und hier war es halt schwierig im Grünraum und Gartenbereich finanzierte Projekte aufzutreiben.“ (I9: 220-227)*

Entwicklung Zahl der Beratungskräfte – Zukunft

Grundsätzlich geht aus den Interviews eine Unstimmigkeit in Bezug auf die zukünftige Entwicklung der Zahl der Beratungskräfte hervor. Insgesamt geben rund die Hälfte der Befragten eine Antwort zu diesem Thema. Zwei sind der Meinung, dass die Anzahl der Beratungskräfte in ihrer Organisation relativ **konstant** bleiben wird. Einerseits liegt das an der Kleinstrukturiertheit der Organisation (LW) und auf der anderen Seite handelt es sich um eine Serviceleistung der Stadt Wien (Privatpersonen). Eine interviewte Person, sie ist weniger als 10 Jahre in der Beratung tätig, ist der Meinung, dass die Zahl der Beratungskräfte **steigen** wird, da sich der Bedarf erhöht. Im Gegensatz dazu gibt es von den übrigen

Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern **unsichere Prognosen**. Sie glauben, dass die Zahl der Beratungskräfte stark von den Finanzierungsmöglichkeiten abhängt und es sein könnte, dass es in Zukunft vielleicht weniger Beraterinnen und Berater gibt, wenn die Finanzierung nicht entsprechend aufgebaut wird. *„...es gibt wenige Töpfe wo tatsächlich Beratung und Bewusstseinsarbeit bezahlt wird. Wenn sich das nicht ändert, werden wir da natürlich nicht wirklich viel aufbauen können.“ (I9: 255-257)*

Weiterbildungen – Vergangenheit

Die Beraterinnen und Berater selbst wissen grundsätzlich gut über das Weiterbildungsangebot für ihren jeweiligen Themenbereich Bescheid. Vor allem die Beraterinnen und Berater, welche schon länger als 5 Jahre in der Beratung tätig sind. Auffallend ist, dass nur rund 25 % finden, dass sie das Weiterbildungsangebot in der Vergangenheit zu wenig in Anspruch genommen haben. Alle übrigen Beraterinnen und Berater sind der Meinung, dass sie das Beratungsangebot durchaus in Anspruch genommen haben. Die Abbildung 15 zeigt das Intervall für die Inanspruchnahme von Weiterbildungen.

In Anspruch genommen

Beraterinnen und Berater die Weiterbildungen in Anspruch nehmen oder genommen haben, nehmen hauptsächlich in Form von Netzwerktagen und diversen Veranstaltungen an Weiterbildungen teil. Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus beiden Bereichen (LW + Privatpersonen) geben an, dass in ihrer Beratungsorganisation an Weiterbildungen, aufgrund von Förderungen, teilgenommen werden muss. *„Also ich glaube, es sind auf jeden Fall 2 bis 3 Tage Weiterbildung vorgeschrieben.“ (I9: 290-291)*

Besonders hervorzuheben ist, dass alle weiblichen Beraterinnen angeben, dass sie in den letzten Jahren das Weiterbildungsangebot in Anspruch genommen haben.

Ein Grund für die Teilnahme an Weiterbildungen ist die Erweiterung des eigenen fachlichen Horizontes. **Vorteile** von Weiterbildungen sind, dass sie Spaß machen, sie bieten die Möglichkeit zum Netzwerken und zum Austausch und es kann viel für die Bio-Beratung gelernt werden. *„Erstens macht das Spaß und zweitens ist das halt sinnvoll den eigenen Horizont zu erweitern.“ (I11: 91-93)*

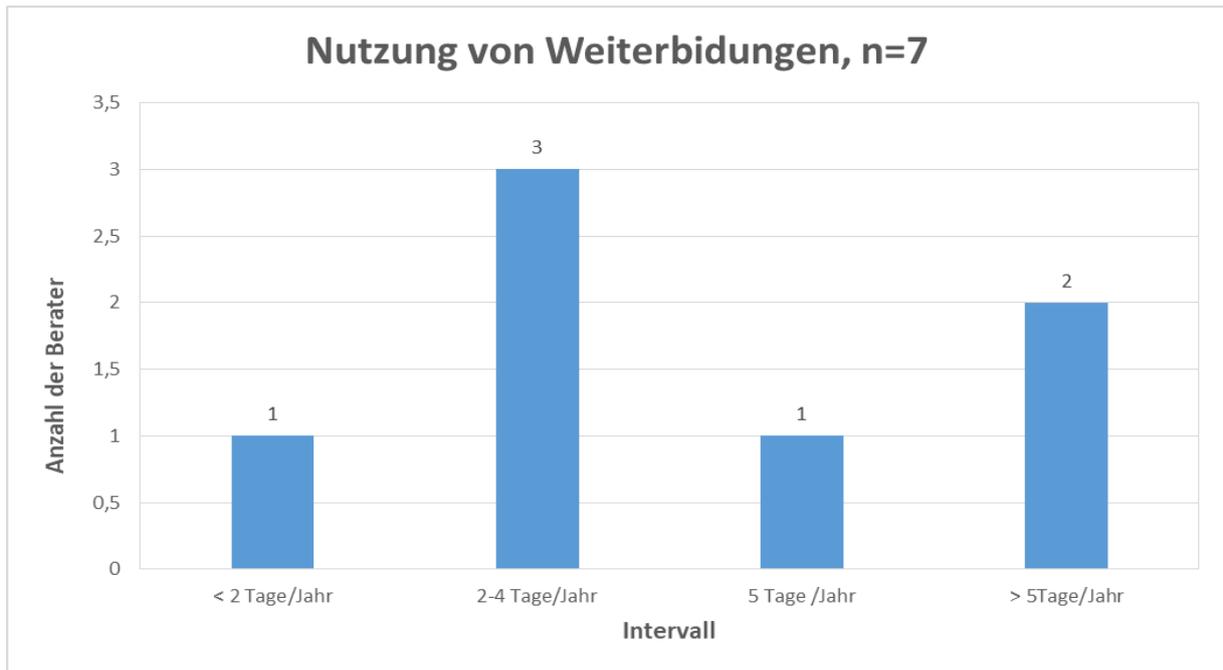


Abbildung 15: Nutzung von Weiterbildungen

Quelle: (eigene Darstellung)

Zu wenig in Anspruch genommen

Ein Berater hat bisher noch keine Weiterbildungen in Anspruch genommen. Der Grund dafür könnte sein, dass er noch nicht lange in der Beratung tätig ist und in seiner Organisation keine Weiterbildungen vorgeschrieben sind. Zwei andere Beraterinnen und Berater geben an, dass ihre letzten besuchten Weiterbildungen schon länger her sind. *„Ich muss ehrlich sagen, dass ich den letzten Jahren sehr viel vermittelt habe und ein bisschen wenig konsumiert habe, wobei ich das nicht so eng sehe.“ (I13: 20)*

Themen

Die Themenbereiche, in denen Weiterbildungen in Anspruch genommen werden, sind sehr unterschiedlich. Die Themen veränderten sich laut Aussagen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner immer wieder und es sind immer unterschiedliche Themen aktuell. Offensichtlich werden sehr viele Weiterbildungen im fachlichen Bereich wahrgenommen, aber auch der sozial-kommunikative und methodische Bereich kommt nicht zu kurz. *„Schwerpunkt Digitalisierung wo wir alle mindestens einen also da gibt es ein ganzes Weiterbildungsbündel und wo verpflichtend eine Digitalisierungsweiterbildung also vorgeschrieben ist jetzt mal.“ (I9: 276-278).* Abbildung 16 zeigt die Weiterbildungsthemen.

Fachliche Themen	Sozial, kommunikative Themen	Methoden
<ul style="list-style-type: none"> • Marketing • Technologisierung + Digitalisierung (3) • Wildbienen • Bodenbearbeitung • Nährstoffmanagement • Weinbau • urbane LW + Gartenbau • nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung • tiergestützte Pädagogik • Gebäudebegrünung • Pestizidreduktion • Gemüsebau • Klimawandelanpassung 	<ul style="list-style-type: none"> • Moderation (2) • richtiges Netzwerken • Konfliktbearbeitung • soziale Landwirtschaft • Öffentlichkeitsarbeit • Kommunikation (2) 	<ul style="list-style-type: none"> • Richtige Beratung • Telefonberatung (2)

Abbildung 16: Übersicht über Weiterbildungsthemen

Quelle: (eigene Darstellung), in Klammer stehende Zahlen = Anzahl der Nennungen, alle übrigen sind Einfachnennungen

Angebot

Die interviewten Personen sind alle der Meinung, dass das Angebot in den letzten Jahren relativ konstant ist. Angeboten werden unterschiedliche Schulungen, die auch laufend weiterentwickelt werden. Eine Person ist der Meinung, dass das Angebot gleichbleibend hoch ist, obwohl es aufgrund von Corona einen kleinen Einbruch im Angebot von Weiterbildungen gab.

Weiterbildungen – Zukunft

Gleich viel Angebot in Anspruch nehmen

Nur rund 20 % der befragten Beraterinnen und Berater geben an, dass sie in Zukunft gleich viel Weiterbildungsangebot in Anspruch nehmen möchten. Diese Beraterinnen und Berater sind in der Beratung für Privatpersonen tätig. Dabei wäre es ihnen wichtig, dass der Themenbereich so vielfältig und interessant bleibt. *„Ich werde auch weiterhin an diversen Fortbildungen teilnehmen. Ich hoffe, dass die Themenbereiche auch weiterhin so vielfältig und interessant bleiben.“ (I8: 66-67)*

Mehr Angebot in Anspruch nehmen

Rund ein Drittel der befragten Gruppe hat vor, in Zukunft mehr Weiterbildungsangebote in Anspruch zu nehmen. Der Wunsch geht dahin, dass das Angebot breiter gefächert werden soll, auch noch in Richtung Forschung und deren Ergebnisse. Ein Berater erwähnt explizit, dass er im Herbst und Winter einfacher Zeit hat, Weiterbildungen in Anspruch zu nehmen,

da es in dieser Zeit weniger Beratungsanfragen gibt. Weiterbildungen sind in Zukunft wichtig, um auf dem neuesten Stand zu sein.

Auffallend ist, dass es hier deutliche Überschneidungen mit den Ergebnissen aus den Interviews mit der Führungsebene gibt. Auch dort war der Wunsch für die Zukunft auf jeden Fall Weiterbildungen in Bezug auf Forschung und Praxis anzubieten. Zudem sind die Personen, die mehr Weiterbildungsangebot in Anspruch nehmen möchten großteils erst weniger als 10 Jahre in der Beratung tätig.

Veränderungsbedarf

Für die Zukunft sehen drei der Beraterinnen und Berater sowohl für die landwirtschaftliche Beratung als auch für die Beratung der Privatpersonen einen Veränderungsbedarf im Hinblick auf Weiterbildungen. Es sollen in Zukunft verstärkt fachliche wie auch Weiterbildungen im sozialen Bereich angeboten werden. Intern sind Kurse und Weiterbildungen zu fördern und die Beraterinnen und Berater sollen diese Veranstaltungen auch besuchen. Ein Faktor der in Zukunft zu verändern wäre, wäre die Zeit, die für Weiterbildungen zur Verfügung steht. Der Wunsch aus dem landwirtschaftlichen Bereich ist hier, dass in Zukunft mehr Zeit für Weiterbildungen zur Verfügung steht.

Beratungsmethoden

Beratungsmethoden - Vergangenheit

Die Beratungsmethoden wurden in den Interviews mit den Beraterinnen und Beratern grundsätzlich nicht so ausführlich behandelt wie bei den Interviews mit der Führungsebene. Dennoch kamen einige Rückmeldungen zu unterschiedlichen Beratungsmethoden.

In den unterschiedlichen Beratungsorganisationen in Wien spielt die Vor-Ort Beratung als auch die Beratung via Telefon und E-Mail eine Rolle. In letzter Zeit spielen auch Online-Tools wie beispielsweise „Zoom“ eine bedeutende Rolle. Des Weiteren können sich die Klientinnen und Klienten Informationen über beispielsweise Homepages holen und Kurse besuchen.

Beratungsmethoden – Zukunft

Für die Zukunft werden vor allem die Online-Beratungsmethoden eine große Rolle spielen. Die Beratungsinhalte könnten vermehrt online über das Internet zur Verfügung gestellt werden. Einerseits über Homepages und andererseits über Facebook-Gruppen oder Youtube-Channels. Zusätzlich gibt es die Idee für die Zukunft ein Handbuch zu gestalten, damit die Klientinnen und Klienten schriftliche Unterlagen als Nachschlagwerk besitzen. *„...und so Facebook- Geschichten und so wo die sich untereinander beraten so was nimmt immer mehr Präsenz ein.“ (I12: 81-82)*

Diese Ergebnisse stimmen mit den Ergebnissen der Führungsebene überein. Es wurden zu einem großen Teil dieselben Methoden für die Vergangenheit als auch für die zukünftigen Beratungsmethoden genannt.

Kompetenzen – Vergangenheit

Die Ergebnisse zeigen, dass alle 11 Interviewpartnerinnen und Interviewpartner Aussagen zu den Kompetenzen einer Beraterin oder eines Beraters treffen. Vor allem die soziale Kompetenz gefolgt von der fachlichen Kompetenz werden am häufigsten genannt. Die Abbildung 17 gibt einen Überblick über die Nennungen der erforderlichen Kompetenzen.

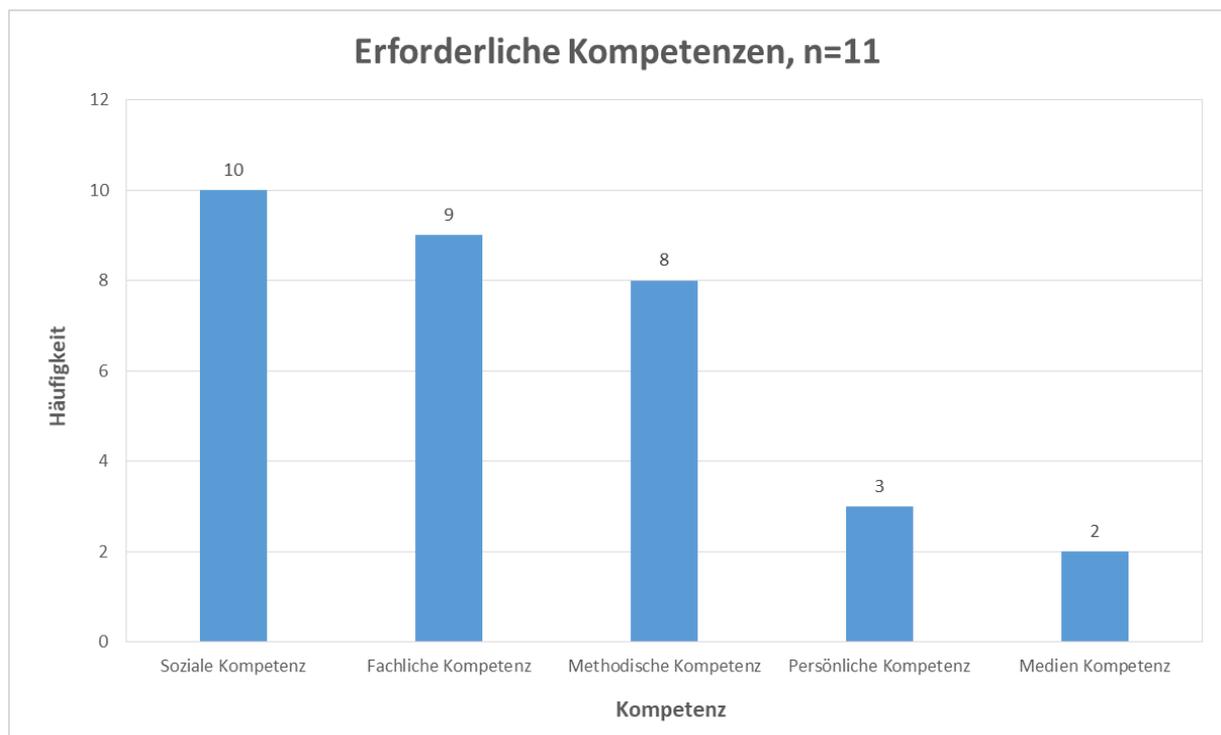


Abbildung 17: Überblick über die erforderlichen Kompetenzen

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Fachliche Kompetenz

Offensichtlich ist für über 80 % der interviewten Beraterinnen und Berater die fachliche Kompetenz eine Kompetenz, die eine Beraterin oder ein Berater auf jeden Fall besitzen sollte, um die Beraterinnen- und Beraterrolle gut ausführen zu können.

Themen die genannt werden und für welche die fachliche Kompetenz in der landwirtschaftlichen Bio-Beratung sowie in der Beratung von Privatpersonen in Wien wichtig ist, sind folgende:

- Wissen über Förderungen
- Wissen über rechtliche Aspekte

- Wissen über Zertifizierungsstellen
- Wissen über Betriebsumstellung

In der Vergangenheit war es wichtig, dass die Beraterin oder der Berater zu fachlich neuen Themen recherchiert und sich einarbeitet. Zudem braucht es ein naturwissenschaftliches und gärtnerisches Vorwissen. *„Also die Kompetenzen die notwendig sind, sind bei uns halt einfach naturwissenschaftliches, gärtnerisches Vorwissen.“ (I9: 312-313)* *„Ja, also fachlich ist natürlich also der Grundstein also fachlich muss man natürlich ahm ein gewisses Niveau haben damit man überhaupt in der Beratung tätig sein kann...“ (I15: 132-135)*

Für eine Organisation ist die Gärtnermeister-Ausbildung die Grundvoraussetzung für die Beratertätigkeit. Zwei Organisationen sind der Meinung, dass es ohne praktisches Wissen nicht geht. *„Das eine ist das eigene gelebte, die gelebte Praxis. Ich denke es ist wichtig, dass man als Berater als Vortragender als Vermittler immer diesen Hintergrund hat es auch selber, selber tätig zu sein.“ (I13: 24)*

Die Ergebnisse zeigen hier eine Einstimmigkeit mit der Führungsebene. Auch dort wird die fachliche Kompetenz als Grundvoraussetzung gesehen. Auch spricht ein Interviewpartner aus der Führungsebene von der Bedeutung des Praxisbezuges für die Beratungstätigkeit.

Soziale Kompetenz

Für ein besseres Verständnis des Unterschiedes zwischen sozialer und persönlicher Kompetenz empfiehlt es sich die Definitionen der Begrifflichkeiten in Kapitel 3.1.2. nachzulesen.

Alle, bis auf eine befragte Person der Gruppe, geben die soziale Kompetenz als wichtige Kompetenz für die Beraterrolle in den vergangenen Jahren an. *„Bei der Beratung geht es immer darum, dass man irgendwo einmal Vertrauen aufbaut und eine gute Gesprächsbasis hat.“ (I6: 171-172)*

Auch die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Menschen zählt zu den sozialen Kompetenzen. *„Die Kompetenz auch zwischen Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Interessen (...) vermitteln zu können.“ (I8: 98-102)* Die Konfliktvermittlung ist für die Beratung von Privatpersonen in Gemeinschaftsgärten ein großes Thema: *„...auf der einen Seite die Konfliktvermittlungsschiene, wo man auch sehr viel lernt ...“.* (I7: 248-252) Der Grund dafür könnten die vielen unterschiedlichen Akteure sein, die Teil einer solchen Gemeinschaft sind.

Wichtige Fähigkeiten im Bereich der sozialen Kompetenzen sind unter anderem auch das Einfühlungsvermögen, die Empathie, die Kontaktaufnahme zu den Menschen, das Aufbauen von Vertrauen und der Austausch sowie die Vergabe von gleichen Rechten und Chancen für

alle. „...man muss relativ schnell kapieren, wie die ticken um darauf eingehen zu können, sonst kommt man sich, sonst gibt es keine Vertrauensebene.“ (I12: 130-131)

Die Wichtigkeit der sozialen Kompetenz für die Beraterinnen- und Beraterrolle hat sich auch in den Interviews mit der Führungsebene gezeigt. Allerdings haben dort nur 50 % der Befragten die soziale Kompetenz angegeben. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die Beraterinnen und Berater selbst vermehrt im zwischenmenschlichen Kontakt mit den zu beratenden Personen stehen und diese Kompetenz dadurch in den Vordergrund rückt. Für die landwirtschaftliche Beratung und die Beratung von Privatpersonen zeigen sich hier sehr ähnliche Ergebnisse.

Persönliche Kompetenz

Mehr als 25 % der befragten Personen führen Aussagen an, die auf die persönliche Kompetenz rückschließen lassen. Die Aussagen dazu stammen von Beraterinnen und Beratern, die in der Beratung für Privatpersonen tätig sind. Es ist das benötigte Bewusstsein von Seiten der Beraterinnen und Berater selbst, dass es Personen gibt, die Hilfe brauchen. Hinzu kommt die Kompetenz zu haben, der anderen Person das Gefühl zu geben, dass sie Hilfe bekommen kann. „Ich glaube die wichtigste Voraussetzung dafür ist jemanden beraten oder begleiten eben auch das Bewusstsein, dass wer da ist, dass es notwendig ist was zu tun.“ (I5: 122-124)

Im Gegensatz zur Führungsebene werden hier sehr wohl persönliche Kompetenzen, die für die Vergangenheit wichtig waren und noch immer sind, genannt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Beraterinnen und Berater zum Teil bewusst sind, dass es auch dieser Kompetenz bedarf.

Medien Kompetenz

Lediglich zwei Beraterinnen und Berater aus der Beratung für Privatpersonen, beide sind länger als fünf Jahre in der Beratung tätig, nennen Kompetenzen im Umgang mit Medien. Einerseits hat sich diese Kompetenz im Zuge von Corona entwickelt, vor allem im Hinblick auf Videokonferenzen, die mittlerweile zur Routine wurden und andererseits braucht es die Kompetenz im Umgang mit Homepages, um Inhalte erstellen zu können. Hier zeigt sich eine Übereinstimmung mit den Ergebnissen zur Führungsebene, da auch sie der Meinung sind, dass sich die Kompetenzen im Bereich der Medien in letzter Zeit aufgrund von Corona stark weiterentwickelt haben.

Methodische Kompetenz

In knapp einem Drittel der Interviews werden methodische Kompetenzen angeführt. Genannt werden unter anderem die Methoden, wie Kundinnen und Kunden im

Beratungsprozess begleitet werden können. Wichtige Themen die in Bezug zur methodischen Kompetenz in den Interviews vorkommen sind folgende:

- Gesprächstechniken und Moderationstechniken
- Richtiges Telefonieren & Planung von Vorträgen
- Wahl der richtigen Methode für einen guten Austausch mit den Klientinnen und Klienten
- Je nach Altersgruppen unterschiedliche Methoden anwenden
- Richtige Organisation von Gruppen

„Da spielt natürlich auch die Methodik eine gewisse Rolle, dass man Methoden einsetzt, wie man das anderen besser vermittelt, vor allem jüngeren.“ (I15: 136-143)

Konkrete Beratungsmethoden werden hauptsächlich von Beraterinnen und Beratern, welche Beratung für Privatpersonen anbieten, genannt werden.

Kompetenzen – Zukunft

Fachliche Kompetenz

Die Mehrheit der befragten Personen sieht die fachlichen Kompetenzen auch für die Zukunft als bedeutend an. Wichtig ist es, immer auf dem neuesten Stand zu bleiben und das richtige Angebot parat zu haben. Sowohl Beraterinnen und Berater für den landwirtschaftlichen Bereich als auch Beraterinnen und Berater für Privatpersonen sehen diesen kontinuierlichen Wissenszuwachs im Zuge der Veränderungen als wichtige Kompetenz an. *„Ja, also ich rede immer aus Sicht der Gemeinschaftsgärten, da tut sich schon viel und es gibt immer neue Formen von Gemeinschaftsgärten und das Umfeld ändert sich und da ist es sicher notwendig als BegleiterIn oder BeraterIn da auch immer up to date zu bleiben...“ (I5: 128-133)*

Es geht dabei vor allem um Spezialwissen. Alle sind sich einig, dass die fachliche Kompetenz in Zukunft bleiben muss. *„Am laufenden Stand sein und für die zunehmende Spezialisierung halt dann immer auch das richtige Angebot parat haben.“ (I6: 178-180)*

Hier fällt auf, dass das in Zukunft wichtige Spezialwissen für die landwirtschaftliche Beratung, welches in der fachlichen Kompetenz verankert ist, in Zusammenhang mit dem für die Zukunft zu erwartenden Spezialisierungsgrad der Landwirtinnen und Landwirte steht.

Soziale Kompetenz

Die soziale Kompetenz wird vor allem von weiblichen Beraterinnen für die Zukunft als bedeutsam erachtet. Die Grundvoraussetzung als Beraterin oder Berater ist es auch für die Zukunft kommunikativ zu sein und in der Lage zu sein die andere Person richtig einzuschätzen.

Persönliche Kompetenz

Rund ein Drittel der Befragten erwähnt die persönliche Kompetenz für die Zukunft. Die Beraterinnen und Berater, die diese Kompetenz erwähnen, sind entweder selbst noch unter 10 Jahre in der Beratung tätig oder sie stehen im engen Kontakt mit dem landwirtschaftlichen Bildungssystem. *„Vielleicht geht es auch darum, ja Persönlichkeit irgendwie. Das ist vielleicht der Punkt, es geht um Persönlichkeitsbildung dessen, der Person die das vermittelt und dann natürlich auch derer, die das lernen soll. Also es ist es ist die Frage vielleicht ganzheitlicher als wie es bis jetzt verstanden.“ (I13: 26)*

Auffallend ist, dass die methodische Kompetenz für die Zukunft nur von einer Person erwähnt wurde. *„...natürlich schon auch sprachlich, ausdrucksmäßig, dass man natürlich auf den Anrufer eingehen kann und den berät natürlich sind da Fortbildungen notwendig...“ (I10: 133-135)*

Medien Kompetenz

Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als die Hälfte der Befragten die Medien Kompetenz für die Zukunft als wichtig erachten. Drei Viertel der Aussagen zur Medien Kompetenz stammen von Beraterinnen oder Beratern, die jünger als 40 Jahre sind. Es wäre möglich, dass sie diese Veränderung in Richtung Digitalisierung stärker wahrnehmen und für die Zukunft als bedeutend empfinden. Genannt werden vor allem die Kompetenzen im Bereich „Erstellung von Videos“, „Online Durchführung von Beratungen“ und allgemein „der Umgang mit sozialen Medien“. *„Im Zeitalter von web 2.0 nimmt glaube ich die Bedeutung der Kompetenz zur Selbstdarstellung auch in Videos und auf sozialen Medien laufend zu.“ (I8: 107-109)*

Ausbildung – Vergangenheit

Aus den Interviews geht hervor, dass die Ausbildung ein bedeutsames Thema für die Beraterinnen und Berater ist, da sich jede und jeder dazu äußerte. Der Großteil der Gruppe hat selbst keine einschlägige Ausbildung. Insgesamt aber haben alle, bis auf eine Person, einen Hochschulabschluss.

Rund ein Viertel der Befragten gibt an, dass ihre Ausbildung den Anforderungen für ihre Tätigkeit als Beraterin oder Berater **entspricht**. Sie fühlen sich entweder durch das Hochschulstudium oder einer anderen Ausbildung in ihrem Fachbereich gut ausgebildet und sind sich ihrer unterschiedlichen Kompetenzen bewusst. *„Aus meiner Sicht entspricht das recht genau der Aufgabe einer Ausbildung an einer Hochschule: Den Menschen, die sie absolvieren, ein Fundament zu bilden, auf dem sie aufbauen können, um für ihren tatsächlichen Arbeitsbereich ein tieferes Verständnis zu entwickeln, welches z.B. in Beratungsleistungen zur Anwendung in die Praxis umgesetzt werden kann. Das gilt auch für die Zukunft.“ (I8: 139-143)*

Die Antworten zeigen, dass mehr als die Hälfte der Beraterinnen und Berater der Meinung ist, dass ihre Ausbildungen die **Ansprüche teilweise erfüllt**. Durch das Studium wurden Fachkenntnisse vermittelt und teilweise auch soziale Kompetenzen. Andere Erfahrungen, die im Laufe des Lebens gesammelt werden, sowie Erfahrungen in der Praxis und persönliches Interesse sind aber der zweite wichtige Part um den Anforderungen vollständig entsprechen zu können. „Ja, ich denke grundsätzlich ein Verständnis habe ich aufgrund meiner Ausbildung...“ (I6: 189-193) „Aber am meisten habe ich immer durch das selber Tun gelernt muss ich ehrlich sagen...“ (I13: 34) Vor allem die praktische Erfahrung wird von einem Großteil der Gruppe hervorgehoben.

Hier besteht ein Zusammenhang mit den fachlichen Kompetenzen. Die Ergebnisse zeigen, wie oben näher erläutert, dass für die Zukunft die fachliche Kompetenz im Hinblick auf Praxiswissen wichtig sein wird. Hier wird die praktische Erfahrung als Grundstein für die Ausbildung sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft erwähnt.

Nur eine Person gibt an, dass ihre Ausbildung den Anforderungen kaum entspricht. Obwohl diese Ausbildung eine einschlägige landwirtschaftliche Ausbildung auf Hochschulniveau war, fehlt der befragten Person das Praxiswissen. Sie würde eine praktische Ausbildung in Verbindung mit sozialen Kompetenzen bevorzugen.

Ausbildung – Zukunft

Für die Zukunft wünschen sich die Beraterinnen und Berater vorrangig eine Ausbildung, die viele pädagogische Komponenten enthält und praxisorientiert ist. Neben einer Basisausbildung um Fachwissen zu erwerben wird es in Zukunft nötig sein, auch eine praktische Ausbildung zu machen, damit die Beraterinnen und Berater eine Ahnung davon bekommen, wie es in der Praxis tatsächlich aussieht und wie die Dinge funktionieren. Auffallend ist, dass sich eine Person, die für die landwirtschaftliche Beratung in Wien zuständig ist, vor allem eine praktische Basisausbildung wünscht. Für den gärtnerischen Bereich könnte in Zukunft eine „GemeinschaftsgartenmanagerIn-Ausbildung“ kommen. Diese Ausbildung wäre natürlich eine tolle Möglichkeit um in diesem Bereich perfekt aufgestellt zu sein.

Beratungsleistung

Beratungsinhalte – Vergangenheit

Die Beraterinnen und Berater wurden danach befragt, woher sie die Informationen für ihre Beratungstätigkeiten beziehen. Wie Abbildung 18 zeigt, wurden hier sehr viele unterschiedliche Bezugsquellen angegeben.

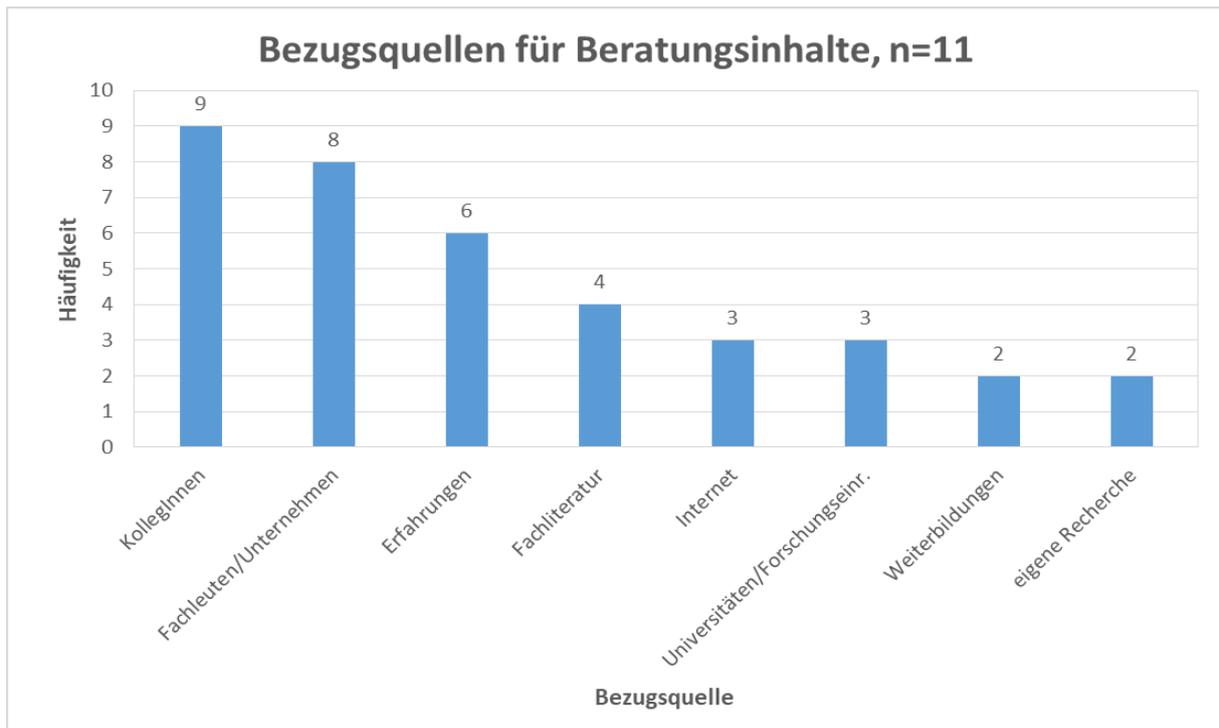


Abbildung 18: Bezugsquellen für die Beratungsinhalte

Quelle: (eigene Darstellung), Mehrfachnennungen möglich

Ein Großteil der Gruppe, sowohl für die landwirtschaftliche Beratung als auch für die Beratung für Privatpersonen, tauschte sich in der Vergangenheit mit anderen Unternehmen oder Fachleuten aus, um Informationen zu erhalten. Möglicherweise ist dieser Austausch auf die im Abschnitt „Kooperationen“ beschriebene enge Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen anderen Organisationen zurückzuführen. „(...)und natürlich ist man ja vernetzt mit anderen Fachleuten und da passiert natürlich auch ein Austausch.“ (I10: 227-228) „Wir sind ja auch laufend im Austausch mit anderen Organisationen.“ (I5: 171-172)

Im landwirtschaftlichen Bereich wurde und wird auch noch auf die Information von landwirtschaftlichen Betrieben selbst zurückgegriffen. „Und andere Betriebe, also das machen wir auch viel, dass ich dann andere Betriebe anrufe und frage wie machst denn du das?“ (I12: 171-173)

Denselben Stellenwert wie der Austausch mit anderen Unternehmen hat der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die Beraterinnen und Berater schon in ihrer Organisation tätig sind. Auch ganz junge Beraterinnen und Berater geben an, dass die Informationsbeschaffung auch über Kolleginnen und Kollegen erfolgt. Für den Großteil der Beraterinnen und Berater ist er eine Informationsquelle für die Beratungstätigkeiten. „...und halte Rücksprache mit meinen InstitutskollegInnen.“ (I8: 147-148)

In Bezug auf die Informationsbeschaffung mit Hilfe von Universitäten oder Forschungseinrichtungen spielen internationale Fachgruppen eine Rolle. Auch diverse Webseiten werden gerne herangezogen, um an Informationen zu gelangen.

Beratungsinhalte – Zukunft

Die Beraterinnen und Berater in Wien wurden gefragt, ob sie ihr Informationsverhalten zukünftig verändern werden. Mehr als die Hälfte aller Befragten gibt an, dass sie ihr Informationsverhalten in Zukunft nicht verändern werden. Auffallend ist, dass sich anscheinend auch Beraterinnen und Berater, die seit weniger als 10 Jahren in der Beratung tätig sind, mit ihrem Informationsverhalten sicher fühlen, da auch sie zu einem großen Teil keinen Veränderungsbedarf sehen. *„Nein (ich werde es nicht ändern), denn ich bin mit den Ergebnissen dieser Herangehensweise zufrieden.“ (I8: 149-150) „Nein ich glaube nicht. Ich wüsste jetzt nicht wie ich es ändern würde.“ (I15: 245)*

Auch im Hinblick auf die Veränderung der Abstimmung der angebotenen Beratungsinhalte zwischen den Beratungsorganisationen gibt es zumindest für die Beraterinnen und Berater, welche eine Aussage getätigt haben, zum Großteil keinen Veränderungsbedarf. Sowohl für den landwirtschaftlichen Bereich als auch für die Beratung der Privatpersonen wird argumentiert, dass es schon eine gute Abstimmung zwischen den Organisationen gibt. Nur eine Person findet, dass es in diesem Bereich einen Veränderungsbedarf für die Zukunft gibt, da klarer abgesteckt werden muss, wer welche Aufgaben hat, vor allem wenn sich neue Initiativen gründen. *„...zukünftig wichtig ist, wenn wir sehen dass sich neue Beratungseinrichtungen bilden hier (...) abzustecken, was ist eben unser Aufgabenbereich und was ist deren Aufgabenbereich und wie können wir aufeinander verweisen, wie können wir uns da ergänzen.“ (I9: 212-215)* Möglich ist, dass es vor allem im Hinblick auf neue Organisationen Unsicherheiten gibt und sich die Kooperation und damit eine verbundene Abstimmung erst ergeben muss.

Qualitätssicherung – Vergangenheit

Für die Qualitätssicherung sind die Meinungen homogen. Es äußern sich vier Beraterinnen und Berater aus beiden Beratungsbereichen zu diesem Thema. Wie aus den Ergebnissen hervorgeht, war die Qualitätssicherung in der Vergangenheit vorhanden. Vor allem im landwirtschaftlichen Bereich. Dort gibt es jährliche Audits und Qualitätssicherungsprogramme. Die oben beschriebenen Ergebnisse aus der Führungsebene ergeben genau dasselbe. Auch für den privaten Bereich gibt es in zwei Beratungsorganisationen eine Qualitätssicherung.

Durchführung der Beratung – Vergangenheit

Die Ergebnisse zeigen, dass es in der Vergangenheit in der Durchführung der Beratung durchaus hinderliche Faktoren gab. Hervorzuheben sind hier vor allem die

sozialen/gesellschaftlichen Hindernisse. Rund die Hälfte meiner Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner erwähnte diese Hindernisse. In den Gemeinschaftsgärten gab es beispielsweise Konflikte zwischen den Gruppen oder Bewohnerinnen und Bewohnern. Außerdem kam es in der Vergangenheit vor, dass die Beraterinnen und Berater in beiden Bereichen auf „beratungsresistente“ Menschen gestoßen sind. *„Ja ich meine es gibt schon so beratungsresistente Menschen auch die kommen und fragen und sagen dann nein so geht das nicht...“* (I11: 187-188)

Es war in der Vergangenheit schwierig, solche Fälle angemessen zu beraten. Im landwirtschaftlichen Bereich werden neue, innovative Ideen oft als „Bedrohung“ wahrgenommen. Dies könnte unter anderem im Zusammenhang mit fixen Denkgewohnheiten der Landwirtinnen und Landwirte stehen.

Als weiterer Faktor kommen die **fachlichen Hindernisse** hinzu. Beispielsweise kam dies in der Vergangenheit vor, wenn neue Themen aufgetaucht sind, in welche die Beraterin oder der Berater nicht eingearbeitet war. Dies wird hauptsächlich in der Beratung für Privatpersonen erwähnt. Diese muss aufgrund der vielen sehr unterschiedlichen Anfragen besonders breit aufgestellt sein.

Aus einem Interview geht ganz klar hervor, dass es neben den sozialen, fachlichen und zeitlichen Hindernissen auch **institutionelle Hindernisse** gibt, die hinderlich an einer erfolgreichen Durchführung der Beratung sein können. Diese institutionellen Hindernisse werden speziell von einer Beratungseinrichtung erwähnt, die im privaten Bereich tätig ist. Hier geht es vor allem um den administrativen „Apparat“, welcher längst überholt ist und dadurch für einige Vorhaben behindernd wirkt.

Zumindest zwei Beraterinnen und Berater hatten noch nie Probleme oder Hindernisse in der Durchführung der Beratung *„Habe ich zum Glück noch selten erlebt schwierige Situationen.“* (I6: 186)

Auffallend ist, dass die Beraterinnen und Berater aus dem landwirtschaftlichen Bereich in Wien in der Vergangenheit noch nie an einer erfolgreichen Durchführung der Beratung gehindert wurden. Das könnte daran liegen, dass die Beratung von Landwirtinnen und Landwirten gezielt gewünscht wird und es im Gegensatz zu beispielsweise den Gemeinschaftsgärten weniger gesellschaftliche Hindernisse geben könnte.

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass sich zumindest für zwei Beraterinnen und Berater durch Hindernisse in der Durchführung der Beratung neue Chancen aufgetan haben. Beispielsweise ergab sich aus den oben genannten Konflikten ein Potential um die Bewusstseinsbildung zu stärken. Außerdem können durch Hindernisse neue Fragen entstehen, die dann intern verwendet und besprochen werden können. *„...es gibt eben dann immer so Herausforderungen wo sich dann auch etwas weiterentwickelt.“* (I9: 353-354)

Solche Chancen kamen, meinen Ergebnissen zufolge, ausschließlich im gärtnerischen Bereich vor.

Als weitere Möglichkeiten, um diese Hindernisse in der Beratung zu überwinden, geben die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus dem gärtnerischen Bereich die Hilfe von Expertinnen oder Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen an. Ging es um fachliche Hindernisse, so wurde versucht Spezialistinnen und Spezialisten zu finden, die spezifische Fragestellungen beantworten konnten. *„...selber kann man schwer Experte in allen Themenbereichen sein und dann macht es Sinn einfach mit ExpertInnen zu kooperieren.“ (I5: 144-146)*

Der Faktor Zeit trug in der Vergangenheit auch dazu bei, Hindernisse in der Beratung für Privatpersonen zu überwinden. *„Als wichtigen Faktor um eine schwierige Beratung erfolgreich meistern zu können, empfinde ich das Tempo. Wenn man Geschwindigkeit aus einer angespannten Beratungssituation herausnehmen kann, um einerseits Emotionen abzubauen, bzw. damit alle Beteiligten die Situationen noch einmal überschlafen, behirnen und gegebenenfalls auch nachrecherchieren können, kann man viel gewinnen.“ (I8: 124-128)*

Andere „Probleme“ lösten sich, einem Interview zufolge, von selbst wenn man ihnen genügend Zeit lässt. *„... manchmal arbeitet die Zeit für uns“ (I13: 32)*

Durchführung der Beratung – Zukunft

Für die Zukunft werden vor allem Weiterbildungen als Lösungen, um mit solchen Hindernissen in der Durchführung der Beratung umgehen zu können, gesehen. Vor allem Kurse, wo verstärkt auf den Umgang mit den Kundinnen und Kunden eingegangen wird, sollten besucht werden. Dies spiegelt sich, wie weiter oben genannt, auch in den zukünftigen Erwartungen für die Ausbildung der Beraterinnen und Berater sowie in den persönlichen und sozialen Kompetenzen für die Zukunft wider. Zudem findet sich dieser Anspruch auch in den Themen für die Weiterbildungen, die ja vor allem von fachlichen und pädagogischen Inhalten geprägt sein sollten.

Zeitraumen- Vergangenheit

Alle an der Erhebung teilnehmenden Personen können ihre Zeit, die sie für die Beratung in Anspruch nehmen, einschätzen. Gefragt wurde nach der Zeit, die sie für die Beratung selbst aufwenden oder in der Vergangenheit aufgewendet haben. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich. Manche sagen, dass sie bis zu 80 % ihrer Arbeitszeit für die Beratung aufwenden. Andere geben an, dass die Beratung, beispielsweise außerhalb der Saison, nur ungefähr 5 % der gesamten Arbeitszeit in Anspruch nimmt. Die meisten Befragten geben jedoch an, rund 10 bis 30 % ihrer Arbeitszeit für die Beratung aufzuwenden. Zwei Personen sagen, dass sie die Hälfte der Arbeitszeit mit der Beratung verbringen (Abbildung 19). Auffallend ist, dass sich der Wert für die beiden landwirtschaftlichen

Beratungsorganisationen unterscheidet. Auch die anderen Organisationen sind sich uneinig. Ein Berater gibt an, dass sich seine Arbeitszeit, die er für die Beratung aufwendet, in den letzten Jahren, aufgrund von personellen Umschichtungen, stark verändert hat. „ *Naja, jetzt im Moment, wir haben es ja aufgeteilt ist es vielleicht so um die 10 % aber früher war es um die 50 %.*“ (I10: 250-251)

Hier ist anzumerken, dass die Beratung von den Teilnehmenden der Erhebung unterschiedlich wahrgenommen werden kann, da sie ja nicht nur aus der tatsächlichen Fachberatung sondern auch aus Projekten, Öffentlichkeitsarbeit, Hotline und beispielsweise Webseite Tätigkeiten besteht.

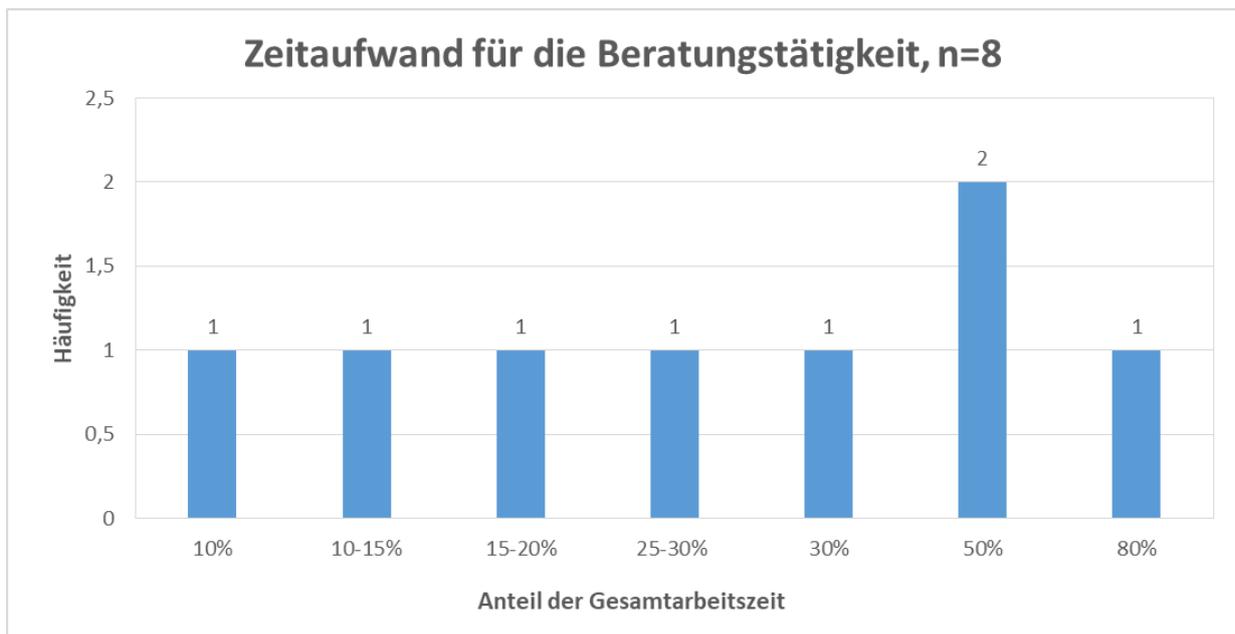


Abbildung 19: Zeitaufwand für die Beratungstätigkeit

Quelle: (eigene Darstellung)

Zeitliche Herausforderungen

Die Mehrheit der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner gibt an, dass sie in der Vergangenheit mit zeitlichen Herausforderungen zu kämpfen hatten. Die Hälfte der Angaben über zeitliche Herausforderungen stammt von weiblichen Beraterinnen. Vor allem Aktivitäten wie die Öffentlichkeitsarbeit, die intensive Recherche für die Erstellung von Beratungsunterlagen und die Vor-Ort-Beratung nahmen und nehmen viel Zeit in Anspruch. Des Weiteren geben mehrere Personen aus der Beratung für Privatpersonen an, dass vor allem das Frühjahr eine sehr stressige Zeit ist und die zeitlichen Ressourcen zu dieser Jahreszeit oft knapp werden. „*Die größte zeitliche Herausforderung bisher ist die Flut an Anfragen im Frühjahr.*“ (I8: 156-157) In der landwirtschaftlichen Bio-Beratung in Wien werden die knappen zeitlichen Ressourcen auf die Kleinstrukturiertheit der Beratungsorganisation zurückgeführt.

Eine Beraterin spricht darüber, dass sie die Beratungstätigkeit nicht Vollzeit ausführt sondern nur geringfügig und sie deshalb teilweise mit zeitlichen Engpässen zu kämpfen hat. Gesamt gesehen lässt sich hier nicht feststellen, ob es einen Unterschied macht, ob die Beraterin oder der Berater Vollzeit angestellt ist oder nicht.

Als andere Tätigkeiten neben den Beratungstätigkeiten werden folgende Dinge angeführt:

- Projektarbeit
- administrative Tätigkeiten
- Netzwerk ausbauen
- Fördergelder beantragen
- Management/Verwaltung

„Also einmal in der Struktur und Management in meinem Job, der sehr sehr Zeit in Anspruch genommen hat, diese persönliche Beratung und gleichzeitig aber auch immer nochmal dieses Netzwerk ausbauen, weitere ja Partner, Partnerinnen an Bord holen, Fördergelder akquirieren beispielsweise oder dann jetzt auch im Sommer hoffentlich die Umsetzung von Begrünnungskonzepten an Schulen, je nachdem ob es erlaubt ist.“ (I14: 354-359)

Zeitrahmen- Zukunft

Rund die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass der zeitliche Aufwand für die Beratung, in Zukunft derselbe bleiben wird. Auffallend ist, dass auch Beraterinnen und Berater, welche weniger als 5 Jahre in der Beratung tätig sind, die Meinung vertreten, dass der zeitliche Aufwand für die Zukunft unverändert sein wird. *„Also es wird gleichbleiben schätze ich.“ (I10: 265-266)* Ein beschränkender Rahmen sind die gesamten zeitlichen Ressourcen, die in Zukunft nicht zunehmen werden. *„Viel mehr geht nicht mehr, muss ich sagen.“ (I13: 40)*

Insgesamt vier Beraterinnen und Berater, zwei davon aus der landwirtschaftlichen Beratung rechnen damit, dass der zeitliche Aufwand für die Beratung in Zukunft steigen wird. Die Beraterinnen und Berater gehen davon aus, dass es in Zukunft mehr Bio-Betriebe geben wird, was auch das Ziel der Landwirtschaftskammer Wien bis 2025 wäre. *„...mehr Bio-Betriebe bekommen, weil das ja unser Ziel ist, dann werden wir auch mehr in die Beratung investieren müssen...“ (I6: 232-235)* Außerdem rechnen sie auch für den gärtnerischen Bereich mit einem erhöhten Bedarf an Beratung.

Mehr als eine Person sieht die zukünftige Entwicklung als fraglich. Die fragliche Entwicklung wird ausschließlich von Beraterinnen und Beratern aus der Beratung für Privatpersonen, die dort schon länger als 10 Jahre tätig sind, angegeben. Der Bedarf wird in Zukunft stark von der Entwicklung der Organisationen und der Nachfrage abhängen, wie genau sich das entwickeln wird, ist aber unklar.

Diese Aussagen stimmen sehr gut mit den Aussagen, die weiter oben angeführt sind, überein. Auch bei der Entwicklung der Zahl der Beratungskräfte gibt es einen starken Zusammenhang mit dem Bedarf. Auch dort wird argumentiert, dass, wenn der Bedarf steigt auch die Zahl der Beratungskräfte steigen wird. Ebenso gibt es unsichere Prognosen auch im Hinblick auf diese zukünftige Entwicklung.

Feedback- Vergangenheit

Über 80 % der Befragten geben an, dass ihre Beratungsleistungen in der Vergangenheit evaluiert wurden (Abbildung 20).

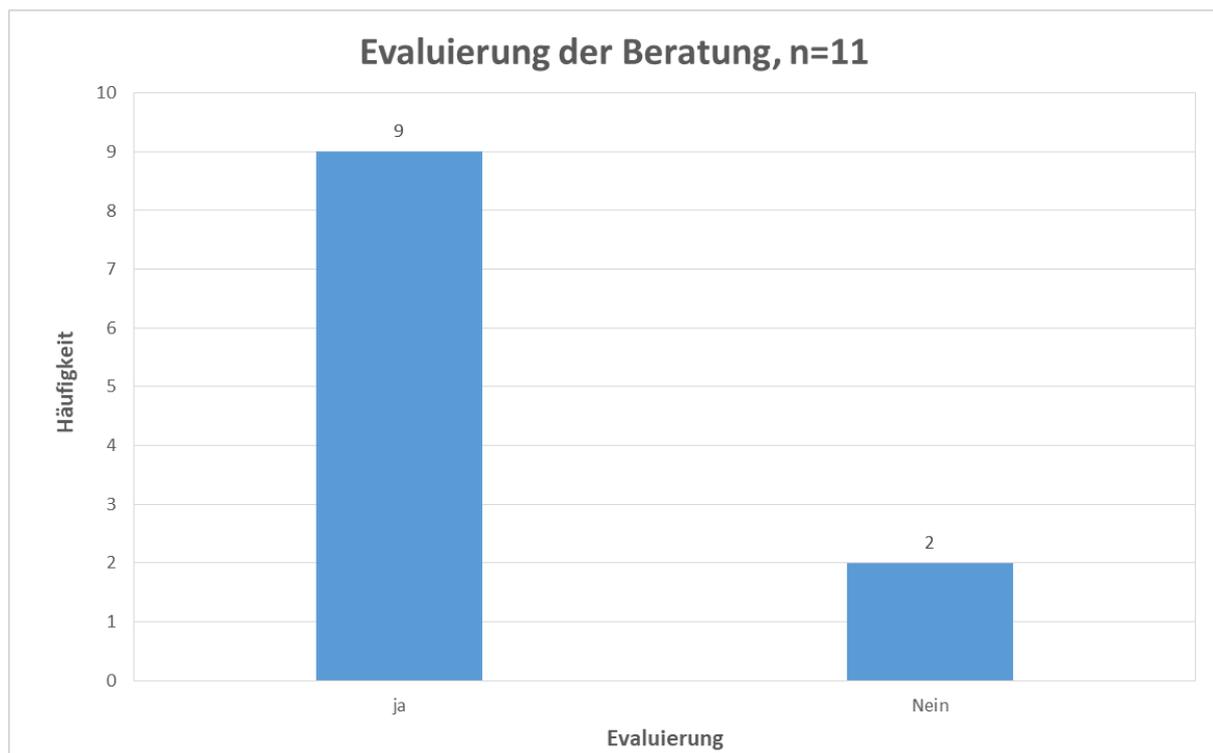


Abbildung 20: Evaluierung der Beratung

Quelle: (eigene Darstellung)

Alle durchgeführten Evaluierungen basieren auf Umfragen der Kundinnen und Kunden. Entweder geschieht dies mithilfe von Online-Tools via Homepage oder Facebook oder es werden nach einer durchgeführten Beratung Evaluierungsbögen ausgeteilt. „Wir haben auch jährliche Kundenumfragen online...“ (I6: 253-254) „Und da haben wir sozusagen eine KundInnenbefragung auch gemacht über eine Website und über Facebook.“ (I9: 483-484)

Zudem gibt eine befragte Person aus dem landwirtschaftlichen Bereich an, dass in der Vergangenheit auch Telefonumfragen zu spezifischen Themenbereichen durchgeführt wurden. Aus einem anderen Interview aus dem landwirtschaftlichen Bereich geht hervor, dass es diese Befragung zwar theoretisch gibt, die Rücklaufquote aber enttäuschend gering ist. Auch gibt es noch die interne Evaluierung wo es dann, wie in den Ergebnissen der

Führungsebene beschrieben, in Richtung Qualitätssicherung geht. Die Beraterinnen und Berater, welche mit einem Qualitätssicherungssystem arbeiten, geben an, dass ihre Leistungen auch intern evaluiert werden.

Zwei interviewte Personen aus der Beratung für Privatpersonen sagen ganz klar, dass sie schlichtweg kein Evaluierungssystem haben und ihre Leistungen in keiner Weise evaluiert werden.

Die Themen der Evaluierungsergebnisse für die Beratung von Privatpersonen in Wien sind folgende:

- Zufriedenheit mit der Beratung
- Wer sind die Klientinnen und Klienten
- Was wünschen sich die Klientinnen und Klienten

Reaktion auf die Evaluierungsergebnisse

Alle, der insgesamt 80 %, bei denen eine Evaluierung durchgeführt wird, reagieren dann entsprechend auf die Ergebnisse dieser Evaluierungen. Zum einen werden Beschwerden der Klientinnen und Klienten bearbeitet und in einem nächsten Schritt wird versucht etwaige Verbesserungsvorschläge und Anmerkungen umzusetzen. Wurde ein „Beratungsprodukt“ entwickelt, welches nicht angenommen wird, so wird es verändert und angepasst damit es Zuspruch findet.

Aus einem Interview geht hervor, dass versucht wird auf Anregungen einzugehen, aber es gelingt aufgrund der knappen Personalressourcen nicht immer die Wünsche der Klientinnen und Klienten auch wirklich intensiv nachzuverfolgen.

Der Einblick in die Evaluierungsergebnisse für die Beraterinnen und Berater selbst ist zumindest bei einer Organisation kaum gegeben. Die Aufgabe der Evaluierung der Beratung obliegt der Führungsebene und die Ergebnisse werden nicht automatisch an die Beraterinnen und Berater weitergeleitet.

Ein Berater beschreibt eine Entwicklung der Beratungsleistungen: *„...wir versuchen darauf einzugehen, dass wir entweder das Beratungsangebot verändern und oder die Infrastruktur. Also wir sind immer dabei uns von Jahr zu Jahr zu verbessern (...) also wer uns vor 2 oder 3 Jahren gesehen hat wird auch merken, dass wir heuer beispielsweise schon ganz anders aufgestellt sind. (I14: 385-391)*

Umsetzung Beratungsempfehlung

Die Mehrheit der befragten Gruppe gibt an, dass die Umsetzung der Beratungsempfehlung ebenfalls evaluiert wird (Abbildung 21). Im landwirtschaftlichen Bereich sagt eine interviewte Person, dass es aufgrund von Förderungen oft notwendig ist, bis zum Ende des gesamten Beratungsprozesses dabei zu sein. Auch in gärtnerischen Organisationen ist das üblich: *„Der Betrieb muss das ja aufgrund einer Förderung, weil er eine Umweltförderung bekommt umsetzen (...) dann natürlich schon. Also da sehen wir natürlich schon ob das stattfindet oder nicht.“* (I9: 611-615)

Den gärtnerischen Bereich betreffend ist es häufig so, dass der gesamte Prozess, beispielsweise die Gründung oder Betreuung eines Gemeinschaftsgartens, lange dauert und der Kontakt aufrechterhalten bleibt. Das ist der Grund dafür, warum hier genau beobachtet werden kann, ob eine Beratungsempfehlung umgesetzt wurde. *„... das ist eine jahrelange Beziehung man verliert sie jetzt nicht aus den Augen und man macht gemeinsam Sachen, also da bekommt man es einfach mit.“* (I7: 439-442) Aus einem Interview geht hervor, dass der Kontakt auch von den Klientinnen und Klienten gerne wiederholt gesucht wird *„Ja das passiert sehr, sehr häufig, dass uns die Kunden wieder anrufen und eben dann sagen, ob das funktioniert hat oder nicht...“* (I10: 290-291)

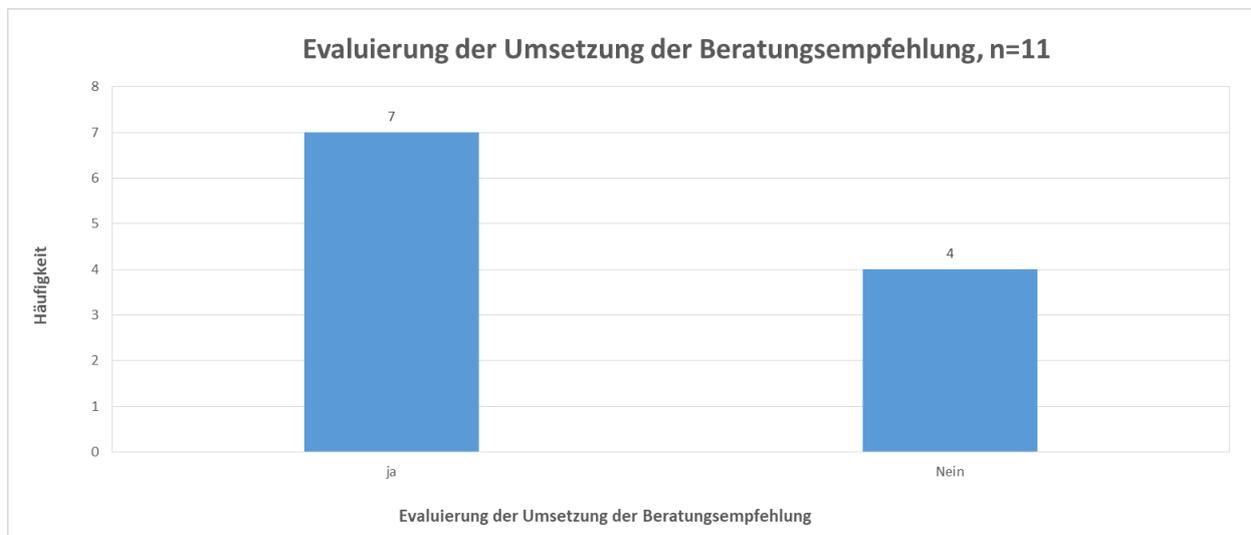


Abbildung 21: Evaluierung Umsetzung der Beratungsempfehlung

Quelle: (eigene Darstellung)

Die Ergebnisse zeigen, dass es auch Organisationen gibt, die die Umsetzung der Beratungsempfehlung nicht evaluieren. Mögliche Gründe dafür sind die anonyme Telefonberatung oder die Eigenverantwortlichkeit der Klientinnen und Klienten, da sie die Empfehlungen ja nicht zwingend umsetzen müssen.

Feedback- Zukunft

Die Ergebnisse für den Veränderungsbedarf bezogen auf die Art des Evaluierungsverfahrens für die Zukunft zeigen, dass sich die Beraterinnen und Berater hier uneinig sind. Rund die Hälfte sieht keinen Veränderungsbedarf dafür. Die befragte Gruppe ist aktuell zufrieden mit der Art des Evaluierungsverfahrens und würde es für die Zukunft beibehalten. *„Nein, da bin ich eigentlich ganz zufrieden mit der Art der Evaluierung, ja.“ (I7: 424)*

Der Rest sieht durchaus einen Veränderungsbedarf für die Art des Evaluierungsverfahrens. Auffallend ist, dass sowohl junge als auch ältere Beraterinnen und Berater einen Veränderungsbedarf sehen. Zwei der Beratungsorganisationen, die angegeben haben noch keine Evaluierung in der Vergangenheit durchgeführt zu haben, wünschen sich für die Zukunft einen Evaluierungsbogen oder einen kurzen Telefonanruf.

Die anderen beiden Personen geben an, dass sie sich eine Veränderung wünschen, sie aber keine Idee dafür haben, wie so eine Evaluierung in Zukunft verändert werden könnte. Der Wunsch nach Veränderung beruht auf den teilweise schlechten Erfahrungen und geringen Rücklaufquoten der bisherigen Evaluierungen. *„Ja, aber ich habe keinen Vorschlag wie. Also man sieht jetzt nur, dass es nicht funktioniert ...“ (I12: 222-225).*

Erwartungshaltung Klientinnen und Klienten – Vergangenheit

Bedürfnisse + Erwartungen

Rund drei Viertel der interviewten Beraterinnen und Berater sind der Meinung, dass sie die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten in den letzten Jahren erfüllt haben. Vor allem Beraterinnen und Berater, die schon länger als fünf Jahre in der Beratung tätig sind, sehen die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten als erfüllt. Die Begründungen hierfür sind beispielsweise aufgrund der persönlichen positiven Rückmeldungen, der Evaluierungsergebnisse oder der guten Beratungsangebote. *„...aufgrund der positiven Rückmeldungen. Teilweise persönliche Rückmeldungen aber auch aufgrund der Ergebnisse der Evaluierungen die wir gemacht haben.“ (I5: 225-227) „Und ich meine beim im Gemeinschaftsgarten (...) da bekommen wir schon auch gutes Feedback, ja weil wir halt unterstützen da Flächen zu finden und Wasser und Fördermöglichkeiten, ja.“ (I11: 397-399) „Ich glaube schon. Von dem was wir machen und wie wir uns aufstellen, wir versuchen uns auch da breit aufzustellen und den Leuten die Möglichkeit zu geben mit uns in Kontakt zu treten.“ (I14: 436-438)*

Einmal wird in einem Interview mit einer Beraterin für die landwirtschaftliche Beratung erwähnt, dass es auch große Betriebe im landwirtschaftlichen Bereich gibt, deren Erwartungen nicht erfüllt wurden und die sich dann andere Beraterinnen oder Berater gesucht haben. Die Begründung dafür liegt hier: *„...weil sie uns die Kompetenz nicht*

zutrauen, teilweise auch durchaus berechtigt.“ (I12: 245-247) Diese fehlende Kompetenz ist eng mit der für die Zukunft gewünschten Spezialberatung verbunden.

Beratung gut angenommen

Die Ergebnisse aus den Interviews legen nahe, dass die Beratung in der Vergangenheit gut angenommen wurde. Auffallend ist, dass nur die Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, die vermuten, dass ihre Beratungsleistungen die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten erfüllen, auch angeben, dass ihre Beratung gut angenommen wird. *„Also ich kann irgendwie nur sagen sozusagen wie der Zulauf zu uns ist und unsere Beratungsleistung wird irgendwie sehr intensiv in Anspruch genommen, darum gehe ich einmal davon aus, dass das bei anderen auch so ist, ja.“ (I11: 78-80)*

Aktualität, Umfang, Umsetzbarkeit

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein homogenes Bild. Die Inhalte, die angeboten werden, sind aktuell, umfangreich und auch in der Praxis umsetzbar. *„...die Aktualität versuchen wir natürlich auch, also das ist sozusagen bei uns ein Qualitätssicherungsmerkmal. Also es wird von uns eigentlich verlangt von unserer Beratungsqualität, dass wir also sozusagen, dass wir up to date sind...“ (I9: 684-687) „Wir schauen schon immer, dass es auch tatsächlich umsetzbar ist, was wir da irgendwie empfehlen...“ (I11: 431-436)*

Erwartungshaltung Klientinnen und Klienten – Zukunft

Bedürfnisse + Erwartungen

Zu den expliziten Bedürfnissen und Erwartungen der Klientinnen und Klienten für die Zukunft haben sich nur Beraterinnen und Berater für Privatpersonen geäußert. Aus einem Interview geht klar hervor, dass die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten in Zukunft steigen werden, da die Nachfrage nach Kleingärten und Balkongärten immer größer wird und die Menschen pestizidfreies Gemüse essen möchten.

Weitere drei Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, zwei davon aus der Beratung für Privatpersonen, sind der Meinung, dass die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten in Zukunft unverändert sein werden. *„Das Grundangebot, ja, ich glaube ist sicher der Wunsch der KlientInnen dass man das beibehält und wir sind natürlich immer offen für neue Ideen und die dann aufzugreifen“ (I7: 472-474)*

Mögliche Wünsche der Klientinnen und Klienten

Rund ein Drittel der Befragten gibt mögliche Zukunftswünsche der Klientinnen und Klienten an. Im Bereich der Gemeinschaftsgärten wird der Wunsch für die Zukunft sein, dass Prozedere für die Gründung eines Gemeinschaftsgartens übersichtlicher zu gestalten. Außerdem werden die Leute beispielsweise in Workshops mehr Praxis erleben wollen und

wissen wollen, wie das Gärtnern in der Realität „funktioniert“. Für den landwirtschaftlichen Bereich gibt es hier den klaren Wunsch der Klientinnen und Klienten, dass die Förderungen weiterlaufen sollen.

Zukunftsthemen

Die Ergebnisse zeigen, dass aus Sicht der Beraterinnen und Berater folgende Themen für die Klientinnen und Klienten in Zukunft interessant sein könnten:

1) Für die landwirtschaftliche Beratung:

- mehr „best practice“ Beispiele im Zierpflanzen- und Gartenbau
- Leitfaden wie man auf Bio umsteigen kann
- Wienweite Vermarktung der Produkte
- Verfügbarkeit von natürlichen Betriebsmitteln – gemeinschaftliche Ankäufe
- Interessenspolitische Themen
- Digitalisierung am Feld / Drohnen

2) Für Privatpersonen:

- solidarische Landwirtschaft /community supported agriculture /food cops
- Zertifizierungen
- Pestizidfreies Gärtnern
- Biodiversitätsthemen
- biologisches Gärtnern

Erwartungshaltung Beratungssystem – Vergangenheit

Errungenschaften

Hier bekamen die Beraterinnen und Berater die Frage gestellt, was sie sich rückblickend für die Bio-Beratung in Wien gewünscht hätten. Die Ergebnisse zeigen, dass es in der Vergangenheit definitiv mehr Errungenschaften als Versäumnisse gegeben hat. Ein Großteil der befragten Gruppe ist der Meinung, dass das breite Feld der Bio-Beratung in der Vergangenheit doch einen Aufschwung erlebt hat. Vor allem auch die Beraterinnen und Berater, die schon länger als 10 Jahre in der Beratung tätig sind, teilen diese Meinung. Ein entscheidender Faktor für diese Entwicklung in der Vergangenheit war die Gesetzgebung und auch die politische Ausrichtung wird erwähnt. *„Naja also grundsätzlich muss ich sagen von der Pflanzenschutzmittelseite her hat eigentlich der Gesetzgeber eingegriffen und gut für die Bio-Beratung gearbeitet.“ (I10: 395-397)*

Auch das grundsätzlich steigende Umwelt- und Naturbewusstsein der Bevölkerung wird in diesem Zusammenhang genannt.

Aus einem Interview aus der Beratung für Privatpersonen geht hervor, dass vor allem auch die Tatsache, dass die Stadt Wien einen Bio-Landwirtschaftsbetrieb besitzt, eine positive Auswirkung auf das Bio-Garteln gebracht hat. Im landwirtschaftlichen Bereich spielt die spezielle Bio-Förderung, die es nur in Wien gibt, eine große Rolle. *„Naja schon die erwähnte Bio-Förderung, die es ja nur in Wien jetzt meines Wissens gibt, die hat da sicherlich einen entscheidenden Beitrag geleistet, dass überhaupt so viele umgestiegen sind in den letzten Jahren...“ (I6: 355-360)*

Versäumnisse

Rund die Hälfte der Befragten trifft eine Aussage über mögliche Versäumnisse in der Bio-Beratung in Wien in der Vergangenheit. Die konkreten Antworten dazu stammen von Beraterinnen und Beratern, die seit länger als fünf Jahren in der Beratung tätig sind. Auffallend ist zudem, dass hauptsächlich männliche Berater Auskunft darüber geben. Bemängelt wird das eher pro-aktive Vorgehen der Stadt Wien. Es wäre gut gewesen, wenn sich die Stadt ein klares Ziel gesetzt hätte, um wirklich mehr in den Bio-Bereich und in die Gemeinschaftsgärten zu investieren. *„Ja, aus meiner ganz persönlichen Sicht wäre es schön gewesen, wenn die Stadt früher ihr grünes Herz entdeckt hätte.“ (I7: 489-490)* Aus einem Interview geht hervor, dass die öffentlichen Stellen sich erst später eingebracht haben. Es wäre schön gewesen, wenn sie das schon früher gemacht hätten. Für die landwirtschaftlichen Betriebe hätte man sich mehr Flächenangebot seitens der Stadt gewünscht, um dann auch neue Bio-Betriebe entstehen zu lassen. *„...aber zum Beispiel die Bio-Produktion in Wien ist noch eine Katastrophe. Wie viele Bio-Betriebe, wie viel Bio-Gemüsebetriebe gibt es im Stadtgebiet, das kann ich auf einer Hand abzählen. Das ist doch unwürdig für eine Hauptstadt.“ (I13: 56)*

Ein anderer Punkt ist die Konsumentenbildung, in die man auch schon beginnend bei den Schulen mehr investieren hätte können.

Erwartungshaltung Beratungssystem – Zukunft

Kooperationen

Von mehr als der Hälfte der Befragten werden die Kooperationen für die Zukunft als eine wichtige Erwartung genannt. Vor allem die Beraterinnen und Berater, die schon länger als fünf Jahre in der Beratung tätig sind, sehen die Kooperationen zukünftig als sehr wichtig an. Es geht einerseits um Kooperationen mit anderen Beratungsorganisationen, welche weiterhin gestärkt werden sollen. Andererseits geht es auch um Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern, welche für die Zukunft wichtig sind: *„Also ich denke mir, dass es sehr notwendig ist, die verschiedenen Player noch besser zu vernetzen.“ (I9: 739-740)*

Aus einem Interview mit einer Beratungsorganisation aus dem gärtnerischen Bereich geht hervor, dass auch der EU-weite Austausch gefördert werden soll. Ein anderer Wunsch wäre die Veranstaltung eines „Round-Tables“ um eine gemeinsame Strategie mit anderen Organisationen zu entwickeln.

Auch der interne Erfahrungsaustausch soll in Zukunft gestärkt werden. *„...So wie es vielleicht sonst eine Supervision gibt, dass es wirklich eine institutionelle Plattform gibt dazu, wo sich Berater dann austauschen ja...“ (I6: 200-204)*

Ressourcen

Im landwirtschaftlichen Bereich gibt es die Meinung, dass es noch mehr Ressourcen braucht, um in Zukunft das Beratungsangebot ausbauen zu können. Das geht auch schon als Ergebnis der Interviews mit der Führungsebene hervor. Für die gärtnerischen Organisationen meint ein Interviewpartner, der schon mehr als zehn Jahre in der Beratung tätig ist, dass es für Vereine keine öffentlichen Fördergelder gibt, das aber für die Zukunft wichtig wäre.

Inhalte

Die zukünftigen Inhalte, welche die Beraterinnen und Berater laut meinen Ergebnissen erwarten, sind im landwirtschaftlichen Bereich für Wien Themen wie die Vermarktung oder „Social Media“. In den Interviews mit den Führungskräften ging dieser Anspruch nicht hervor.

Für die gärtnerischen Organisationen zeigen die Ergebnisse, dass es wichtig sein wird die Prozesse rund um Gemeinschaftsgärten einfacher zu gestalten. Es hat sich in der Vergangenheit, wie weiter oben beschrieben, gezeigt, dass es hier Versäumnisse gab.

Gesellschaft

Die Beraterinnen und Berater in Wien haben auch Erwartungen an die Gesellschaft im Hinblick auf die Zukunft. Die Ergebnisse sind hier eindeutig, es geht immer in Richtung Aufklärungsarbeit und Konsum. Einige gärtnerische Organisationen sagen, dass die Konsumentinnen und Konsumenten wichtige Player sind, um Informationen weiterzutragen. Zudem sollten die Menschen in Zukunft besser aufgeklärt werden. Daher könnten sie selbst eine neue Zielgruppe für Beratungen sein. *„Ja, vielleicht auch wirklich, dass man es mehr auch auf die Konsumenten abm also als Zielgruppe wirklich Konsumenten nimmt, weil abm die Konsumenten sind teilweise schon so weit weg von der Erzeugung der Produkte.“ (I15: 419-421)* *„Und das gehört zum Beispiel noch viel stärker auch, da gehört Aufklärungsarbeit geleistet, also Bio-Beratung nicht zu den schon bestehenden immer sondern zu neuen Schichten...“ (I13: 60)*

Eine andere Möglichkeit könnte sein, mit der Aufklärungsarbeit bereits bei den Kindern, in den Schulen zu beginnen. *„Mir ist jetzt im ersten Moment eingefallen in den Schulen. Das hat*

mich als Kind schon geärgert, dass das, das man da viel zu viel nicht mitbekommt.“ (I7: 505-508)

Aus einem Interview mit einer gärtnerischen Organisation geht hervor, dass es für die Zukunft außerdem wichtig wäre, andere Akteure miteinzubauen. *„Da gehören die Bürgermeister einbezogen, da gehören die, die kommunale Verwaltung, gehört integriert, da gehört wirklich das Gespräch gesucht, jetzt nicht Bio-Beratung im klassischen Sinn, ich berate einen schon bestehenden Landwirt, nein, man muss die Leute, also einerseits die Entscheidungsträger beraten, dass sie überhaupt einmal verstehen, was zum Beispiel ein Gemüsebetrieb braucht oder wie er neu entstehen kann.“ (I13: 60)*

Diese Aussage ist spannend, da die Ergebnisse der Führungskräfte diese Notwendigkeit nicht vorsehen.

Erwartungshaltung Kooperationspartner – Zukunft

Die Ergebnisse zeigen, dass für die Zukunft weiterhin eine enge Zusammenarbeit und ein Informationsaustausch mit den Kooperationspartnern erwartet wird.

6.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Dieses Kapitel gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Ergebnisse der beiden Befragungsgruppen.

Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene

Die Ergebnisse aus den Interviews mit der Führungsebene zeigen, dass die Verwaltungsstruktur der beiden großen Beratungsorganisationen für die landwirtschaftliche Bio-Beratung in den letzten Jahren funktional und gut organisiert war. Sie sehen hier für die Zukunft keinen großen Veränderungsbedarf. Befürchtete wird ein höherer Aufwand um an Fördergelder zu kommen. Obwohl das Budget für die Beratung leicht gestiegen ist, wird es in Zukunft zusätzliche finanzielle Mittel brauchen um die Beratung finanzieren zu können. Die Befragungsgruppe 1 gibt an, dass in der Vergangenheit die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen gut funktioniert hat und andere Beratungsanbieter eher als Bereicherung und nicht als Konkurrenz wahrgenommen wurden. Zukünftig wären engere Kooperationen mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen wünschenswert. Aufgrund der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und durch mehr Teilzeitkräfte ist die Zahl der Beratungskräfte leicht gestiegen. Die zukünftige Entwicklung wird hier als fraglich betrachtet, da diese stark von der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe abhängen wird. Hinsichtlich der Anforderungen der Beraterinnen und Berater ist es in der Vergangenheit zu einem Anstieg der pädagogischen Qualifikationen in der Beratung gekommen. Zudem geben die Befragten an, dass sie mit dem Weiterbildungsangebot durchaus zufrieden waren. In der Vergangenheit kam bereits ein vielfältiges Spektrum an Beratungsmethoden zur

Anwendung. Vor allem die Online-Beratung und die Nutzung von Messenger-Diensten und Videos für die Beratungstätigkeiten werden in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Ergebnisse aus den Interviews mit Befragungsgruppe 1 zeigen, dass in der Vergangenheit das Hauptthema der landwirtschaftlichen Bio-Beratung die Umstellungsberatung war. Heute spielen Themen wie Klimawandel oder Biodiversität eine entscheidende Rolle. Die Themenbereiche der Bio-Beratung werden sich auch in Zukunft immer weiter verändern. Die Qualitätssicherung und Evaluierung der Beratung war in der Vergangenheit vorhanden. Hier gibt es keinen zukünftigen Veränderungsbedarf. Die Expertinnen und Experten der Führungsebene gehen davon aus, dass sie die Erwartungen der Klientinnen und Klienten in der Vergangenheit zu einem Großteil erfüllt haben. Zukünftig könnten die Erwartungen seitens der Klientinnen und Klienten steigen, da eventuell mehr Wissen in Bezug zu Förderungen und Biodiversität gefragt sein könnte.

Ergebnisse aus den Interviews mit den Beraterinnen und Beratern

Die Ergebnisse aus den Interviews mit den Beraterinnen und Beratern der Stadt Wien zeigen, dass Kooperationen in den Beratungseinrichtungen eine große Rolle spielten und immer noch spielen. Die Kooperationen funktionieren gut und sind zahlreich vorhanden. Andere Beratungsanbieter werden nur teilweise als Konkurrenz wahrgenommen. In Zukunft werden Kooperationen eine noch höhere Bedeutung erlangen, einerseits weil die Betriebe immer spezialisierter werden und andererseits weil sich die Stadt immer weiterentwickelt. Die Zahl der Beratungskräfte in der Stadt Wien war in den letzten Jahren relativ konstant und ist teilweise leicht gestiegen. Dies liegt daran, dass es in manchen Bereichen zu einer erhöhten Nachfrage gekommen ist. Ein Problem stellen aber die eingeschränkten finanziellen Mittel dar. Deshalb ist die Finanzierung der Beratungskräfte auch in Zukunft fraglich. Die Beraterinnen und Berater nahmen in der Vergangenheit zu mehr als 50% mehrmals jährlich an Weiterbildungen teil. Die Themenbereiche Forschung und Praxis werden hier in Zukunft wohl eine bedeutende Rolle spielen. Die in der Beratung tätigen Personen wollen in Zukunft mehr Weiterbildungsangebot in Anspruch nehmen. Bezüglich der Kompetenzen, die für die Beraterinnen- und Beraterrolle wichtig sind, werden vor allem die fachliche und soziale Grundkompetenz genannt. Auch die persönliche Kompetenz spielte für die Beraterinnen und Berater in Wien eine Rolle. Für die Zukunft wird zusätzlich zu diesen Kompetenzen eine verstärkte Medien Kompetenz nötig sein. Auch bezugnehmend auf die Ausbildung wird ein engerer Praxisbezug sowie eine höhere pädagogische Qualifikation erforderlich sein. Die Informationsbeschaffung für die Beratungsinhalte erfolgte in der Vergangenheit meist über viele unterschiedliche Quellen, dies wird auch in Zukunft so bleiben. Die Ergebnisse zeigen, dass es in der Vergangenheit Hindernisse in der Beratung, vor allem im fachlichen und sozialen Bereich gab. In Zukunft werden deshalb unter anderem Weiterbildungen zur besseren Vorbereitung im Umgang mit Hindernissen wichtig sein. Die Evaluierung der Beratung ist zu einem großen Teil in den Beratungseinrichtungen vorhanden. In Zukunft

könnte vor allem an der Art des Feedbacks gearbeitet und hier etwas verändert werden. Der Großteil der Beraterinnen und Berater ist der Meinung, dass sie die Erwartungen und Anforderungen der Klientinnen und Klienten erfüllt haben. Die Zukunftsprognose in diesem Bereich ist unsicher. In der Vergangenheit wurde in Wien vor allem das verstärkte Naturbewusstsein der Bevölkerung wahrgenommen. Dennoch hätte es in der Vergangenheit ein klareres Ziel seitens der Stadt sowie mehr Bildung der Bevölkerung in diesem Bereich gebraucht. Für die Zukunft soll ein interner Austausch gestärkt werden. Zusätzlich dazu gibt es die Idee, andere Akteure als neue Zielgruppen für die Beratung miteinzubeziehen.

Tabelle 8 bietet einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse aus beiden Befragungsgruppen.

Themenbereich	Gruppe 1: Vergangenheit	Gruppe 2: Vergangenheit	Gruppe 1: Zukunft	Gruppe 2: Zukunft
Verwaltungsstruktur	Funktional & gut organisiert		kein Veränderungsbedarf Herausforderungen: Interessenspolitik höherer Aufwand für Förderungen	
Kooperationen	zahlreich vorhanden gute Zusammenarbeit keine Konkurrenz: eher Bereicherung	zahlreich vorhanden sehr wichtig gute Zusammenarbeit teilweise Konkurrenz	Engere Kooperationen mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen möglicherweise neue, große Beratungsanbieter	höhere Bedeutung Schwerpunkte: Stadtentwicklung + Spezialisierung der Betriebe
Finanzierung	Budget wenig verändert leicht gestiegen		Es wird weiterhin Förderungen brauchen mögliche zusätzliche Mittel Umschichtungen im Budget	
Entwicklung der Anzahl der Beratungskräfte	grundsätzlich Anstieg mehr Spezialberater + Teilzeitkräfte	relativ konstant bis minimal gestiegen erhöhte Nachfrage finanzielle Ressourcen knapp	Wird stark von Anzahl der Betriebe abhängen fragliche Entwicklung	abhängig von Führungsebene (LW) Bedarf könnte steigen unsicher: Finanzierung d. Beratungskräfte
BeraterInnen-Qualifikationen	pädagogische Anforderungen gestiegen Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik		werden dieselben bleiben pädagogische + fachliche Qualifikation wichtig	

Weiterbildungen	gutes + breites Angebot fachlich, methodisch, didaktisch	konstantes Angebot 50% nahmen mehrmals jährlich Weiterbildungen in Anspruch	Veränderungsbedarf bessere Vernetzung, länderübergreifendes Angebot Themenbereich: Forschung	wollen Großteils mehr Weiterbildungen besuchen breiteres Angebot Themenbereiche: Forschung + Praxis
Beratungsmethoden	vielfältig		Online-Beratung wichtiger Messenger Dienste / Videos	
Kompetenzen	fachliche zu 100%, ist die Basis persönliche Kompetenzen nicht erwähnt Medien: große Veränderung	fachlich + sozial: Basis persönliche Kompetenzen erwähnt	verstärkt Medien Kompetenzen andere Kompetenzen weiterhin wichtig	verstärkt Medien Kompetenzen fachlich, sozial, persönlich weiterhin wichtig
Ausbildung		entspricht Anforderungen meist teilweise		Praxisbezug mehr Pädagogik (privat)
Beratungsinhalte (Befragungsgruppe 1: Themen, Befragungsgruppe 2: Bezugsquellen)	gab Veränderungen Hauptthema früher: Umstellungsberatung Hauptthemen heute: Klimawandel, Biodiversität	viele unterschiedliche Bezugsquellen	zukünftige Veränderung der Themen wichtig: politisch, Biodiversität, Klimaerwärmung	meist Bezugsquellen beibehalten
Hindernisse + Lösungen in d. Durchführung d. Beratung		soziale, fachliche, institutionelle Hindernisse keine Probleme (LW) Weiterbildungen + Hilfe von außen als Lösung		Weiterbildungen zur besseren Vorbereitung mit Hindernissen
Qualitätssicherung	vorhanden	vorhanden (LW) ansonsten teilweise vorhanden	kein Veränderungsbedarf	
Zeitrahmen		viele andere Tätigkeiten		ca. 50% gibt an, dass Aufwand steigen könnte fragliche Entwicklung
Feedback	vorhanden	zu einem großen Teil vorhanden teilweise wegen Förderungen notwendig		ca. 50% wünscht sich Veränderung für Art des Feedbacks
Erwartungshaltung KlientInnen	Großteils: Anforderungen + Erwartungen erfüllt	75% glauben sie haben Anforderungen + Erwartungen erfüllt Beratung wurde gut angenommen	Erwartungen könnten steigen mehr Wissen zu Förderungen + Biodiversität gefragt	Entwicklung fraglich mehr Wissen zu Praxis + Förderungen gefragt

Erwartungshaltung an das Beratungssystem	höherer Aufwand aufgrund neuer Richtlinien mehr Ressourcen waren nötig	vieles ist gut gelaufen Gesetzgebung + politische Ausrichtung: positiv gestiegenes Naturbewusstsein der Bevölkerung fehlende Konsumentenbildung klareres Ziel der Stadt	weiterhin Finanzierung Spezialisierung der BeraterInnen	verstärkter interner Austausch KonsumentInnen + andere Akteure als neue Zielgruppen
Erwartungshaltung Kooperationspartner	gemeinsam bessere Angebote + Leistungen bringen		weiterhin gute Zusammenarbeit	

Tabelle 8: Zusammenfassung der Ergebnisse

Quelle: (eigene Darstellung)

7 Diskussion

In diesem Kapitel finden sich sowohl die Diskussion der Methodik als auch die Diskussion der Ergebnisse. In Abschnitt 7.2 werden im Rahmen der Diskussion der Ergebnisse die Forschungsfragen beantwortet.

7.1 Diskussion der Methodik

Die vorliegende Forschungsarbeit wird anhand des dafür entwickelten Forschungsrahmens nach Birner et al. (2009), Prager et al. (2017) und Wagner und Reineke (2013), aufgebaut. Dieser theoretische Rahmen bildet die Grundlage. Da die Bio-Beratung in der vorliegenden Forschungsarbeit breit definiert und der theoretische Rahmen durchaus komplex ist, war es herausfordernd, die richtigen Beratungsanbieter für die Untersuchung herauszufiltern. In der Durchführung der Befragung war die Unterscheidung zwischen der Vergangenheit und der zukünftigen Entwicklung anspruchsvoll, da die Erhebung dadurch komplizierter wurde. Die Ergebnisse zeigen auch, dass die beiden Perspektiven häufig miteinander vernetzt wurden, weshalb diese strenge Trennung zwischen der Ex-Post und der Ex-Ante Analyse hinterfragt werden kann. In der Erhebung der Stadt Wien wäre es eventuell noch möglich gewesen, höhere Instanzen wie die Stadtverwaltung oder das Ministerium miteinzubeziehen. Allerdings hätte dies den Umfang der Forschungsarbeit gesprengt. Die Durchführung der Beratung wurde bei der Erstellung des Frameworks nicht als separater Punkt mitgedacht. Allerdings spielen alle wichtigen Aspekte im Zusammenhang mit der Durchführung der Beratung und deren Hindernissen in irgendeiner Form eine Rolle in anderen Teilen des Frameworks. In der Befragung wurde die Durchführung der Beratung und deren Hindernisse als Prüffrage genutzt um zu validieren wie die Beratungspraxis in Bezug auf Kooperationen,

Inhalte und Kompetenzen funktioniert hat. Da die Forschungsfragen darauf abzielen, allgemeine Aussagen über die Beratungskonzeption und die Beratungspraxis treffen zu können, ist ein detaillierter Vergleich unterschiedlicher Ergebnisse nicht zielführend. Für weiterführende Forschungsarbeiten empfiehlt es sich, auf jeden Fall auch die Empfängerinnen und Empfänger der Beratung miteinzubeziehen, damit ein ganzheitliches Bild gezeichnet werden kann. Zudem war der Ansatz der Evaluierung der österreichweiten Beratungskonzeption und der Wienweiten Beratungspraxis eventuell irreführend. Es wurde aber durch die Trennung der beiden Befragungsgruppen versucht, einen Überblick zu schaffen. Für andere Forschungsarbeiten wäre es empfehlenswert, beide Gruppen von Beginn an strikt zu trennen. In der vorliegenden Forschungsarbeit war dies aber aufgrund der großen Beratungsanbieter, die österreichweit sowie in Wien ihre Beratungen anbieten nicht möglich, da die ganzheitliche Sichtweise nicht ignoriert werden konnte.

7.2 Diskussion der Ergebnisse

Forschungsfrage 1: Inwieweit hat sich Beratungskonzeption in den letzten 10 Jahren bewährt und unterlag diese Veränderungen?

Um die erste Forschungsfrage beantworten zu können, ist es wichtig, die Themenbereiche, welche die Beratungskonzeption definieren, näher zu beleuchten. Die drei großen Themenblöcke, die sich auf die Beratungskonzeption beziehen sind die Verwaltungsstruktur, das Kapazitätsmanagement sowie die Beratungsmethoden. Diese drei Charakteristiken werden auch von Birner et al. (2009) als wichtige Elemente im Beratungssystem und bedeutende Faktoren für die Evaluierung bezeichnet. Hauptsächlich wird diese Forschungsfrage anhand der Ergebnisse aus der Befragungsgruppe 1 beantwortet. Es fließen aber auch die Ergebnisse der Befragungsgruppe 2, vor allem bei den Kooperationen und der Zahl der Beratungskräfte mit ein. Die Evaluierung der Ergebnisse erfolgt nach den von Prager et al. (2017) und Birner et al. (2009) definierten Kriterien zur Evaluierung eines funktionierenden Beratungssystems und wurden entsprechend an die hier vorliegende Forschungsarbeit angepasst.

Verwaltungsstruktur

Betreffend der Verwaltungsstruktur zeigen die Ergebnisse, dass diese in den letzten Jahren gut funktioniert hat und durchaus gut organisiert war. In den letzten Jahren gab es keine Veränderungen in der Verwaltungsstruktur. Die funktionierende Verwaltungsstruktur der beiden großen Organisationen Landwirtschaftskammer und Bio-Austria könnte damit begründet werden, dass beide Organisationen die Officialberatung für ganz Österreich anbieten. In der Landwirtschaftskammer sind alle Landwirtinnen und Landwirte automatisch Mitglieder, sie müssen Kammerumlagen bezahlen und können dafür die Dienste der Landwirtschaftskammer in Anspruch nehmen (LK Österreich, 2021). Ähnlich ist es bei Bio-Austria, wobei es sich hier um einen Verein handelt (BIO AUSTRIA, 2021a).

Prager et al. (2016) definieren die Kooperationen mit unterschiedlichsten Organisationen als einen wichtigen Bestandteil für ein funktionales Beratungssystem. Die Ergebnisse aus beiden Gruppen zeigen, dass Kooperationen in den unterschiedlichsten Beratungseinrichtungen groß geschrieben werden und in der Vergangenheit vorhanden waren und nach wie vor vorhanden sind. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen werden im Sinne des pluralistischen Beratungssystems als bedeutsam definiert (Birner et al., 2009). Nicht immer wird die Zusammenarbeit mit anderen Kooperationen als Bereicherung gesehen. Es ist auch ein Konkurrenzdenken von beiden Gruppen vorhanden, allerdings sei dieses nur am Rande erwähnt. Vor allem die Kooperation von Landwirtschaftskammer und Bio-Austria im Zusammenhang mit der ARGE Bio-Beratung ist besonders bedeutsam.

Auffallend ist, dass die Ziele der Kooperationen mit Forschungseinrichtungen für beide Befragungsgruppen in der Vergangenheit klar darin lagen, die Anliegen der Praxis in die Forschung zu tragen und einen umgekehrten Wissenstransfer zu erzielen. Unterstrichen wird diese Wichtigkeit der Kooperationen auch von Faure et al. (2012).

Bezüglich der Entwicklung der Zahl anderer Beratungseinrichtungen soll hervorgehoben werden, dass es in der Vergangenheit keine allzu starken Veränderungen gab. Dennoch sind in den letzten Jahren private Initiativen entstanden, die ihre Beratungsleistungen anbieten.

In der Befragungsgruppe 2 wird der Austausch mit anderen Beratungseinrichtungen sowie die Vorteile die sich aus der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen ergeben zu nützen als besonders bedeutsam beschrieben.

Kapazitätsmanagement

75 % der befragten Personen aus der Führungsebene sind der Meinung, dass es zu einem Anstieg der Zahl der Beratungskräfte kam. Die Entwicklung war dahingehend, dass es jetzt mehr Spezialberater als früher gibt. Hier wird der Zusammenhang mit der zunehmenden Spezialisierung der Betriebe gesehen, die auch Kirner et al. (2019) feststellte. Nach Prager al. (2017) ist eine steigende oder zumindest gleichbleibende Anzahl an Beratungskräften ein Indiz für eine gute Beratung.

Demgegenüber stehen die Ergebnisse der Stadt Wien. Hier ist die Anzahl der Beratungskräfte sowohl für die Beratung der Landwirtschaft als auch für Privatpersonen meist gleich geblieben. Es gab in der Vergangenheit Förderungen der Stadt Wien, um neue Gemeinschaftsgärten und andere Projekte entstehen zu lassen (Stadt Wien, 2021a). Dennoch wird von manchen Organisationen angegeben, dass es sehr schwierig ist, für „Umwelthemen“ Förderungen zu bekommen. Zudem gab es in der Vergangenheit Schwierigkeiten, beispielsweise als Verein an diese Förderungen zu kommen.

Die Förderungen stehen im engen Zusammenhang mit der Zahl der Beratungskräfte und diese wiederum mit der Nachfrage nach der Beratung. Von der Führungsebene wird vor allem die pädagogische Ausbildung als Grundvoraussetzung genannt um in der Beratung tätig zu sein. Verbunden ist diese Qualifikation mit Förderungen, welche die Organisationen

erhalten, wenn die Beraterinnen und Berater eine pädagogische Qualifikation nachweisen können. An dieser Stelle sei gesagt, dass hier zwar die Entwicklung der Qualifikationen beleuchtet werden kann, dennoch eine Evaluierung nicht möglich ist, da es aufgrund der Bandbreite an unterschiedlichen Beratungsorganisationen in der Stadt Wien unzählige Möglichkeiten gibt, eine entsprechende Ausbildung zu erwerben. Im Bereich der beiden großen Organisationen für die landwirtschaftliche Beratung ist dies anders, da hier die Qualifikationen ausschließlich an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik erworben werden. Da die Qualifikationen aber eng mit den Kompetenzen verknüpft sind, können aus der Evaluierung der Kompetenzen im Zuge der Forschungsfrage 2 auch Rückschlüsse auf die Qualifikationen gezogen werden. Hinsichtlich der Weiterbildungen ist ganz klar hervorzuheben, dass auch hier die Vernetzung zwischen den Beraterinnen und Beratern der unterschiedlichen Organisationen als Thema der Weiterbildungen im Mittelpunkt steht. Die Weiterbildungsangebote waren in den letzten Jahren gleichbleibend gut aufgestellt und werden zu einem großen Teil von der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik angeboten. Auch die Befragungsgruppe 2 ist wie in Tabelle 9 ersichtlich mit dem Weiterbildungsangebot zufrieden. Im landwirtschaftlichen Bereich sowie im Bereich der Beratung für Privatpersonen müssen Weiterbildungen aufgrund von Förderungen teilweise verpflichtend besucht werden. Die Befragungsgruppe 1 sieht ganz klar einen Zuwachs in den Themenbereichen der Methodik und Digitalisierung. Zudem wurden die Weiterbildungen von den Beraterinnen und Beratern in der Vergangenheit durchaus in Anspruch genommen. Laut Prager et al. (2017) und dem für diese Arbeit entwickelten Forschungsrahmen ist das ein wichtiges Evaluierungskriterium.

Beratungsmethoden

Die Methodik war laut Angaben der Führungsebene in der Vergangenheit vielfältig und reichte von Vor-Ort-Beratungen bis hin zu Online-Beratungen. Hier ist hervorzuheben, dass diese besonders im letzten Jahr von sehr großer Bedeutung waren und deutlich zugenommen haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die erste Hypothese „Die Beratungskonzeption für die Bio-Beratung hat sich bewährt“ bestätigen lässt. Den Ergebnissen zufolge hat sich die Konzeption in der Bio-Beratung in den letzten Jahren durchaus bewährt. Tabelle 9 gibt einen zusammenfassenden Überblick zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Kategorie	Evaluierungskriterium	Ergebnis
Verwaltungsstruktur allgemein	Die Beratungsorganisationen sind flexibel und können sich den gesellschaftlichen und politischen Anforderungen anpassen.	✓
Kooperationen	Beratungsorganisationen kooperieren sowohl miteinander, als auch mit externen Partnern um Wissenslücken zu schließen und Spezialwissen abzudecken.	✓
Finanzierung/ Zahl der Beratungskräfte	Die personellen und finanziellen Ressourcen der Beratungsorganisationen entsprechen der Nachfrage nach Beratungsangeboten.	~
Weiterbildungen	Die Beratungskräfte erhalten regelmäßige Weiterbildungen.	✓
Beratungsmethoden	Ein breites Spektrum an Beratungsmethoden steht situationsangepasst zur Verfügung.	✓

Tabelle 9: Evaluierungsergebnisse, Forschungsfrage 1

Quelle: (eigene Darstellung)

Forschungsfrage 2: Inwieweit hat sich die Beratungspraxis in der Stadt Wien in den zurückliegenden 10 Jahren bewährt?

Die zweite Forschungsfrage wird hauptsächlich anhand der Ergebnisse aus Befragungsgruppe 2 beantwortet. Wie das Forschungsframework zeigt, umfasst die Beratungspraxis die Beraterrolle, die Beratungsleistung und die Erwartungshaltung.

Beraterrolle

Damit die Ansprüche an die Beraterinnen- und Beraterrolle erfüllt werden können, sind nach Egger et al. (2012) unterschiedliche Kompetenzen nötig. Den Ergebnissen zufolge ist die fachliche Kompetenz gemeinsam mit der sozialen Kompetenz eine wichtige Voraussetzung, um diese Rolle erfüllen zu können. Ähnliche Ergebnisse zeigt die Studie von Luley et al. (2015). Die Klientinnen und Klienten gaben dort an, dass ihrer Meinung nach eine gute fachliche Qualifikation und ein gewisses Vertrauensverhältnis unabdingbar für eine qualitativ gute Beratung sind (Luley et al. 2015). Die Ergebnisse dieser Erhebung zeigen, dass die fachliche Kompetenz nach der Definition von Egger et al. (2012) vor allem in der Beratung für Privatpersonen noch um das Praxiswissen ergänzt werden sollte. Das Praxiswissen scheint eine wichtige Grundvoraussetzung zu sein, um entsprechend beraten zu können. Die Bedeutung des Praxisbezuges zeigt sich auch in den Interviews mit der Befragungsgruppe 1. Wie die Ergebnisse aus der Befragungsgruppe 1 zeigen, wurde die pädagogische Qualifikation in der Vergangenheit zunehmend wichtig. Demzufolge nimmt auch die soziale Kompetenz einen hohen Stellenwert ein. Hingegen wird die persönliche Kompetenz, wo es

nach Egger et al. (2012) um Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion geht nur am Rande erwähnt. An dieser Stelle sei gesagt, dass dies auffallend ist, da die pädagogische Ausbildung in jedem Fall auch die persönliche Kompetenz fördern sollte. Aufgrund der gewachsenen Anforderungen in der pädagogischen Qualifikation wäre hier auch mit einem höheren Stellenwert der persönlichen Kompetenz zu rechnen gewesen. Bezüglich der methodischen Kompetenzen hat sich in der Vergangenheit hauptsächlich in Bezug zu Medien viel verändert. Die Beratung sollte genau auf die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten abgestimmt sein (European Union, 2018). Unter anderem deshalb hat sich im Bereich der Medien und der methodischen Kompetenz aufgrund der Coronakrise viel verändert. Aufgrund der unterschiedlichen Lernstile der Klientinnen und Klienten spielt nach Kirner et al. (2019) die Methodenvielfalt eine wichtige Rolle. Nach Prager et al. (2016) und dem für diese Arbeit entwickelten Forschungsrahmen sind sowohl das breite Spektrum an Beratungsmethoden wie auch die flexible Anpassung an aktuelle, gesellschaftliche Anforderungen ein wichtiges Kriterium für eine gute Beratung.

Der Großteil der befragten Gruppe hat selbst einen Hochschulabschluss. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die meisten der befragten Beraterinnen und Berater mit ihrer Ausbildung zufrieden waren und sie den Anforderungen ihrer Tätigkeit entspricht. Das Studium wird als Grundlage gesehen, aber die persönlichen Erfahrungen und das Praxiswissen ergänzen diese Qualifikationen noch.

Beratungsleistung

Prager et al. (2016) betont zudem die Wichtigkeit der Abdeckung aller relevanten Themenbereiche. Laut den Ergebnissen der Befragungsgruppe 1 gab es im thematischen Bereich in den letzten Jahren Veränderungen. Diese Veränderungen sind unter anderem auf stetige Veränderungen im Bio-Bereich zurückzuführen. Die Beraterinnen und Berater geben an, dass sie sich in der Vergangenheit häufig Informationen im Austausch mit anderen Unternehmen oder Beratungseinrichtungen beschaffen haben. Nach Prager et al. (2016) ist es wichtig, dass Beraterinnen und Berater auf unterschiedliche Wissensquellen zurückgreifen. Die Ergebnisse zeigen, dass dies in der Praxis passiert. Es werden neben dem Austausch mit anderen Unternehmen und Fachleuten auch der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen sowie die eigenen Erfahrungen zur Wissensbeschaffung herangezogen. Außerdem wird auf Fachliteratur sowie auf Universitäten und Forschungseinrichtungen zurückgegriffen. Kirner et al. (2019) heben in ihrer Studie hervor, dass der gegenseitige Austausch als positiv empfunden wird. Vor allem, um auf spezifische Fragen antworten zu können, war in der Vergangenheit neben der fundierten Ausbildung, die Kooperation und Vernetzung ein ausschlaggebender Punkt.

Neben der Beratung gibt es noch die Bildung und die Forschung als Wissenssysteme in der Landwirtschaft (Mager, 2017), weshalb die Beraterinnen und Berater nicht ihre gesamte Arbeitszeit mit der Beratung selbst verbringen. Die Zeit, die Beraterinnen und Berater für die

Beratung selbst in der Vergangenheit aufgewendet haben, ist sehr unterschiedlich und hängt mit Sicherheit auch davon ab, wie die Beraterinnen und Berater die Beratung definieren. Böckelmann (2005) gibt zu bedenken, dass die Beratung mehr ist als eine einheitliche Profession. Sowohl die Gesellschaft als auch die Kultur spielen eine Rolle. In der Beratung geht es unter anderem um das Training, die Informationsvermittlung, die Zusammenarbeit und das Marketing (Birner et al., 2009). Die Zeit, die für die Beratung aufgewendet wurde, hängt vor allem, wenn es um die Beratung der Privatpersonen geht, stark von der Jahreszeit ab. Im Durchschnitt entfielen aber rund 30 % der Arbeitszeit auf die Beratung. In der Vergangenheit gab es häufig zeitliche Herausforderungen, vor allem aufgrund anderer Tätigkeiten wie der Öffentlichkeitsarbeit, administrativen Tätigkeiten, der Recherche und der Erstellung von Beratungsunterlagen.

Neben dem Zeitmanagement ist auch das Feedback nach Birner et al. (2009) ein wichtiger Bestandteil in dessen Rahmenmodell zur Evaluierung von Beratung. Fast alle Beratungsleistungen wurden in der Vergangenheit evaluiert. Für die Art des Feedbacks wurden in der Vergangenheit sowohl Online-Tools wie auch analoge Umfragen verwendet. Ebenso spielt die Qualitätssicherung in der Beratung eine Rolle. Die Qualitätssicherung war in den letzten Jahren besonders stark im landwirtschaftlichen Bereich ausgeprägt. Dort gibt es auch ein Qualitätsmanagementsystem, weshalb stark in die Dokumentation der Beratung investiert wurde. Ein Schwachpunkt ist, dass die Ergebnisse oft nicht bis zu den Beraterinnen und Beratern selbst vordringen, sondern nur für die Führungsebene zugänglich sind.

Die Durchführung der Beratung ist ein weiterer Teil der Beratungspraxis. In der Vergangenheit gab es hinderliche Faktoren in der Durchführung der Beratung. Neben sozialen/gesellschaftlichen Hindernissen tauchten auch fachliche oder institutionelle Hindernisse auf. Zur Lösung solcher Probleme waren die unterschiedlichen Kooperationen von Bedeutung, da die Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten diesen Prozess erleichterte.

Erwartungshaltung

Nach Luley et al. (2015) erwarten sich die Klientinnen und Klienten bei einer guten Beratung fachliche Qualifikation, eine Vertrauensbasis und eine gute Erreichbarkeit (Luley et al., 2015). Die an der Erhebung teilnehmenden Beraterinnen und Berater glauben zu einem großen Teil, dass sie die Erwartungen ihrer Klientinnen und Klienten in den letzten Jahren durchaus erfüllen konnten. Die Ergebnisse der Evaluierungen waren durchwegs positiv. Probleme in der Vergangenheit gab es im landwirtschaftlichen Bereich beispielsweise mit zu langen Wartezeiten bis zu einem verfügbaren Beratungstermin. Spannend ist, dass sich die Antworten bei den Erwartungen an das Beratungssystem selbst sowie an die Kooperationspartner wiederholten. Hier kann nicht evaluiert werden, ob die Erwartungen erfüllt wurden oder nicht. Aufgrund der Überschneidung der Themen, kommen diese aber in oben genannten Evaluierungskriterien vor.

In der Stadt Wien gab es in der Vergangenheit einige Errungenschaften in der Bio-Beratung. Diese sind eng mit der politischen Ausrichtung und der Gesetzgebung verbunden. Ein Grund dafür könnte das steigende Umwelt- und Naturbewusstsein der Bevölkerung sein.

Dennoch gibt es auch Mängel in der Bio-Beratung der Stadt Wien. Die Stadt Wien hätte in den letzten Jahren noch mehr in den Bio-Bereich und Gemeinschaftsgärten investieren können. Außerdem hätte mehr auf die Konsumentinnen und Konsumenten eingegangen werden sollen und das Flächenangebot für landwirtschaftliche oder private Initiativen hätte besser sein können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Beratungspraxis in der Stadt Wien in den zurückliegenden 10 Jahren durchwegs bewährt hat. Deshalb kann auch die zweite Hypothese bestätigt werden. Im Bereich der Ausbildung gab es in der Vergangenheit auch Lücken. Hier fehlte beispielsweise der Bezug zur Praxis. Auch hinsichtlich der Zeit, die für die Beratungstätigkeiten zur Verfügung stand, gab es in der Vergangenheit Engpässe, dennoch konnten zusätzlich zu den Beratungstätigkeiten eine Vielzahl anderer Aufgaben erledigt werden.

In der Durchführung der Beratung gab es teilweise Hindernisse, die aber lösbar waren. Die Beraterinnen und Berater gehen grundsätzlich davon aus, dass sie die Erwartungen der Klientinnen und Klienten in der Vergangenheit erfüllt haben.

Kategorie	Evaluierungskriterium	Ergebnis
Kompetenzen/ Ausbildung	Die in der Praxis erforderlichen Kompetenzen werden durch die Ausbildung abgedeckt.	✓/~
Beratungsinhalte	Alle relevanten Beratungsthemen werden abgedeckt, trotzdem bleibt den Beratungskräften noch ausreichend Zeit für andere Tätigkeiten.	✓*
Beratungsinhalte	Beratungsorganisationen greifen auf verschiedene Wissensquellen zurück.	✓
Qualitätssicherung/ Feedback	Die Beratung unterliegt einer funktionierenden Qualitätssicherung	✓
Erwartungshaltung KlientInnen	Die Erwartungen unterschiedlicher Zielgruppen werden erfüllt.	~*

Tabelle 10: Evaluierungsergebnisse Forschungsfrage 2

Quelle: (eigene Darstellung)

*: konnte nicht vollständig evaluiert werden, weiterer Forschungsbedarf nötig

Forschungsfrage 3: Welche Rahmenbedingungen für die Beratung gelten für die Zukunft, was wird erwartet, was muss verändert werden?

Für die Beantwortung der letzten Forschungsfrage wird der ex-ante Ansatz gewählt. Um die Frage nach der zukünftigen Entwicklung beantworten zu können, wird sowohl die Beratungskonzeption wie auch die Beratungspraxis herangezogen, also werden hier die Ergebnisse beider Befragungsgruppen zu gleichen Teilen berücksichtigt.

Beratungskonzeption

Aus der Untersuchung geht hervor, dass für die **Verwaltungsstruktur** kein zukünftiger Veränderungsbedarf nötig sein wird. Nur die laufende Anpassung wird notwendig sein. Die Ergebnisse aus der Studie von Luley et al. (2015) zeigen, dass stärkere Kooperationen und ein verbesserter Austausch der Akteure in der Beratungsforschung gestärkt werden sollen. Auch für die vorliegende Untersuchung gibt es den zukünftigen Wunsch nach einer engeren **Kooperation** der Beratungseinrichtungen mit der Forschung. Speziell von der Führungsebene kommt der Wunsch, die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen, beispielsweise der BOKU auszubauen. Im Bereich der Bildung ist es zukünftig nötig, vor allem die Zusammenarbeit mit den Schulen aufzubauen. Ein Ansatz hier wäre auch den Kontakt mit den Lehrerinnen und Lehrern herzustellen und sie für das Thema „Bio“ zu sensibilisieren. Für die Stadt Wien wünschen sich die Befragten, dass die Kooperationen weiterhin gut funktionieren. Auf jeden Fall wird es für die Zukunft Beratungsorganisationen, die ganz klare, unterschiedliche Schwerpunktsetzungen haben, brauchen. Auch die zunehmende Spezialisierung der Betriebe führt dazu, dass die Kooperationen in der Beratung einen noch höheren Stellenwert einnehmen werden. Die zunehmende Spezialisierung der Betriebe wurde auch schon von Kirner et al. (2019) festgestellt. Diese hat noch immer Gültigkeit und wird für die Zukunft verstärkt erwartet.

Die zukünftigen **Finanzierungsmöglichkeiten** in der Bio-Beratung liegen ganz klar in den Förderungen. Es wird weiterhin öffentliche Gelder brauchen, da die Ansprüche vor allem in der landwirtschaftlichen Beratung steigen werden und die Betriebe selbst nicht bereit sein werden, viel Geld für die Beratung auszugeben. Für den landwirtschaftlichen Bereich wird das neue ÖPUL Programm zeigen, welche Förderungen es geben wird. In der Stadt Wien werden auch die Fördermöglichkeiten für die gärtnerischen Initiativen der Stadt in Zukunft entscheidend sein.

Eine stetige **Weiterbildung** der Beraterinnen und Berater ist für die Zukunft von großer Bedeutung. Die Themen verändern sich und es werden unterschiedliche Methoden benötigt um den Klientinnen und Klienten gerecht zu werden (Luley et al., 2015 & Kirner et al. 2019). Ein Wunsch der Führungsebene für die Zukunft sind internationale Tagungen für die Beraterinnen und Berater um den Austausch zwischen den Ländern zu fördern. Die Themen Digitalisierung und neue Medien werden künftig in der Weiterbildung entscheidend sein. Von allen Seiten werden Weiterbildungsangebote in Richtung Forschung als nötig erachtet.

Idealerweise werden in Zukunft die **Beratungsmethoden** an die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten angepasst. Von beiden Befragungsgruppen werden vermehrte Online-Beratungen erwartet. Auch die Nutzung von anderen Online-Tools, wie Social Media Plattformen oder Videokanälen könnte wichtig sein. Auch für die Zukunft soll der persönliche Kundenkontakt bestehen bleiben, weshalb Vor-Ort-Beratungen weiterhin einen hohen Stellenwert erhalten sollen.

Beratungspraxis

Kirner et al. (2019) heben in ihrer Studie hervor, dass die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten mit der Beratung stark von den **Kompetenzen** des Beraters oder der Beraterin abhängt. Die Klientinnen und Klienten brauchen das Vertrauen genauso wie die fachliche Kompetenz (Petzold 2003 & Kirner et al. 2019). Für die Zukunft sind aus Sicht beider Befragungsgruppen vor allem die fachliche und die soziale Kompetenz wichtig. Durch die zunehmende Spezialisierung der Betriebe wird spezifisches Fachwissen gefordert werden. Alle waren sich einig, dass die soziale Kompetenz die zweite wichtige zukünftige Grundlage für die Beratungstätigkeit sein wird. Eng verknüpft sind diese Kompetenzen mit der **Ausbildung**. Hier geht der Wunsch der Beraterinnen und Berater ganz klar in Richtung einer praxisorientierteren, pädagogischen Ausbildung.

Die **Themen**, die in Zukunft für die Beratungspraxis aus Sicht der Führungsebene wichtig sein werden, sind gesellschaftspolitische Themen, die Biodiversität, die Digitalisierung, die Klimaerwärmung und die Ansprüche der landwirtschaftlichen Produktion. Der Wunsch geht dahin, dass Spezialberaterinnen und Spezialberater bundesländerübergreifend eingesetzt werden sollen.

Unterschiedlich sehen die Beraterinnen und Berater die Veränderung der zukünftigen Abstimmung der Beratungsinhalte. Für den Großteil gibt es hier allerdings keinen zukünftigen Veränderungsbedarf, da die Inhalte bereits abgestimmt sind.

Darüber hinaus umfasst die Beratungspraxis auch die **Durchführung der Beratung**. Die Beraterinnen und Berater sehen Weiterbildungen im Bereich des Kundenumgangs als zukünftig wichtig für die Durchführung der Beratung. Der **zeitliche Aufwand** für die Beratung wird, dieser Meinung sind rund die Hälfte der Beraterinnen und Berater aus Wien, in Zukunft ungefähr derselbe bleiben wie bisher. Die andere Hälfte, vor allem die Beraterinnen und Berater aus der landwirtschaftlichen Beratung, sind der Meinung, dass der zeitliche Aufwand für die Beratung steigen wird. Ein Grund dafür könnte das zunehmende Interesse der Bevölkerung an der Herkunft und den Anbau von Lebensmitteln sein (Rasper, 2012). Unter anderem dadurch könnte zukünftig die Zahl der gärtnerischen Initiativen sowie die Anzahl der biologischen Betriebe steigen. Dies würde zu einem zunehmenden Bedarf an Beratungsleistungen führen.

Die Beraterinnen und Berater, die in Beratungsorganisationen tätig sind, in denen eine **Evaluierung** durchgeführt wird, sind sich in Hinblick auf den zukünftigen

Veränderungsbedarf uneinig. Einige führen an, dass sie die Evaluierung auch zukünftig unverändert lassen möchten. Die anderen sind der Meinung, dass die Art des Evaluierungsverfahrens geändert werden sollte, können aber keine detaillierten Vorschläge bringen.

Vor allem die zukünftigen **Erwartungen der Klientinnen und Klienten** aus Sicht der Beraterinnen und Berater sind entscheidend für die zukünftige Ausrichtung der Beratung. Grundsätzlich rechnen einige damit, dass die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten in Zukunft steigen werden. Der Grund dafür liegt in einer steigenden Nachfrage nach beispielsweise Kleingärten. Aber auch in Bezug auf Landwirtinnen und Landwirte wird mit höheren Erwartungen gerechnet. Im Gegensatz dazu gibt es auch die Meinung, dass die Bedürfnisse und Erwartungen in Zukunft unverändert sein werden. Der thematische Fokus liegt klar auf vereinfachten Prozessen, politischen Themen, Digitalisierung und Zertifizierungen. Auch gibt es zukünftige **Erwartungen der Beraterinnen und Berater an das Beratungssystem** selbst. Besonders wird hier von beiden Beratungsgruppen nochmals auf den zukünftigen Bedarf an Spezialberatung und bundesländerübergreifender Spezialberatung für die Landwirtschaft hingewiesen. Ein weiteres Thema, welches für beide Befragungsgruppen zukünftig wichtig ist, ist die Finanzierung. Hier soll es künftig auch mehr Fördermöglichkeiten für gärtnerische Vereine geben. Die Beraterinnen und Berater aus der zweiten Befragungsgruppe sehen in Zukunft die Konsumentinnen und Konsumenten als unabdingbare „Player“ in der Beratung. Einerseits könnte der Fokus auf Aufklärungsarbeit der Konsumentinnen und Konsumenten gelegt werden und andererseits sind sie als Informationsvermittler wichtige Glieder in der Beratungskette. Auch der Ansatz, dass Schulen und dadurch Kinder mehr in das gesamte Bio-Umfeld eingebunden werden sollen, ist zukünftig wichtig. Akteure wie Entscheidungsträger sollen künftig auch beraten werden, damit sie ein besseres Verständnis für den Bedarf und die Anforderungen bekommen. Dieser Wunsch geht ganz klar von den Beraterinnen und Beratern selbst hervor. Die Befragungsgruppe 1 erwähnt diese Notwendigkeit nicht in ihren Antworten. Die Beraterinnen und Berater beider Befragungsgruppen wünschen sich zudem weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern.

8 Schlussfolgerung

Diese Arbeit zeigt zum einen die Beratungskonzeption sowie die Beratungspraxis mit dem Fokus auf die Stadt Wien in den vergangenen 10 Jahren. Zum anderen werden der zukünftige Veränderungsbedarf und die Erwartungen an die Bio-Beratung aufgezeigt. In den letzten 10 Jahren hat die gesamte Beratung gut funktioniert. Trotz kleiner Schwierigkeiten in der Vergangenheit in Bezug auf die Finanzierung und die personellen Ressourcen hat sich die Beratungskonzeption für die großen Bio-Beratungsanbieter österreichweit bewährt. Die Beratungspraxis hat gezeigt, dass vor allem Kooperationen in der Vergangenheit

großgeschrieben wurden und von besonderer Bedeutung für die unterschiedlichen Organisationen sind. Auch wird ein besonderes Augenmerk auf die Ausbildung gelegt. Diese war in der Vergangenheit nicht immer den Anforderungen entsprechend. Um die Rolle der Beraterin oder des Beraters ausführen zu können, bedarf es vieler unterschiedlicher Kompetenzen. Diese waren in der Vergangenheit zu einem großen Teil vorhanden. In der Bio-Beratung in Wien hat sich gezeigt, dass es in der Vergangenheit in der Durchführung der Beratung durchaus Hindernisse gab, die es zu überwinden galt. Eine gute Ausbildung, Weiterbildungen, unterschiedliche Kompetenzen sowie viele Kooperationen können diesen entgegenwirken. Für die Zukunft ist einer der wichtigsten Faktoren viele unterschiedliche Akteure in die Beratung miteinzubeziehen. Vor allem die Forschung und die Bildung spielen hier eine wesentliche Rolle. Die Ausbildung für die Zukunft soll praxisnäher gestaltet werden. Zudem ist für die Zukunft mit einer zunehmenden Spezialisierung der Betriebe für den landwirtschaftlichen Bereich zu rechnen, weshalb die Beraterinnen und Berater zunehmendes Fachwissen benötigen werden.

In Österreich wurde die Bio-Beratung bisher noch nicht ganzheitlich evaluiert. Diese Arbeit erlaubt ein besseres Verständnis der Bio-Beratung für die Vergangenheit und gibt einen guten Einblick über die zukünftigen Anforderungen und Erwartungen seitens der Beraterinnen und Berater. Der Fokus der Arbeit liegt ganz klar auf Wien, weshalb sowohl die landwirtschaftliche Bio-Beratung als auch die Bio-Beratung für Privatpersonen eine Rolle spielen. Um die gesamte Bio-Beratung in Wien evaluieren zu können wäre allerdings auch noch eine Befragung der Klientinnen und Klienten nötig. So könnte die andere Seite der Beratung erhoben werden und eine vollständige Abbildung der Bio-Beratungssituation wäre möglich. Deshalb wird an dieser Stelle eine weitere Forschung unbedingt empfohlen.

9 Abstract und Kurzzusammenfassung

Abstract

This thesis examines the evaluation of the organic advisory services focusing on the viewpoint of the advisors in Vienna. Organic advisory service in this context means the advisory services provided for organic farms and the advisory services provided for other private people that are doing some gardening activities in the city.

The number of organic farms in Austria and Vienna has been increasing for the last years. The interest of self-planting and harvesting food by the inhabitants of Vienna has also been increasing. A lot of different organisations exist that offer organic advisory services. Until now, little research concerning the organic advisory services in Austria has been conducted. The goal of this thesis is to evaluate the organic advisory service. This thesis examines the approach of the advisory service both for the whole of Austria as well as in the city of Vienna. Finally, the work should show what the future expectations for the organic advisory services are.

In total 15 expert interviews were conducted in April and May 2021. Some of the experts were from big organisations, offering organic advisory services in Austria and the others were from organisations that are offering organic advisory services also for private people in Vienna. The evaluation of the organic advisory services was done with the interviews and laid on a specific framework especially developed for this thesis. To obtain results, an ex-post and an ex-ante approach was used. The results differ between the two different groups of experts and the past and future perspective.

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Evaluierung der Bio-Beratung aus Sicht der Beraterinnen und Berater. Der Fokus liegt auf der Stadt Wien. Der Begriff Bio-Beratung umfasst die Beratung für die landwirtschaftlichen Betriebe sowie die Beratung für andere Privatpersonen, die gärtnerische Tätigkeiten ausüben.

Die Anzahl der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebe und Flächen stieg in der Vergangenheit sowohl österreichweit als auch in Wien stark an. Gleichzeitig kam es zu einem zunehmenden Interesse der Bevölkerung in der Stadt, selbst möglichst biologische und naturnahe Lebensmittel zu produzieren. Sowohl für den landwirtschaftlichen Bereich als auch für Personen, die sich privat mit gärtnerischen Tätigkeiten beschäftigen gibt es in der Zwischenzeit unzählige Organisationen, die beratend zur Seite stehen. Bislang gibt es kaum Wissen darüber, ob diese Beratung in der Vergangenheit funktioniert hat. Ziel dieser Arbeit ist es, zu evaluieren ob die Bio-Beratung in ihrer Konzeption sowohl österreichweit als auch wienweit in der Praxis funktioniert hat.

Abschließend soll sie Aufschluss darüber geben, welche Entwicklung von Seiten der Organisationen für die Zukunft zu erwarten ist. Hierfür wurden im April und Mai 2021 insgesamt 15 Interviews mit Expertinnen und Experten aus der österreichweiten Führungsebene der beiden großen Bio-Beratungsanbieter für den landwirtschaftlichen Bereich sowie mit den Beraterinnen und Beratern unterschiedlichster Organisationen, welche unter anderem auch Personen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, beraten. Die Bio-Beratung wurde mithilfe leitfadengestützter Interviews und einem dafür entwickelten Forschungsrahmen evaluiert. Hierfür wurde ein Ex-Post und ein Ex-Ante Ansatz gewählt. Die Ergebnisse unterscheiden zwischen den beiden Befragungsgruppen und der Vergangenheits- sowie der Zukunftsperspektive.

10 Literatur

- Albrecht, H. (1969). *Innovationsprozesse in der Landwirtschaft. Eine kritische Analyse der agrarsoziologischen „adoption“—Und „diffusion“- Forschung in Bezug auf Probleme der landwirtschaftlichen Beratung.*
- AMA. (2020). *Einkaufen in Corona-Zeiten: Seltener, dafür mehr Menge: AMA.*
<https://amainfo.at/article/einkaufen-in-corona-zeiten-seltener-dafuer-mehr-menge>
- Appel, I., Grebe, C., & Spitthöver, M. (2011). *Aktuelle Garteninitiativen: Kleingärten und neue Gärten in deutschen Großstädten.* Kassel Univ. Press.
- BIO AUSTRIA. (2021a). *Beratung, Bildung.* BIO AUSTRIA. <https://www.bio-austria.at/bio-bauern/beratung/>
- BIO AUSTRIA. (2021b). *Kontrolle.* BIO AUSTRIA. <https://www.bio-austria.at/bio-bauern/umstellung/kontrolle/>
- Bio Forschung Austria. (2021). *Bio in Wien | Bio Forschung Austria.*
<https://www.bioforschung.at/bio-in-wien/>
- Birner, R., Davis, K., Pender, J., Nkonya, E., Anandajayasekeram, P., Ekboir, J., Mbabu, A., Spielman, D. J., Horna, D., Benin, S., & Cohen, M. (2009). From Best Practice to Best Fit: A Framework for Designing and Analyzing Pluralistic Agricultural Advisory Services Worldwide. *The Journal of Agricultural Education and Extension*, 15(4), 341–355. <https://doi.org/10.1080/13892240903309595>
- BMLRT. (2018). *Was heißt Biologische Landwirtschaft?, bmlrt.gv.at.*
https://www.bmlrt.gv.at/land/bio-lw/bedeutung/was_bedeutet_bio.html
- BMLRT. (2021). *Fact Sheet.*
- Böckelmann, C. (2005). *Beratung ist nicht gleich Beratung.* 6.
- Born, R., & Pölling, B. (2014). *Urbane Landwirtschaft in der Metropole Ruhr.*
http://www.urbane-landwirtschaft.org/sites/www.urbane-landwirtschaft.org/files/5402_2014_bub_leseprobe.pdf

- Bundesministerium: Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. (2021). *Bio-Betriebe, Bio-Flächen 2020*.
- City Farm. (2021). WOFÜR WIR STEHEN. *City Farm Augarten*.
<https://www.cityfarm.wien/wofuer-wir-stehen/>
- Dams, C. (2012). Gärten gehören zur Stadt! Zur städtebaulichen Relevanz der urbanen Landwirtschaft. In C. Müller (Hrsg.), *Urban Gardening—Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt* (4. Aufl.).
- Die Ackerhelden. (2021). *Miete deinen eigenen Bio-Gemüsegarten*. Ackerhelden Österreich - Mietgärten. <http://www.ackerhelden.at/>
- Die Umweltberatung. (2021, Januar 21). *ÜBER UNS*. <https://www.umweltberatung.at/ueber-uns>
- Dimitrijević, M., & Stojić, V. (2019). Impact of agricultural advisory service on development of agricultural production. *Ekonomika Poljoprivrede*, 66(2), 617–634.
<https://doi.org/10.5937/ekoPolj1902617D>
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation* (5. vollständige überarbeitet, aktualisierte und erweiterte Auflage). Springer Verlag.
- Egger, E., Essl, G., Ettl, P., Kohlheimer, M., Pircher, C., Goldemund, H., Lebesmühlbacher, T., & Sailer-Berhel, M. (2012). *Worauf Berater achten: Kompetenzen - Methoden Trends in der professionellen Beratung* (Hauser, Hrsg.). Linde Verlag GmbH.
- European Union. (2018). *Agricultural Knowledge and Innovation Systems—Stimulating creativity and learning*. https://ec.europa.eu/eip/agriculture/sites/agri-eip/files/eip-agri_brochure_knowledge_systems_2018_en_web.pdf
- Faure, G., Desjeux, Y., & Gasselin, P. (2012). New Challenges in Agricultural Advisory Services from a Research Perspective: A Literature Review. *Synthesis and Reserach Agenda: The Journal of Agricultural Education and Extension*, 18(5), 461–492.

- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. (9. auflage, erweiterte Neuauflage).
- Frieder, T. (2012). Urbane Gärten und bäuerliche Landwirtschaft: Welche Städter braucht das Land? In C. Müller (Hrsg.), *Urban Gardening—Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt* (4. Aufl.).
- Garteln in Wien. (2021). *MA 42 – Wiener Stadtgärten | Garteln in Wien*. <https://www.garteln-in-wien.at/ma-42-wiener-stadtgaerten/>
- Gartenpolylog. (2021). *Willkommen beim Gartenpolylog | Gartenpolylog*. <https://gartenpolylog.org/willkommen-beim-gartenpolylog>
- Gebietsbetreuung Stadterneuerung. (2021). *Die Gartelsaison ruft: Los gehts! - Wir haben viele Tipps und beraten kostenlos*. <https://www.gbstern.at/news/stadtgarteln-mit-der-gb/>
- Gruber, M., Eberl, J. M., Lind, F., & Boomgaarden, H. G. (2021). Qualitative Interviews with Irregular Migrants in Times of COVID-19: Recourse to Remote Interview Techniques as a Possible Methodological Adjustment. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 22(1), Article 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-22.1.3563>
- Held, M. (2012). Peak Oil und die Krise der Böden—Urbane Nutzgärten und ihr Beitrag zu einer postfossilen Gesellschaft. In C. Müller (Hrsg.), *Urban Gardening Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt* (4. Aufl.).
- Jauschneq, M., Gruber, S., Luger, S., & Erdmann, M. (2015). *Primärproduktive Stadt-Landschaft—Ziele, Strategiefelder und Aktionsplan für Wien*.
- Kirner, L., Payrhuber, A., Prodinger, M., & Hager, V. (2019). *Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung in der österreichischen Rinder- und Schweinehaltung*. 225.

- Kirner, L., Prodinger, M., & Hager, V. (2020). *Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung in der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung*.
- Knierim, A., & Labarthe, P. (2017). *Pluralism of agricultural advisory service providers—Facts insights from Europe*.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. (3., überarbeitete Auflage). Beltz Juventa.
- Labarthe, P., Laurent, C., Andrieu, T., Sanchez, A. M., & Caggiano, M. (2014). *Systematic reviews of academic literature for evaluating the effectiveness of farm advisory services* [Report]. <https://hal.inrae.fr/hal-02798702>
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5., überarbeitete Auflage Aufl.). Beltz Verlag.
- Landwirtschaftskammer Wien. (2017). *Landwirtschaftsbericht 2017*. 51.
- Landwirtschaftskammer Wien. (2019). *Jahrestätigkeitsbericht 2019*. 37.
- Lindemann, H. (2018). *Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie: Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für Ausbildung und Praxis*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- LK Österreich. (2021). *Bio | Landwirtschaftskammer—Bio*. <https://www.lko.at/bio+2500++1298028>
- Luley, H., & Rieken, H. (2014). *Beratung ökologisch wirtschaftender Erzeuger in Deutschland—Ihre Qualität aus Sicht der Nutzer und ihr Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe*. 105.
- Luley, H., Rieken, H., & Kröger, M. (2015). Ökoerzeuger sind zufrieden mit ihrer Beratung. *Ländlicher Raum*, 04/2015, 19–20.
- Maćkiewicz, B., Asuero, R. P., & Almonacid, A. G. (2019). Urban Agriculture as the Path to Sustainable City Development. Insights into Allotment Gardens in Andalusia.

- Quaestiones Geographicae*, 38(2), 121–136. <https://doi.org/10.2478/quageo-2019-0020>
- Mager, R. (2017). *Das Wissens-und Informationssystem Landwirtschaft (AKIS)*.
- Mayrhofer, R. (2018). Co-Creating community gardens on untapped terrain – lessons from a transdisciplinary planning and participation process in the context of municipal housing in Vienna. *Local Environment*. <https://www-1.tandfonline-1.com-1mboypeoc02d5.pisces.boku.ac.at/doi/abs/10.1080/13549839.2018.1541345>
- Mayring, P. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse – Abgrenzungen, Spielarten, Weiterentwicklungen. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 20(3), Article 3. <https://doi.org/10.17169/fqs-20.3.3343>
- Milan Urban Food Policy Pact*. (o. J.). Milan Urban Food Policy Pact. Abgerufen 26. Februar 2021, von <https://www.milanurbanfoodpolicypact.org/>
- Mok, H.-F., Williamson, V. G., Grove, J. R., Burry, K., Barker, S. F., & Hamilton, A. J. (2014). Strawberry fields forever? Urban agriculture in developed countries: a review. *Agronomy for Sustainable Development*, 34(1), 21–43. <https://doi.org/10.1007/s13593-013-0156-7>
- ÖBB Landwirtschaft. (2021). *ÖBB - Landwirtschaft*. <https://www.obbl.at/>
- Petzold, H. (2003). *Interdisziplinär beraten—Sich ergänzen_Überlegungen zu Beratung als Disziplin und Praxeologie in der modernen Wissensgesellschaft*. 30.
- Prager, K., Creaney, R., & Lorenzo-Arribas, A. (2017). Criteria for a system level evaluation of farm advisory services. *Land Use Policy*, 61, 86–98. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2016.11.003>
- Prager, K., Rachel Creaney, & Altea Lorenzo-Arribas. (2016). *Criteria for a system level evaluation of farm advisory services*. 86–98.
- Rasper, M. (2012). *Vom Gärtnern in der Stadt—Die neue Lanlust zwischen Beton und Asphalt* (1. Auflage). oekom Verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH.

- Ruin, S. (2019). Kategorien als Ausdruck einer ausgewiesenen Beobachter_innenperspektive? Ein Vorschlag für eine qualitativere qualitative Inhaltsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 20(3), Article 3.
<https://doi.org/10.17169/fqs-20.3.3395>
- Schuh, K., & Fabry, C. (2018). *Wiener Stadtbauern—Begegnungen, Produkte, Rezepte*.
- Selbsternte. (2021). Das Selbsternte-Konzept. *Selbsternte*. <https://www.selbsternte.at/das-selbsternte-konzept/>
- Spreitzer, G. (2014). *Wissensaustausch über bäuerliche Experimente in der biologischen Landwirtschaft in Österreich aus Sicht der Bauern und Bäuerinnen*.
- Stadt Wien. (2021a). *Nachbarschaftsgärten und Gemeinschaftsgärten*.
<https://www.wien.gv.at/umwelt-klimaschutz/nachbarschaftsgaerten.html>
- Stadt Wien. (2021b). *Stadtgebiet Statistiken—Offizielle Statistik der Stadt Wien*.
<https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/stadtgebiet/>
- Stadt Wien. (2021c). *Urban Farming*.
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/urban-farming.html>
- Stadt Wien. (2021d). *Wofür wir stehen, wer wir sind—Vision der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22)*. <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma22/vision.html>
- Stierand, P. (2012). *Stadtentwicklung mit dem Gartenspaten—Umriss einer Stadternährungsplanung*. <https://speiseraeume.de/downloads/SPR-Stadternaehrungsplanung-Stierand.pdf>
- Wagner, H., & Reineke, R.-D. (2013). *Beratung von Organisationen: Philosophien — Konzepte — Entwicklungen*. Springer-Verlag.
- Winkler, B., Maier, A., & Lewandowski, I. (2019). Urban Gardening in Germany: Cultivating a Sustainable Lifestyle for the Societal Transition to a Bioeconomy. *Sustainability*, 11(3), 801. <https://doi.org/10.3390/su11030801>

Wohnpartner Wien. (2021). *Gärten & Garteln*. Wohnpartner. <https://wohnpartner-wien.at/zusammenleben/gaerten-garteln>

11 Anhang

11.1 Interviewleitfaden Befragungsgruppe 1

Interviewleitfaden – Führungsebene (strategische Ebene)

Herzlichen Dank, dass Sie sich heute Zeit nehmen für dieses Interview.

Das Ziel meiner Untersuchung ist es, die Bio-Beratung in Wien zu evaluieren. Dieses Projekt wird durch Bioaustria und die Landwirtschaftskammer begleitet und dient gleichzeitig als meine Masterarbeit am Institut für Ökologischen Landbau, BOKU, betreut durch Prof. Bernhard Freyer.

Ihre Antworten werden gemäß den ethischen Richtlinien für Befragungen, denen wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verpflichtet sind, vertraulich und anonym behandelt. Falls eine Frage für Sie unangenehm ist, müssen Sie diese nicht beantworten.

Die thematischen Schwerpunkte der Befragung umfassen die Organisation der Beratung. Gefragt sind ihre persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen. Besteht Ihrerseits das Einverständnis mit der Tonbandaufzeichnung des Interviews? Dies würde uns eine lückenlose Auswertung Ihrer Antworten ermöglichen und die Arbeit erheblich erleichtern.

1. Beratungskonzeption

1.1. Verwaltungsstruktur

- 1.1.1. Wie bewerten Sie die Verwaltungsstruktur Ihrer Beratungsstelle in den zurückliegenden 10 Jahren? (FF1) Sehen Sie für die Zukunft Veränderungsbedarf? (FF3)
- 1.1.2. Gibt es Kooperationen Ihrer Beratungseinrichtung mit anderen Beratungseinrichtungen? (FF1) Worum geht es in diesen Kooperationen, was sind die Inhalte und Ziele? (FF1) Hat es hier in den zurückliegenden 10 Jahren Veränderungen gegeben? (FF1) Sehen Sie für die Zukunft Veränderungsbedarf? (FF3)
- 1.1.3. Gibt es Kooperationen Ihrer Beratungseinrichtung mit Forschungseinrichtungen? (FF1) Worum geht es in diesen Kooperationen, was sind die Inhalte und Ziele? (FF1) Hat es hier in den zurückliegenden 10 Jahren Veränderungen gegeben? (FF1) Sehen Sie für die Zukunft Veränderungsbedarf? (FF3)
- 1.1.4. Gibt es Kooperationen Ihrer Beratungseinrichtung mit Bildungseinrichtungen? (FF1) Worum geht es in diesen Kooperationen, was sind die Inhalte und Ziele? (FF1) Hat es hier in den zurückliegenden 10 Jahren Veränderungen gegeben? (FF1) Sehen Sie für die Zukunft Veränderungsbedarf? (FF3)
- 1.1.5. Sind andere Bio-Beratungsanbieter eine Konkurrenz zu Ihren Beratungsleistungen? (FF1) Bedarf es einer veränderten Form der Abstimmung von Beratungsinhalten zwischen den Beratungseinrichtungen? (FF3)
- 1.1.6. Hat sich die Anzahl privater /staatlicher Beratungseinrichtungen in den zurückliegenden 10 Jahren verändert? (FF1) Welche Entwicklung ist zukünftig zu erwarten und wie beurteilen Sie diese? (FF3)
- 1.1.7. Wie hat sich das Beratungs-Budget, gemessen an den Aufgaben, in den zurückliegenden 10 Jahren entwickelt? (FF1) Wie schätzen Sie den Finanzierungsbedarf und die Finanzierungsmöglichkeiten der Bio-Beratung in Zukunft ein? (FF3)

1.2. Kapazitätsmanagement

- 1.2.1. Wie hat sich die Zahl der Beraterinnen und Berater in den zurückliegenden 10 Jahren entwickelt? (FF1) Wie schätzen Sie den Bedarf an Beraterinnen und Beratern in Zukunft ein? (FF3)
- 1.2.2. Wie haben sich die Anforderungen an die Beraterinnen- und Berater-Qualifikationen in den zurückliegenden 10 Jahren entwickelt? (FF1) Welche Qualifikationen sind für eine Beraterinnen- und Beratertätigkeit in Zukunft nötig? (FF3)
- 1.2.3. Wie hat sich das Weiterbildungsangebot für Beraterinnen und Berater in den zurückliegenden 10 Jahren entwickelt? (FF1) Gibt es zukünftig Veränderungsbedarf in den Weiterbildungsmöglichkeiten für Beraterinnen und Berater? (FF3)

1.3. Beratungsmethoden

- 1.3.1. Wodurch war die Entwicklung in der methodischen Herangehensweise in der Beratung in den zurückliegenden 10 Jahren geprägt? (FF1) Welche Beratungsmethoden haben sich bewährt? (FF1) Welche sind in Zukunft weiter auszubauen, zu stärken? (FF3) Welche innovativen Beratungsmethoden braucht es in Zukunft? (FF3)
- 1.3.2. Welche Fragen wurden in der Vergangenheit häufig in der einzelbetrieblichen Beratung behandelt? (FF1) Wie läuft in solchen Fällen der Beratungsprozess ab? (FF1) Wird in Zukunft eine Veränderung im Beratungsprozess, eventuell im Zusammenhang mit neuen Fragestellungen, nötig sein? (FF3)

2. Beratungspraxis

2.1. Beraterrolle

Welche Kompetenzen waren in den zurückliegenden 10 Jahren nötig, um die Beraterinnen- und Beraterrolle gut auszuführen? (FF2) Wie schätzen Sie die zukünftigen Anforderungen an die Kompetenzen einer Beraterin/eines Beraters ein? (FF3)

2.2. Beratungsleistung

- 2.2.1. Wie lässt sich die inhaltliche Entwicklung der Beratung in den zurückliegenden 10 Jahren beschreiben? (FF2) Wie wird sich die inhaltliche Ausrichtung der Beratung in Zukunft entwickeln, welche Inhalte werden an Bedeutung zu- / abnehmen? (FF3) Welche neuen Beratungsleistungen sollen angeboten werden? (FF3)
- 2.2.2. Wie wurde in den zurückliegenden 10 Jahren Qualitätssicherung in der Beratung betrieben? (FF1) Bedarf es in Zukunft einer Veränderung in der Qualitätssicherung? (FF3)

2.3. Erwartungshaltung

- 2.3.1. Hat Ihre Beratungseinrichtung die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten in den zurückliegenden 10 Jahren aus Ihrer persönlichen Sicht erfüllt? (FF2) Mit welchen Bedürfnissen und Erwartungen der Klientinnen und Klienten rechnen Sie persönlich in Ihrer Beratungseinrichtung zukünftig? (FF3)
- 2.3.2. Welche Erwartungen hatten Sie an Ihre Kooperationspartner in den zurückliegenden 10 Jahren? (FF2) Was erwarten Sie von Ihren Kooperationspartnern für die Zukunft? (FF3)

- 2.3.3. Hatten Sie in den zurückliegenden 10 Jahren Erwartungen an die landwirtschaftliche Forschung und wenn ja, wie wurden diese erfüllt? (FF2) Welche Erwartungen haben Sie an die landwirtschaftliche Forschung für die Zukunft? (FF3)
- 2.3.4. Hatten Sie in den zurückliegenden 10 Jahren Erwartungen an das landwirtschaftliche Bildungswesen und wenn ja, wie wurden diese erfüllt? (FF2) Welche Erwartungen haben Sie an das landwirtschaftliche Bildungswesen für die Zukunft? (FF3)
- 2.3.5. *Können Sie sich daran erinnern, welcher Veränderungsbedarf in der Bio-Beratung vor den zurückliegenden 10 Jahren identifiziert wurde? (FF2) Wurden entsprechend Veränderungen in den zurückliegenden 10 Jahren vorgenommen? (FF2) In welchen Bereichen sind Veränderungen für eine zukunftsfähige Bio-Beratung erforderlich? (FF3)*

Herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen!

3. Beraterprofil:

- 3.1. Geschlecht
- 3.1.1. männlich
- 3.1.2. weiblich
- 3.1.3. divers
- 3.2. Geburtsjahr:
- 3.3. Seit wann sind Sie in Ihrer Beratungsorganisation tätig?
- 3.4. Was ist Ihr Beschäftigungsausmaß?
- 3.4.1. geringfügig
- 3.4.2. bis zu 20 Stunden Teilzeit
- 3.4.3. 21-35 Stunden Teilzeit
- 3.4.4. über 36 Stunden Vollzeit
- 3.5. Gehen sie einer zusätzlichen Beschäftigung nach?
- 3.5.1. ja
- 3.5.2. nein
- 3.6. Wenn ja, welcher Beschäftigung?
- 3.6.1. Land- und Forstwirtschaftlicher Betrieb
- 3.6.2. Gewerbebetrieb
- 3.6.3. Freiberufliche Tätigkeit
- 3.6.4. Unselbstständige Tätigkeit
- 3.7. Höchste abgeschlossene Ausbildung
- 3.7.1. Lehre
- 3.7.2. Fachschule
- 3.7.3. Höhere Schule mit Matura
- 3.7.4. Fachhochschule
- 3.7.5. Hochschule, Universität – Bachelor
- 3.7.6. Hochschule, Universität – Master oder Diplom oder Magister
- 3.7.7. Hochschule, Universität – Doktorat
- 3.7.8. Sonstige (=offenes Textfeld)
- 3.8. Wie viele Kinder leben in Ihrem Haushalt?
- 3.9. In welcher Beratungsorganisation sind Sie tätig?
- 3.10. In welchem Bundesland sind Sie vorrangig tätig?
- 3.10.1. Burgenland

- 3.10.2. Kärnten
- 3.10.3. Niederösterreich
- 3.10.4. Oberösterreich
- 3.10.5. Salzburg
- 3.10.6. Steiermark
- 3.10.7. Tirol
- 3.10.8. Vorarlberg
- 3.10.9. Wien

11.2 Interviewleitfaden Befragungsgruppe 2

Interviewleitfaden BeraterInnen: operationale Ebene

Herzlichen Dank, dass Sie sich heute Zeit nehmen für dieses Interview.

Das Ziel meiner Untersuchung ist es, die Bio- Beratung in Wien zu evaluieren. Dieses Projekt wird durch Bio-Austria, die Landwirtschaftskammer sowie Organisationen und Vereinen aus dem städtischen Umfeld Wiens, welche Bio-Beratung anbieten, begleitet und dient gleichzeitig als meine Masterarbeit am Institut für Ökologischen Landbau, BOKU, betreut durch Prof. Bernhard Freyer.

Ihre Antworten werden gemäß den ethischen Richtlinien für Befragungen, denen wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verpflichtet sind, vertraulich und anonym behandelt. Falls eine Frage für Sie unangenehm ist, müssen Sie diese nicht beantworten.

Die thematischen Schwerpunkte der Befragung umfassen die Organisation der Beratung. Gefragt sind ihre persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen. Besteht Ihrerseits das Einverständnis mit der Tonbandaufzeichnung des Interviews? Dies würde uns eine lückenlose Auswertung Ihrer Antworten ermöglichen und die Arbeit erheblich erleichtern.

1. Beratungskonzeption

1.1. Verwaltungsstruktur

1.1.1. Kooperationen:

1.1.1.1. Gab es bisher Kooperationen mit anderen Beratungs-, Forschungs- oder Bildungseinrichtungen? (FF1) Wenn ja, mit welchen, wie würden Sie diese beschreiben und welche Inhalte und Ziele sind von Bedeutung? (FF1) Welche Bedeutung werden Kooperationen in Zukunft einnehmen? (FF3)

1.1.1.2. Sind andere Bio-Beratungsanbieter eine Konkurrenz zu Ihren Beratungsleistungen? (FF1) Bedarf es einer veränderten Form der Abstimmung von Beratungsinhalten zwischen den Beratungseinrichtungen? (FF3)

1.2. Kapazitätsmanagement

1.2.1. Zahl der Beratungskräfte

1.2.1.1. Wie hat sich die Anzahl der Beratungskräfte in den zurückliegenden Jahren entwickelt und worin liegt diese Entwicklung begründet? (FF1) Wie wird sich die Anzahl der Beratungskräfte in Zukunft entwickeln und warum? (FF3)

1.2.2. Weiterbildungen

1.2.2.1. Wie häufig besuchten Sie in den zurückliegenden Jahren Aus- und Weiterbildungen und zu welchen Themenbereichen? (FF1) Würden Sie in Zukunft mehr Aus-und Weiterbildungen in Anspruch nehmen und welche Themenbereiche wünschen Sie sich für die Zukunft? (FF3)

1.2.2.2. Wie hat sich das Aus- und Weiterbildungsangebot für die unterschiedlichen Themenbereiche in den zurückliegenden Jahren entwickelt? (FF1) Wünschen Sie sich in Zukunft mehr Aus- und Weiterbildungsangebote und wenn ja für welche Themenbereiche? (FF3)

2. Beratungspraxis

2.1. Beraterrolle

2.1.1. Kompetenzen

2.1.1.1. Welche Kompetenzen waren in den letzten Jahren voraussetzungsvoll, um die Beraterinnen- und Beraterrolle gut zu erfüllen? (FF2) Gibt es eine Kompetenz, die sie besonders hervorheben möchten, wenn ja warum? (FF2) Welche Kompetenzen werden zukünftig nötig sein um die Beraterinnen- und Beraterrolle gut zu erfüllen und wie begründen Sie die Bedeutung dieser? (FF3)

2.1.1.2. Wenn Sie an schwierige Situationen in der Beratung zurückdenken, gab es da Faktoren, welche Sie an der erfolgreichen Durchführung einer Beratung gehindert haben und wenn ja, welche waren das? (FF2) Was kann unternommen werden, um mit den von Ihnen genannten Problemen in der Beratung besser zurecht zu kommen? (FF3)

2.1.2. Ausbildung

2.1.2.1. Inwiefern deckte Ihre Ausbildung die an Sie gestellten Anforderungen ab? (FF2) Wie muss die Ausbildung für Beraterinnen und Berater in Zukunft sein, um den Aufgaben und Anforderungen an die Beraterinnen- und Beraterrolle gerecht zu werden? (FF3)

2.2. Beratungsleistung

2.2.1. Inhalte

2.2.1.1. Woher beziehen Sie Informationen für Ihre Beratungstätigkeit? (FF2) Werden Sie Ihr Informationsverhalten zukünftig verändern und wenn ja, warum? (FF3)

2.2.2. Zeitrahmen

2.2.2.1. Wie war das bisherige Verhältnis zwischen Ihrem zeitlichen Aufwand für die Beratung und der verfügbaren Arbeitszeit? (FF2) Worin lagen die größten zeitlichen Herausforderungen? (FF2) Ist in Zukunft mit einem zunehmenden zeitlichen Aufwand für Ihre Beratungsaufgaben zu rechnen, warum denken Sie ist das so? (FF3)

2.2.3. Feedback

2.2.4. Wurden Ihre Beratungsleistungen bisher evaluiert? (FF2) Wenn ja, wie häufig? (FF2) Wie wird auf diese Evaluierungsergebnisse reagiert? (FF2) Sehen Sie zukünftig Veränderungsbedarf für die Art des Evaluierungsverfahrens und warum? (FF3)

2.2.5. Wird nach einer abgeschlossenen Beratung erhoben ob die Beratungsempfehlung auch umgesetzt wurde? (FF2) Wenn ja, wie findet eine solche Erhebung statt? (FF2) Wünschen Sie sich diesbezüglich Veränderungsbedarf für die Zukunft? (FF3)

2.3. Erwartungshaltung

2.3.1. Erwartungen der Klientinnen und Klienten aus Sicht der Beraterinnen und Berater:

2.3.2. Hat Ihre Beratungseinrichtung die Bedürfnisse und Erwartungen der Klientinnen und Klienten in den zurückliegenden 10 Jahren aus Ihrer persönlichen Sicht erfüllt? (FF2) Mit welchen Bedürfnissen und Erwartungen der Klientinnen und Klienten rechnen Sie persönlich in Ihrer Beratungseinrichtung zukünftig? (FF3)

2.3.3. Beurteilen Sie bitte Ihre Beratungsinhalte in Hinblick auf ihre Umsetzbarkeit, die Aktualität und den Umfang indem Sie die Sicht der Klientinnen und Klienten einnehmen! (FF2) Wie haben Klientinnen und Klienten bisher Ihre Beratungen angenommen? (FF2) Wie könnte die Akzeptanz Ihrer Beratung in Zukunft verbessert werden? (FF3)

2.3.4. Erwartungen seitens der Beraterinnen und Berater an das Beratungssystem: Was hätten Sie sich rückblickend für die Bio-Beratung in Wien gewünscht? (FF2) Wo hat man versäumt Weichen zu

stellen, wo wurden sie richtig gestellt? (FF2) Wo sehen Sie persönlich noch Veränderungsbedarf für eine zukunftsfähige Bio-Beratung in Wien? (FF3)

3. Beraterprofil:

3.1. Geschlecht

3.1.1. männlich

3.1.2. weiblich

3.1.3. divers

3.2. Geburtsjahr:

3.3. Seit wann sind Sie in der Beratung tätig?:

3.4. Was ist Ihr Beschäftigungsausmaß?

3.4.1. geringfügig

3.4.2. bis zu 20 Stunden Teilzeit

3.4.3. 21-35 Stunden Teilzeit

3.4.4. über 36 Stunden Vollzeit

3.5. Gehen sie einer zusätzlichen Beschäftigung nach?

3.5.1. ja

3.5.2. nein

3.6. Wenn ja, welcher Beschäftigung?

3.6.1. Land- und Forstwirtschaftlicher Betrieb

3.6.2. Gewerbebetrieb

3.6.3. Freiberufliche Tätigkeit

3.6.4. Unselbstständige Tätigkeit

3.7. Höchste abgeschlossene Ausbildung

3.7.1. Lehre

3.7.2. Fachschule

3.7.3. Höhere Schule mit Matura

3.7.4. Fachhochschule

3.7.5. Hochschule, Universität – Bachelor

3.7.6. Hochschule, Universität – Master oder Diplom oder Magister

3.7.7. Hochschule, Universität – Doktorat

3.7.8. Sonstige (=offenes Textfeld)

3.8. Wie viele Kinder leben in Ihrem Haushalt?

3.9. In welcher Beratungsorganisation sind Sie tätig?

3.9.1. LK

3.9.2. Bio-Austria

3.9.3. offenes Feld

3.10. In welchem Bundesland sind Sie vorrangig tätig?

3.10.1. Burgenland

3.10.2. Kärnten

3.10.3. Niederösterreich

3.10.4. Oberösterreich

3.10.5. Salzburg

3.10.6. Steiermark

3.10.7. Tirol

3.10.8. Vorarlberg

3.10.9. Wien

3.11. Welche Zielgruppen beraten Sie?

11.3 Kategoriensystem

Im Folgenden ist die Liste der Codes, welche generiert wurden abgebildet. Diese Liste wurde in MAXQDA 2020 erstellt. Der Hinweis „neuer Code“ deutet darauf hin, dass der Code induktiv gebildet wurde.

Liste der Codes	Memo
Codesystem	
Hindernisse + Lösungsansätze: Durchführung der Beratung Vergang	neuer Code!
Chancen	neuer Code
Zeit	neuer Code
Hilfe von ExpertInnen	neuer Code
fachliche Hindernisse	neuer Code
Soziale/Gesellschaftliche Hindernisse	neuer Code
Institutionelle Hindernisse	neuer Code
Keine Hindernisse	neuer Code
Hindernisse + Lösungsansätze: Durchführung der Beratung Zukunft	
Weiterbildungen	neuer Code
Kontakt aufnehmen zur Gesellschaft	neuer Code
Kompetenzen - Vergangenheit	
Medien Kompetenz	
Persönliche Kompetenz	
Methodische Kompetenz	
Fachliche Kompetenz	
Soziale Kompetenz	
Kompetenzen - Zukunft	
Medien Kompetenz	
Persönliche Kompetenz	
Methodische Kompetenz	
Fachliche Kompetenz	

Soziale Kompetenz		
Ausbildung - Vergangenheit		
Entspricht Anforderungen nicht		
Entspricht Anforderungen teilweise		
Entspricht Anforderungen		
Ausbildung - Zukunft		
pädagogische Komponenten		neuer Code
Spezialisierter		
Unverändert		
praxisorientierter		
Beratungsinhalte - Vergangenheit		
Es gab keine Veränderung		
Es gab Veränderung		
eigene Recherche		neuer Code
Austausch mit anderen Unternehmen/ Fachleuten		neuer Code
Erfahrungen		
Austausch mit KollegInnen		neuer Code
Internet		
Universitäten/Forschungseinrichtungen		
Weiterbildungen		
Fachliteratur		
Beratungsinhalte - Zukunft		
Zukünftig bedeutende Inhalte		
Veränderung Informationsverhalten - Ja		neuer Code
Veränderung Informationsverhalten - Nein		
Veränderung Abstimmung Inhalte - Ja		
Veränderung Abstimmung Inhalte - Nein		neuer Code
Qualitätssicherung - Vergangenheit		
Nicht-Vorhanden		
Vorhanden		neuer Code
Qualitätssicherung - Zukunft		
Veränderungsbedarf - Nein		
Veränderungsbedarf - Ja		

Zeitraahmen - Vergangenheit	
Herausforderungen	neuer Code
andere Tätigkeiten	neuer Code!
Zeit für Beratung selbst	neuer Code!
Zeitraahmen - Zukunft	
Fraglich	
Weniger zeitlicher Aufwand	
Gleichbleibender zeitliche Aufwand	
Zunehmender zeitlicher Aufwand	
Feedback - Vergangenheit	
Themen der Evaluierungsergebnisse	neuer Code
Reaktion auf Evaluierungsergebnisse	neuer Code
Umsetzung Beratungsempfehlung - Nein	
Umsetzung Beratungsempfehlung - Ja	
Evaluierung - Nein	
Evaluierung - Ja	
Feedback - Zukunft	
Veränderungsbedarf Art Evaluierung - Nein	
Veränderungsbedarf Art Evaluierung- Ja	neuer Code
Evaluierung - Nein	
Evaluierung - Ja	
Erwartungshaltung KlientInnen - Vergangenheit	
Fehlendes Bewusstsein für Beratungsangebot	neuer Code
Bedürfnisse + Erwartungen teilweise erfüllt	neuer Code
Beratung gut angenommen	
Umfang	
Aktualität	
Umsetzbarkeit	
Bedürfnisse und Erwartungen nicht erfüllt	
Bedürfnisse + Erwartungen erfüllt	
Erwartungshaltung KlientInnen - Zukunft	
Höhere Ansprüche	neuer Code
Aktualität aus KlientInnensicht	neue Kategorie

Zukunftsthemen	neuer Code
Erwartungen + Bedürfnisse Unverändert	neuer Code
Wünsche	neuer Code
Erwartungshaltung Beratungssystem - Vergangenheit	
Ressourcen	neuer Code
Errungenschaften	neuer Code
Versäumnisse	
Erwartungshaltung Beratungssystem - Zukunft	
Kooperation	neuer Code
Gesellschaft	neuer Code
Andere Akteure miteinbeziehen	neuer Code
Ressourcen	neuer Code
Inhalte	
Erwartungshaltung Kooperationspartner - Vergangenheit	
Kräfte bündeln	neuer Code
Erwartungshaltung Kooperationspartner - Zukunft	
gleichbleibende Zusammenarbeit	neuer Code
engere Zusammenarbeit	neuer Code
Beratungsmethoden - Vergangenheit	
Vor Ort Beratung/ Gruppenberatung	neuer Code
Schriftliche Information	neuer Code
Kurse	neuer Code
Konferenzen	neuer Code
Vor Ort Beratung / Einzelberatung	neuer Code
E-Mail/Telefon	neuer Code
Online	neuer Code
Beratungsmethoden - Zukunft	
Schriftliche Information	neuer Code
Online	
Gruppenberatung-Erfahrungsaustausch	neuer Code
Vor-Ort-Beratung/ Einzelberatung	neuer Code
Vorbereitung	neuer Code
Zeitdruck	neuer Code
Weiterbildungen - Vergangenheit	

Zu wenig in Anspruch genommen	neuer Code
In Anspruch genommen	neuer Code
Themen	neuer Code
Vorteile	neuer Code
Angebot gesunken	
Angebot gleichbleibend	neuer Code
Angebot gestiegen	
Weiterbildungen - Zukunft	
Gleich viel Angebot in Anspruch nehmen	neuer Code
Mehr Angebot in Anspruch nehmen	neuer Code
Bedeutung	neuer Code
Veränderungsbedarf - Nein	
Veränderungsbedarf - Ja	
Benötigte BeraterInnenqualifikationen - Zukunft	
Gleichbleibend	
Entwicklung BeraterInnenqualifikationen - Vergangenheit	
Gesunken	
Gleichbleibend	
Gestiegen	
Entwicklung Zahl der Beratungskräfte - Zukunft	
Veränderungsbedarf	neuer Code
Fraglich	neuer Code
Rückgang	
Gleichbleibend	
Anstieg	
Entwicklung Zahl der Beratungskräfte - Vergangenheit	
Rückgang	
Gleichbleibend	
Anstieg	
Kooperationen - Vergangenheit	
Konkurrenzdenken - Nein	
Konkurrenzdenken - Ja	
Veränderungen	

Ziele	neuer Code
Inhalte	neuer Code
Veränderung der Anzahl anderer Beratungseinrichtungen	neuer Code
Beratungseinrichtungen	
Forschungseinrichtungen	
Bildungseinrichtungen	
Weitere Partner	neuer Code
Kooperation funktioniert schlecht	
Kooperation funktioniert mäßig	
Kooperation funktioniert gut	neuer Code
Kooperationen - Zukunft	neuer Code
Veränderung Anzahl anderer Beratungseinrichtungen	
Bedeutung in Zukunft niedriger	
Bedeutung in Zukunft höher	neuer Code
Veränderungsbedarf - Nein	
Veränderungsbedarf - Ja	
Bildungseinrichtungen	
Forschungseinrichtungen	
Beratungseinrichtungen	
Finanzierung - Vergangenheit	
Finanzierungsbedarf	neuer Code
Beratungsbudget gesunken	
Beratungsbudget gleichbleibend	
Beratungsbudget gestiegen	
Finanzierung - Zukunft	
Finanzierungsmöglichkeiten	
Finanzierungsbedarf	
Verwaltungsstruktur - Vergangenheit	
unorganisiert & dysfunktional	
mäßig organisiert und mäßig funktional	
gut organisiert und funktional	
Verwaltungsstruktur - Zukunft	
Herausforderungen	neuer Code

dringender Veränderungsbedarf
teilweise Veränderungsbedarf
kein zukünftiger Veränderungsbedarf